Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Michael Siegmund Herrlich

Michael Sigismund Herrlich Predigers bei der Gemeine zu Teterow fortgesetztes freundschaftliches Sendschreiben an den vormaligen Herrn Präposit. Hermes zu Wahren, nunmehrigen Inspector zu Jerichow, in welchem auch der erste Theil seiner freimütigen Erklärung betrachtet und geprüfet wird

Bützow: Wismar: Berger: Boedner, 1774

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828678081

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn828678081/phys_0001
DFG

S. 715. 1–4.

~~Al. 3084~~ ~~1–3~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828678081/phys_0002
DFG

Michael Sigismund Herrlich

Predigers bei der Gemeine zu Teterow

fortgesetztes

freundschaftliches

Sendschreiben

an den vormaligen

Herrn Präpositi. Hermes

zu Wahren,

nunmehrigen Inspector zu Jerichow,

in welchem

auch der erste Theil

seiner

freimütigen Erklärung

betrachtet und geprüfet

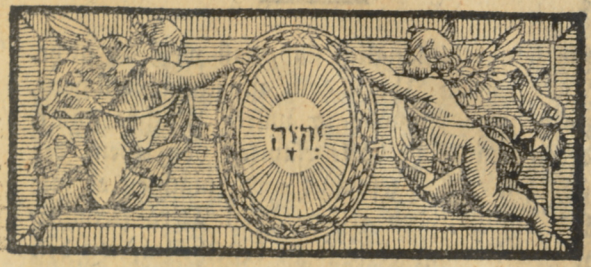
wird.

Bützow und Wismar,

in der Berger- und Boednerschen Buchhandlung.

1774.

4.



Wehrtester Freund!

Freilich haben Sie es wol nicht vermuthet, daß ich mein freundschaftliches Sendschreiben, welches ich im vorigen Jahre an Sie herausgegeben, fortsetzen würde, und ich kan es Ihnen versichern, daß ich nie willens gewesen bin, meine geringe Kräfte an einer Schrift von dieser Art noch einmal zu versuchen. Wer sich daher nach den Ursachen erkundigen mögte, die mich bewogen haben, dieses einfältige Sendschreiben fortzusetzen, der wird eben nichts gewisses zur Antwort bekommen. Zwar habe ich meine Ursachen gehabt, die in mir den Vorsatz erwecket haben, diese Arbeit wieder zu unternehmen. Ob sie aber

für iedem hinlänglich sind, daß weiß ich nicht. Indessen kan Ihnen doch aufrichtig versichern, zwey gute Freunde in unsrer Nachbarschaft, deren gründliche Gelehrsamkeit von iedem, der sie kennet, hochgeschätzet wird, machten es mir zur Pflicht, den ersten Theil Dero freimütigen Erklärung eben so zu beurtheilen, wie den zweiten Theil derselben zu meiner Untersuchung hingenommen, weil mich mit Ihnen nun schon in einer freundschaftlichen Unterhandlung eingelassen hatte. Dies, W. F., war die Veranlassung. Meine Arbeit fing an, und wurde unter manchem Streit mit mir selbst vollendet, — ob ich sie öffentlich herausgeben solte? Es werfen sich immer in meinem Gemüt die Fragen auf: ist diese Arbeit auch wohl nützlich? kan sie etwas zur Unterstützung der bestrittenen Wahrheit beytragen? Jedoch bey diesen Fragen fiel mir eine andere ein, mit der ich iene beantworten will: kan es nicht seyn, daß eine Schrift, die für sich nicht sonderlich erheblich, wo nicht gar unnöthig zu seyn scheinet, zufälliger Weise, oder besser, durch eine weise Regierung des Höchsten, einigen nötig und nützlich werde? da mir nicht unbekannt bleiben können, daß ein christliches Publicum mein erstes Sendschreiben mit Beifal aufgenommen, und also auch mit Nutzen muß gelesen haben. Und was war nun weiter zu befürchten? Meine kleine Arbeit ward geendiget, und ich lasse sie nun in die Welt hineingehen.

Sie

Sie vertheidigen, W. F., das Recht, seine Gedanken und Meinungen freimütig eröfnen zu dürfen. Sie rechtfertigen mich also selbst, wenn ich meine Beurtheilungen über Dero Schrift fortsetze, und das noch fehlende nachhole. Sie führen mich auf manche anmutige Gegenden des theologischen Feldes, über welche meine Betrachtungen nicht zurückhalten können. Och ich nun zwar in den wenigsten Stücken Dero Meinung mit meinem geringen Beifal nur unterschreiben kan: so werden Sie doch die Sprache der Freundschaft, die Sie in meinem ersten Schreiben finden, auch hier nicht vermissen. Ich habe mich sorgfältig für der herschenden Sprache derienigen gehütet, die nur allein die Wahrheit zu kennen vermeinen.

Ein und andere Mängel, die in diesen wenigen Blättern etwa angetroffen werden mögten, werden ia billige Richter finden, und besonders an Sie. Die Scharfsinnigen, die das Fehlerhafte bemerken werden, bitte, mit Liebe und Sanftmut mich zu unterrichten, und die Welt wird dagegen ihre Bescheidenheit rühmen, und den Preis ihrer Tugend erhöhen. Wo sind Werke der Gelehrten, grössere oder kleinere, die ganz ohne Tadel wären? Die reinste und volkommenste Weisheit kan ohne Kunst getadelt werden, und das Einfältigste, dem es oft an richtigen Gedanken fehlet, und ohne Gründlichkeit geschrieben ist,

wird gelobet und erhoben. Denn wie oft hänget nicht Lob und Tadel von dem Charakter eines Schriftstellers, und von hundert andern Ursachen ab. Wir wollen, W. F., diese böse Gewohnheit denen lassen, die nicht die Wahrheit, sondern sich selbst lieben, und ihren ungebesserten Leidenschaften, als blinden Führern, bey ihren Urtheilen folgen.

Ich werde es gerne tragen und dulden, wenn man mir zeigen wird, daß ich nicht recht richtig erkläret, nur schlecht geschlossen, und sonst mich hier und da wider veststehende Grundsätze verstossen habe. Allein das wird mich betrüben, wenn mich jemand beschuldigen würde, ich hätte anders gedacht als geschrieben, und die Wahrheit mit Vorsatz gekränket. Ein gewisser G** hat mich zu beschuldigen sich erkühnet, ich hätte nur darum in meinem ersten Sendschreiben so liebreich und freundschaftlich gegen Sie gehandelt, weil ich Dero Meinung zugethan wäre; denn sonsten würde scharfer und heftiger wider Sie geschrieben haben. Ein schlechter Grund, der nicht verdienet beantwortet zu werden. Ich vergebe ihm dieses gerne, und hoffe dagegen, er wird das achte Gebot aus dem ersten Hauptstück des kleinen Catechismi gründlicher verstehen, oder besser, als ein Christ ausüben lernen, damit er sich durch dergleichen unbesonnene Beurtheilungen an seinen Mitmenschen nicht ferner versündigen möge. Dieses voraus gesetzet, schreite nun zur

Sache,

Sache, und bitte Sie nur noch recht freundschaftlich, dieses fortgesetzte Sendschreiben nicht als eine Herausforderung anzusehen, als ob ich Sie hierdurch zur Beantwortung nöthigen wolte. Nein, W. F., dieses ist nicht meine Gesinnung, und ich protestire dagegen. Lassen Sie es immerhin unbeantwortet, und die Fackel des Unfriedens auslöschen, die in der Kirche JEsu angezündet worden. Dies sey genug zu einer vorläufigen Erinnerung.

* * *

Auf der 3. S. führen Sie gleich im Anfange die Ursachen an, die Sie zur Bekantmachung Dero freimütigen Erklärung bewogen haben, nemlich — „sehr harte Beurtheilungen, die über Dero Schriften in hiesigem „Lande sind ausgesprochen worden", — im„gleichen die Verbindlichkeit eines evangeli„schen Lehrers in unsrer Kirche fordern Sie „zu ihrer Vertheidigung auf, weil sonsten der „Zweck ihres Amts behindert, oder erschwe„ret werden könnte." — Und hierauf gebe folgendes zur freundschaftlichen Antwort zurück.

Es war freilich leicht vorherzusehen, daß Dero freimütig eröfnete Gedanken von der Genugthuung unsers Heilandes nicht ohne Widerspruch bleiben würden. Ob Sie nun durch Dero Schrift einem christlichen Publi-

kum richtigere und heilsamere Begriffe von diesem so erhabenen und wichtigen Gegenstande unsrer christlichen Glaubenslehre beigebracht, oder von Dero eigenem Glaubens-System bessere Empfehlungen gemacht haben, das stehe dahin. Zwar glaube ich gerne, daß manche Gemüter Dero neue Gedanken, nur darum, weil sie neu sind, oder aber, weil sie dieselben aus einem nicht glücklich gewählten Gesichtspunkt aus der Weltweisheit nur betrachten und ansehen wollen, diese Dero Meinung mit ihrer Zubilligung unterschreiben werden. Daß aber eine vorzüglichere Beförderung der wahren Gottseligkeit dadurch ausgebreitet werden könte, daß kan ich nimmer zugestehen, weil wir gar nicht einsehen können, wie dieses daraus fliessen sollte. Jedoch unten weisen Sie mir eine bequemere Stelle an, wo ich hievon ausführlicher handeln werde; itzo gedenke nur noch dieses.

Es ist freilich schon sehr lange her, daß dieser unselige Streit entstanden ist, und bis itzo immer so heimlich unter vielen Geistlichen unterhalten worden. Allein Gottlob! bis zur Stunde hat diese himmlische Wahrheit, die Genugthuung JEsu, nach unserm herschenden Lehrbegrif in der Kirche Christi ihre Würde behauptet und gesieget. Und in der That die Geschichte weiset uns ganz besondere Spuren der göttlichen Vorsehung, die sich von ie her bei der Ausbreitung, als auch Fortdauer dieser

evan-

evangelischen Glaubenslehre geoffenbaret, welches wohl so gut, als ein Merkmal dieser Wahrheit seyn kan. Sie hat es gemacht, daß sie von Anfang der Christenheit bishero in den Gemeinen JEsu für einen Grundartikel des Glaubens ist gehalten, und bekennet worden, so viel auch ihre Feinde immer dawider gesagt und gesprochen haben. Dieses unterhält mich denn auch in der zuversichtlichsten Hofnung, es wird nie eine Zeit erscheinen, in welcher dieser so wichtige und vortrefliche Lehrsatz des Evangelii aus unsrer Kirche wird herausgewiesen', und von unsern Lehrstülen verdrenget werden. Ich habe, W. F., zu GOtt die feste Zuversicht, sage ich noch einmal, er werde durch seine allmächtige Unterstützung nie die Zeit einbrechen lassen, in der dieses geschehen wird. Er, der Allerhöchste, der für sein Zion bishero so göttlich stark gewachet, wird auch ferner für die Ehre seines Evangeliums, in welchem die Religion des Glaubens an JEsu Verdienst und Genugthuung, völlig gegründet ist, ferner wachen, und in ihrer bishero von uns bekannten, und mit Ueberzeugung geglaubten wahren Bedeutung und Erklärung erhalten.

Daß es Ihre Absicht nicht gewesen sey, durch Dero sonsten mit Beifal aufgenommene und gelesene Beiträge, Irrungen und theologische Streitigkeiten in der Kirche Christi anzurichten, und die anderswo schon geführet

werden, auch unter uns zu verbreiten, will Ihnen gerne freundschaftlich zutrauen Aber da Sie es doch vorhersehen konten, und auch wirklich vorhergesehen haben, pag. 5, daß Dero uns eröfneten Erklärungen nicht würden so geruhig und stille angehöret und ohne Widerspruch bleiben: so konten Sie auch freilich sehr leicht den kleinen Zwist vorhersehen, der daraus erfolgen würde. Haben Sie also nicht theologische Streitigkeiten unter uns angesponnen? Da Sie es sich denn nun nicht erwehren können, dieses Kleinod unsrer evangelischen Kirche anzufechten und zu verwerfen: so halte mich auch von ihren guten Gesinnungen versichert, Sie werden es Niemanden verdenken, der sich, wer er auch sey, wider Dero geäusserte Meinung öffentlich erkläret. Nur aller Krieg mit Ungestüm müsse entfernet bleiben; und ich fühle eben diese Gesinnungen, die Sie pag. 4 geäussert haben. So wie es Ihnen nie gefallen, wenn die Boten des Friedens unter einander in Unfrieden leben; so ists mir höchst zuwider, wenn es geschieht. Ich ziehe dannenhero mit Ihnen allemal eine ruhige und stille Untersuchung der Wahrheit allen gewaltsamen Ausbrüchen —— und Zweikämpfen vor, pag. 5. Wie aber, W. F., haben Sie wol an diese edle Versicherung gedacht, als Sie ihren ungenannten Gegner so schnöde abgefertiget haben?! den doch die Verfasser der **kritischen Sammlungen zur neuesten**

Ge-

Geschichte der Gelehrsamkeit das Lob einer wolanständigen Mäßigung beilegen, und ich ihm mit beilegen muß. Und so sind Sie, W. F., doch immer die Ursache, daß der unnöthige und unselige Streit, der in andern Gegenden über diese herrliche Lehre und Wahrheit erreget worden, zu uns hier im Lande hereingekommen ist, und unter gemeinen Christen sich ausgebreitet hat. Wir lebten itzo in einer theologischen Ruhe, und die etwa vorgefallene kleine Cabbalen sind nicht von der Beschaffenheit, daß sie den göttlichen Wahrheiten Eintrag thun, und dem Reiche Christi Schaden zufügen können. Sie betreffen nur Personal-Umstände, über die ein edelgesinntes und gottseliges Herz, das durch schmeichelhafte Lobeserhebungen nicht stolz, und durch Tadelsucht nicht erbittert wird, weit weg siehet. —

Wahr ist es, was Sie pag. 5 zu eröfnen belieben, es würde ein weit vollkommner und segensreicher Zustand für die Christenheit werden, wenn einst die Lehrer des —— ——

Wir werden gewiß unter uns den gewünschten und segensreichen Zustand des Christenthums mit Vergnügen immer blühen sehen, wenn wir uns nicht um Lehrwahrheiten öffentlich streiten; sondern nur mehr besorget sind, den bekannten Wahrheiten unsrer evangelischen Religion durch faßlichere Erklärungen mehrere Klarheit und Deutlichkeit unter unsern Gemeinen zu verschaffen, dieselben zur

ernst-

ernstlichen Anwendung zu empfehlen, und darzu anzuweisen, ja so recht ins Herz mit einer empfindsamen Wärme hineinzupredigen. Denn daß unter allen christlichen Religions-Partheien eine gänzliche oder allgemeine Uebereinstimmung herschen werde, ist freilich hier in dieser Sterblichkeit nicht zu erwarten. Wer dieses denket, der ist auch genöthiget zu denken und zu erwarten, daß zu der Zeit ein besseres Geschlecht der Menschen aufkommen, und auf dem Erdboden leben werde, denn eine jede Parthei will die Besitzerin der Wahrheit seyn. Was ist nun zu thun? Nichts anders, als daß wir nur immer predigen Christum den Gekreutzigten, nicht aber uns selbst; das Interesse der Seelen suchen, und kein anderes; nach der Bekehrung unsrer Zuhörer ringen; und endlich selbst durch ein gottseliges Leben sowol unter den unsrigen, als auch denen, die nicht zu unsern Gemeinen gehören, ein gutes Exempel geben: so werden wir der Wahrheit Würde und Eingang verschaffen; dagegen aber Streit und Uneinigkeiten in Lehrwahrheiten ernstlich meiden, unter was für einen glänzenden Schein man auch immer dieselben anfechten und bestreiten wolle.

Ist es nicht ein recht sehr natürlicher Gedanke, dessen ein heller Kopf, — denn unter den gemeinen Haufen der Christen giebt es auch helle Köpfe, der Welt-Klugen nicht zu gedenken, — sich nicht wird erwehren können: wie

wie kan ich die Religion annehmen, bey der die Lehrer derselben sich nicht über Grundwahrten vergleichen können? wie kan ich meine Seligkeit in den Händen solcher Leute stellen, die sich nicht über Begriffe und Erklärungen eins sind? Kan ich solchen Lehrern wol trauen, daß sie mir den rechten Weg aus dem göttlichen Wort weisen werden, wenn sie sich selbst unter einander Irthümer beschuldigen? Was soll ich glauben, und wem soll ich folgen? Zu solchen Gedanken geben wir Geistliche, die wir die Wächter Zions seyn, die wir die Mauren Jerusalems bauen sollen, ja Veranlassungen, und wir müssen so dann auch die Schuld tragen, wenn des HErrn Werk mehr zerrüttet als befördert wird. In was für Gefahr setzen wir nicht die arme Christen, die eben nicht die Stärke der Vernunft und des Glaubens haben, denen es an allen Wissenschaften fehlet, die zur Prüfung der Religion erfordert werden? die nur einfältig glauben, und um Religions-Streitigkeiten unbesorgt leben, itzo aber hören, sie müssen von der Genugthuung JEsu nicht mehr das glauben, was sie sonst geglaubt haben? Und so, W. F., sind neue, oder nur erneuerte, und unter evangelischen Christen in unsrer Kirche unbekannt gewesene Meinungen gewiß das nicht, wodurch dem Evangelio JEsu der Eingang in das Herz des Menschen geöfnet werden wird. Kömmt noch so gar dazu, daß wir uns, um die Ehre

des

des Christenthums zu retten, von Zorn und Hitze verleiten lassen, und Schmähworte die besten Zierathen unsrer Schriften sind; was sollen denn die Klugen dieser Welt davon denken und sagen?

Pag. 6 heist es: „Eben das tadeln wir, — „der Verfasser hätte seine abweichende — „nicht vortragen — Er hätte den Kir„chenfrieden nicht stören — manche — nicht „irre machen.„

Und ich mache Ihnen eben diese Vorwürfe. So lieb und werth mir Dero Freundschaft ist; so kan ich doch Dero Verfahren nicht billigen, und ich will Ihnen pünktlich meine Gedanken darüber eröfnen.

„Mir kommts noch immer so vor, sagen „Sie, daß viele Lehrer — keinen deutlichen — „was in einer ascetischen — gehöret.

Dis kan wol wahr seyn, und schlecht genug, wenn es war wäre.

„Sowol, heist es S. 7. ferner, in Ab„sicht der Wahl der Materien, als der „Schreibart, soll alles sein nach dem al„ten Geschmack —. Das nennet man „denn — einfältig vortragen.

Dis denken aber doch nicht alle, obgleich von dem Geschmack nicht so gerade hin geurtheilet werden kan. Denn der Geschmack der Menschen ist so sehr verschieden, als selbst die Neigungen und Fähigkeiten ihrer Seelen von einander unterschieden sind. Ein jeder hat

seine

seine besondere Art sich auszudrucken, und jeder Schriftsteller thut wol, sich einer solchen Sprache zu bedienen, die seiner Art zu denken eigen, und seinem Temperament angemessen ist. Tragen wir die göttliche Religionswahrheiten natürlich, deutlich und gründlich, und nach der Fähigkeit unsrer Leser und Zuhörer vor, so daß sie das Herz beschäftigen, und das Nachdenken unterhalten, daß der Kluge erbauet, und der Einfältige unterrichtet wird: so tragen wir dieselben schön vor. Freilich mit poetischen Ausdrücken seinen Vortrag ausschmücken, mit schwülstigen Vorstellungen verschönern, hochtrabende Aussprüche, prahlerhaft klingende Worte ausstreuen, die das künstliche und unnatürliche an ihre Stirne tragen, diese und dergleichen schimmernde Dinge sind nicht die, die zu einem erbaulichen Vortrage hingerechnet werden können. Dis wäre eine gar zu gezwungene und kunstförmige Art, das Christenthum zu lehren. Die Liebhaber solcher Künsteleien werden, anstat den Verstand zu überzeugen, ihn nur leer lassen, und anstat die Wahrheit aufzuklären, dieselbe nur mehr verdunkeln, ob sie gleich Gehör und Einbildung eine Zeitlang ergötzen mögten. Diejenige, die Einsichten und Empfindungen haben, werden diesen Putz gar bald bemerken, und urtheilen, daß dergleichen Vorträge für das wahre Christenthum, nur schlechte Empfehlungen sind. Und folglich wird die Sorge für

das ewige Heil unsern Christen dadurch nicht gar sehr angedrungen werden. Eine natürliche, schöne und angenehme Schreibart hat nichts erzwungenes, und die edle Einfalt derselben leidet dergleichen Auszierungen nicht. Sie ist rein von allem gekünstelten und falschen Putz — plan — natürlich — edel — lebhaft und herzlich. Wir sollen unterweisen, überzeugen und rühren, um dadurch die Gemüter der Menschen zu verbessern, gottselige Christen zu bilden, d. i. die ihre äussere Handlungen im Thun und Lassen durch die Gnade heiligen lassen. Daher ist es nötig, daß wir solche Materien aufsuchen und auswälen, wie es diese Absicht erfordert. Und das sind practische, die die Ausübung eigentlich zum Zweck haben, oder auch ascetische, die uns solche Uebungen anweisen, die eigentlich zur Vereinigung mit GOtt dienlich sind.

Die Art und Weise, oder die Schreibart, in welcher wir die göttlich schöne Wahrheiten zur Gottseligkeit vortragen sollen, wird wol nie zu einer allgemeinen Uebereinstimmung gebracht werden können. Und was ist denn daran gelegen? Und was schadet denn dieses der Sache des Evangelii JEsu? Ich halte es auch nicht für rathsam, daß alle mündliche oder schriftliche Vorträge nach einerley Form und Weise eingerichtet werden. Wäre es wol nicht unbesonnen, vor unwissenden Handwerkern und Ackersleuten so reden, wie man vor den Grossen

dieser

dieser Welt, die an Witz und Stärke des Verstandes, an Einsicht und Klugheit, denenselben weit überlegen sind, wol reden müste? Und überdem achte es für unschicklich und fruchtlos, gleiche Materien immer auf einerley Art und Weise abzuhandeln und vorzutragen. Wir werden immer mit Nutzen zur Erbauung unsrer Mitchristen denken und reden, wenn wir uns nie von der Hauptabsicht entfernen, oder sie aus den Augen lassen, ob wir gleich dieselbe auf verschiedene Art zu erreichen bemühet seyn müssen. Und wir werden uns iederzeit unserm Zweck nähern, wenn wir auf die Verschiedenheit unsrer Mitmenschen, denen zum Nutzen wir schreiben und reden, imgleichen auch die verschiedene Umstände, in welche sich dieselben befinden, recht wahre Hinsicht nehmen. Dieses kan freilich ohne Pracht der Rede geschehen, ohne sich einen Ueberfluß der Worte zu bedienen, ohne weit hergehohlte Bilder, und ohne dergleichen Zierrathen anzubringen. Es ist immer möglich, Klarheit und Lebhaftigkeit, Erbaulichkeit und Gründlichkeit zu vereinigen, und folglich unserm Vortrag Licht und Wärme mitzutheilen, als welches beides nicht von einander getrennet werden kan. Licht ohne Wärme nützet nicht; es rühret auch nicht. Wärme ohne Licht verflieget, und höret bald auf. Die, so viele Verstandes-Fähigkeiten besitzen, daß sie alles begreifen, was sie gelesen, auch so viel Gedächtniß,

daß sie vieles behalten, was sie gehöret und gelesen haben, werden am Ende gestehen müssen, daß sie was gehöret und gelesen; aber nur wenig, oder nichts gefühlet und empfunden haben. Und folglich muß beides immer beisammen seyn, wenn wir durch unsre Vorträge erbauen, in dem Reich Gottes wahren Nutzen schaffen, und dem ewigen Hohenpriester, JEsu unserm Heilande, Seelen zuführen wollen.

Verzeihen Sie mir, W. F., diese kleine unvermerkte Entfernung von unser beiderseitigen Unterhandlung. Diese ganze Bemerkung betrift Ihren Vortrag gar nicht. Vielmehr stimme mit Ihnen in der Hauptsache bei diesem Punkt völlig überein, und ich rede für Sie das Wort. Was sie pag. 7 geschrieben haben, lässet sich mit Beifal sehr gut, und zur Belehrung lesen. Warum man uns unsere würdige Vorfahren eben zu Muster einer einfältigen Schreibart so sehr empfehlen will, weiß ich nicht. Können wir denn nicht, ohne diese nachzuahmen, plan schreiben? Können wir nicht erbauen, wo wir nicht in ihrem Ton reden?

Unsere Väter, die zu ihren Zeiten gelehret, und Zeugnisse ihrer Bemühungen um das Reich JEsu hinterlassen haben, haben damals Lob und Ruhm verdienet, und wir verehren sie ihres preiswürdigen Eifers halber, den sie für die Ehre JEsu bewiesen haben, noch itzo. Sie

leben

leben noch in ihren Schriften, und auf ihren Grabmählern blühet noch Segen. Wir können uns noch immer aus ihren Schriften erbauen, und sie bleiben in vielen Stücken noch unsere Lehrer. Nur das wird Niemand verlangen, daß wir sie uns als Muster der Schreibart erwählen, und in dem Ton reden und schreiben sollen, in welchem sie ihre erbauliche Vorträge abgefasset haben. Wir können doch unmöglich unsere Zeiten nach denen beurtheilen, in welchen sie dem HErrn unserm GOtt nach dem Maas ihrer Erkenntniß gedienet haben. Ich will diese Betrachtung schliessen, weil bald noch eine andere Gelegenheit haben werde, hievon etwas zu gedenken. Nur dieses will noch erinnern, uns als Lehrern des Evangeliums lieget ob, dahin zu sorgen, daß dasselbe durch unsere Nachläßigkeit oder Eitelkeit nicht noch mehr in Verachtung komme. Am Ende pag. 7, wo es heist: „Dringet — — nicht ans Herz, —„ muß noch eine kleine Bemerkung anhängen. Ich denke, wir müssen als Prediger iederzeit unsern Vortrag so einrichten, daß dogmatische oder moralische Abhandlungen nie ohne Anwendung aufs Herz, und die letztere Art nie ausser ihrer Verbindung mit den Glaubenslehren vorgetragen werden. So wird es demselben nie an Licht und Wärme fehlen. Ob aber die Vertreibung heimlicher Zweifel zu ascetischen Schriften hingehöre, darüber werde ich gleich meine

meine Gedanken eröfnen. Nun komme ich zu pag. 8, wo Sie die Frage näher beantworten:

„Kan ein Lehrer mit gutem Gewissen in „einer Erbauungsschrift solche Meinungen „vortragen, die entweder nicht in allen und „ieden Punkten mit dem Lehrsystem seiner „Kirche übereinstimmen, oder worin er — „herschende Gewohnheiten, Methoden und „Uebungen, die — in Ansehen stehen, an„greift, ändert oder verwirft?„

Was sind es für Lehrpunkte, von welchen ein Lehrer mit gutem Gewissen in Erbauungsschriften abgehen könne? Was sind es für Methoden und Uebungen, die er angreiffen, verlassen, verändern und verwerfen darf? Ich wünschte, Sie hätten sich über diese Punkte etwas bestimmter, und nicht so ganz allgemein herausgelassen. Indessen ich werde mit Dero gütiger Erlaubnis eine genauere Auseinandersetzung und Erwegung vornehmen, welches unter nachfolgenden Abtheilungen geschehen soll. Lesen Sie also meine Gedanken 1) in Ansehung der Lehrpunkte. — Wir pflegen den Inbegrif aller zur evangelischen Religion gehörigen Wahrheiten, den Glauben der Christen zu betiteln, und deswegen die einzele Theile derselben mit dem Nahmen der Glaubensartikel zu benennen; weil eben aus denenselben, als aus Gliedern oder Artikeln, das ganze Lehrgebäude der heilsamen Wahrheiten zur Gottseligkeit entstehet, und alle untereinander ver-

verbunden sind. Nun erfordern es die Regeln einer guten Lehrart, die hieher gehörige Wahrheiten in einer gewissen Ordnung und Verbindung zu setzen und vorzutragen, damit Verwirrungen vermieden werden, und wir uns von einer ieden hieher gehörigen Wahrheit einen deutlichen Begrif zu machen, im Stande seyn mögen. Damit wir aber bey einer ieden Glaubenswahrheit den ihr zukommenden Wehrt, ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit einsehen und beurtheilen können: so fordert es die Natur der Sachen, diese Artikel gehörig zu unterscheiden und einzutheilen. Daher kömmt es, daß wir einige unentbehrliche Grundwahrheiten der geoffenbarten Glaubenslehre benennen, d. i. die zu den wesentlichen Stücken unsers evangelischen Glaubens und Begnadigungsordnung hingehören; andere aber nur Nebenartikel sind, die nicht zum unentbehrlichen Grund der uns geoffenbarten Heilsordnung hingezogen werden dürfen. Bey der ersten Art der Glaubenslehren müssen wir uns noch etwas aufhalten. Hier treffen wir einige an, die so sehr, so wesentlich, und schlechterdings zum Endzweck der Glaubenslehren, nemlich zu unserer Vereinigung mit GOtt, erfordert werden, so daß sie ohne Bestreitung, ohne Nachtheil und Aufhebung dieses Entzwecks, gar nicht geleugnet und abgesondert werden können. Und darzu rechnen wir nun die vortrefliche Lehre von

JEsu, von seinem Versöhnungswerk, von dem göttlichen Wesen, von der auf JEsu Versöhnung sich gründenden Heilsordnung, und dergleichen ähnliche Heilswahrheiten. Diese sind nun ihrer Natur nach so beschaffen, daß die evangelische Religion ihrer gar nicht entbehren kan. Es giebt aber auch noch eine andere Art evangelischer Glaubenslehren, die so unentbehrlich nicht sind, weil sie ihrer Natur nach nicht wesentlich zur Oeconomie des durch JEsum erworbenen Heils hingezogen werden können. Jedoch GOtt, der Urheber unsers Heils, hat sie uns mit geoffenbaret, und sie sind uns zur Unterstützung und Volständigkeit der wesentlichen Grundartikel nutzbar und erforderlich. Daher müssen sie um ihres Einflusses und Verhältnisses halber in und gegen dieselben mit angenommen und erwogen werden. Zu dieser Gattung gehören nun die Lehren von der Schöpfung, von der Regierung aller Dinge, der göttlichen Vorsehung, aus deren Erkentnis unsere ganze Verbindlichkeit gegen GOtt herausgeführet werden muß. Nächst diesen, die Lehren von dem göttlichen Ebenbilde, dem Sündenfal, üngsten Gericht, u. d. m. Noch ein Wort von den Nebenartikeln. Diese sind freilich sehr entbehrlich. Sie stehen mit den unentbehrlichen Glaubenslehren in gar keiner nothwendigen Verbindung, und können ohne Zerrüttung und Nachtheil der übrigen Wahrheiten

des

des geoffenbarten Lehrbegrifs geändert und abgesondert werder. Jedoch der Zweck meines Sendschreibens gestattet mir nicht, mehreres von dieser Materie zu sagen, und ich muß mich wieder Dero Schrift nähern, um die Frage zu beantworten, um derenwillen diese kurze Betrachtung angestellet habe.

„Kan ein Lehrer mit guten Gewissen in „einer Erbauungsschrift solche Meinungen „vortragen, die nicht in allen und ieden „Punkten mit dem Lehrsystem seiner Kir„che übereinstimmen? — Dis ist die Frage, und nun antworte. Sie haben sich zu allgemein ausgedruckt. Verstehen Sie unter die Punkte des Systems die beiden letztern Gattungen der Glaubenslehren; so wird wol Niemand Ihnen diese Freiheit absprechen. Hier können immer verschiedene Meinungen stat finden, ohne daß die wesentliche Grundlehren des Christenthums verändert werden dürften. Nur ich würde eben nicht Erbauungsschriften für den Ort wählen, in welchem ich meine abgehende Meinungen eröfnen würde.

Allein, W. F., Hier ist die Frage, ob ein evangelischer Lehrer eine unentbehrliche Grundwahrheit der Heilsordnung, die mit Recht, als die Vornehmste angesehen werden muß, angreifen, und in wesentlichen Punkten verändern dürfe? und folglich, ob er die in unsrer Kirche überal bekante und geglaubte Erklärung von der Genugthuung JEsu, als

die eine Gattung solcher Wahrheiten ist, angreiffen, verändern, verwerfen, und in einer Erbauungsschrift alles dieses eröfnen könne?

Unter diesen Bestimmungen muß, nach meinem wenigen Ermessen, mein freimütiges Nein unter dieser Frage hinsetzen. Denn in Schriften von dieser Art, nemlich in Erbauungs-Schriften, ist nicht der Zweck, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Lehr- und Glaubens-Puncte erstlich zu untersuchen. Dieses muß hier vorausgesetzet werden. Sondern durch diese Gattung von Schriften sollen wir Lesern zur immer hinlänglichern und lebendigen Erkentnis der Heilsordnung behülflich seyn; dieselben der erkannten Wahrheiten zu erinnern, diese nachdrücklicher zu empfehlen, und deren Zueignung und Ausübung zu befördern bemühet seyn. So kan das Herz gebessert, und der Wandel geheiliget werden; so kömt ein tugendhaftes und gottseliges Verhalten heraus. Sind praktische Irthümer, Zweifel und Einwendungen obhanden; so müssen allerdings dieselbe widerleget werden. Aber ein Lehrer der Gottseligkeit muß sorgfältig dahin sehen, daß er unter unsern evangelischen Christen keine unbekant gewesene Zweifel und Irthümer verbreite, und ihnen beibringe. Sollen Erbauungsschriften Bewegungsgründe zu einem gottseligen Wandel ans Herz bringen, und Vorsätze zu einem heiligen Leben erwecken; so kan ich immer frazen, wie ist dis mög-

lich,

lich, und was kan das wol für ein Vorsatz seyn, Herz und Wandel zu bessern und zu heiligen, der auf ein Zweifelhaftes und ungewisses Erkentnis der Wahrheit sich gründen soll? Wir können ia so dann Leser und Zuhörer durch keinen sichern und festen Bewegungsgrund zum guten erwecken; das Herz muß wanken, und weichen, weil der Verstand nicht stark genug verwahret ist. Ich will nicht gedenken, wie wir in der Erkentnis nicht genug befestigte Christen durch zweifelhaft gemachte Wahrhrheiten wol gar unvermerkt, und wider unsern Willen zum zweifeln an der ganzen Wahrheit der christlichen Religion verleiten können. Denn was sollen sie denken, und glauben, wenn sie hören und sehen, daß über die wichtigste Religions-Wahrheiten unter Lehrern derselben noch gestritten wird? Wir können also nicht behutsam genug unterweisen, damit die Arglistigkeit des Unglaubens und des Verderbens dadurch nicht noch mehr Gelegenheit nimt, als er schon hat, sich daraus Waffen zu schmieden, um das ganze Lehrgebäude der evangelischen Religion zu beunruhigen. Mir deucht demnach, es ist in der That nötig, die Regeln der Klugheit bey dergleichen Arbeit wol mit zu Rath zu nehmen, und besonders, was uns ein erleuchteter Apostel empfielet, —— verwirret die Gewissen nicht, damit wir der Wahrheit nicht schaden, da wir ihr nutzen wolten.

Es ist wahr, W. F., die Wahrheit kan

nur das Feld behalten. Allein die Vertheidiger der Wahrheit können es verlieren, und unsre Christen werden die Heiligung des Herzens und des Wandels vergessen, wenn wir ihren Verstand mit Zweifeln beschweren, und mit Wegräumung derselben unterhalten. Und folglich ist die Eröfnung seiner Zweifel und neuer Meinungen, in solchen Schriften, die die Beförderung der wahren Gottseligkeit zum bestimmten Entzweck haben, nicht der rechte Ort, da das geschehen kan. Gesetzt, mir fielen bei Ausarbeitung solcher Schriften dergleichen wichtige Zweifel und Bedenklichkeiten bei; so würde lieber mich der Eröfnung derselben gänzlich enthalten, ihnen in der Stille gründlich nachdenken, sie bei mir bewahren, und mit dem frommen David beten: HErr öfne mir die Augen — und leite mich in deiner Wahrheit — Beunruhigten sie aber mein Gemüth, welches schon viel sagen will; so würde den Quellen dieser Beunruhigung nachspüren, und sie bei mir entdecken. Denn unsere Zweifel haben nicht immer einerlei, und einen gleich guten Ursprung. Je nachdem ich nun finden würde, daß der Gegenstand meines Zweifels erheblich, und die Gründe wichtig: so würde mich zu einem frommen und gelehrten Mann wenden, dem ich meine Zweifel eröfnen, und um Auflösung derselben bitten dürfte. Die Liebe zu der Religion JEsu Christi, die uns empfiehlet, — keinen anstößig

stößig zu seyn, die Schwachen nicht zu ärgern, der Einfalt zu schonen, und sie in den bishero geglaubten so vortreflichen Glaubenslehren nicht irre zu machen — sehen Sie, W. F., alles dieses gebietet mir, keine Zweifel wider die Lehrwahrheiten unsrer Religion auszubreiten. Wir eröfnen dadurch ganz gewiß denen Spöttereien einen Zugang zu rohen und unwissenden Gemütern. Und was kan denn wol die Eröfnung seines Zweifels und seiner neuen Meinung, unserm Herzen für Beruhigung bringen? Dieses sey genug zur Beantwortung des ersten Punkts. Aber

2) wie stehts mit der Methode? Kan ein Lehrer nicht von der Methode unsrer Väter abweichen, dieselbe verändern und verwerfen? Und ich antworte, allerdings. Dieses steht in eines jeden Schriftstellers Freiheit. Methoden gehören nicht zu den wesentlichen Stücken eines Vortrages. Sie sind nur die Ordnung, nach welcher wir unsere Gedanken zusammen fügen, und es schicket sich nicht eine Art der Ordnung für alle Sachen. So viele Arten der Erkentnisse es giebt, so viele Methoden giebt es auch. Indessen ein Schriftsteller thut wol und handelt sehr weislich, wenn er sich einer Methode bedienet, die der Natur der Sache angemessen ist, die zusammen geordnet werden soll, damit ein ganzes entstehen möge. Es wäre also pedantisch, wenn man iemanden wegen seiner Methode tadeln

wolte,

wolte, der weiter nichts fehlet, als daß sie nicht alt ist, oder nicht nach seiner, an die er gewöhnet, eingerichtet worden. Unsre Väter lebten zu einer Zeit, da die Sitten der Welt noch etwas rohes und hartes von der Ungezogenheit des Aberglaubens an sich hatten, und ihre Sprache war auch nicht so rein und ausgeputzet, als heutiges Tages. Sie sagten das hart und grob, aber auch nachdrücklich, was sie sagen wolten, wenn sie andere aus der Unwissenheit und dem Irthum herausreissen wolten. Wir, die wir ihre Schriften lesen, beklagen oft, daß die vortrefliche Sachen nicht so von der Sanftmuth, und von der edlen Art sich auszudrucken, begleitet sind. Unverständige, die mehr für ihre herschsüchtige Neigungen, als für die Ehre Gottes eifern, nehmen von ihrer heftigen Art sich auszudrucken, Anlaß, ihre unedle, ia wol ungeschliffene Denkungsart zu beschönigen und zu rechtfertigen. Jener in unsern neuern Zeiten las Luthers Schriften oft und vielfältig, um in Luthers Ton so recht eifrig reden zu lernen. Aber er bedachte nicht, daß wenn er es einem Luther in seinem ihm eigenen Eifer nachthun wolte, er warten müsse, bis er erstlich ein Luther wäre, und daß dazu auch die Zeiten gehöreten, in denen ein Luther lebte, und die Umstände, die er vor sich hatte. Lebte dieser grosse Glaubens-Held itzo in unsern Tagen, er würde gewiß ganz anders denken, und sich ausdrucken.

drucken. Unsre Sprache ist nun reiner und weit anmutiger geworden. Sie besitzet die Eigenschaften, sich sanft und angenehm auszudrücken. Ist dis eine Ehre für sie; wer will es denn tadeln, wenn wir sie auch so reden? Unsre Sitten sind milder und artiger. Unser Geschmack ist feiner, weil er verbessert ist. Warum solten wir uns also noch nach der Weise der Alten ausdrücken? Und warum sollen wir nicht vielmehr die Wahrheiten der Gottseligkeit so vortragen, daß sie den Einfältigen nicht unverständlich, und denen Vornehmen nicht misfällig werden. Sie haben also bey diesen Punkt meinen ganzen Beifal. Endlich

3) komme ich auf herschende Gewohnheiten und Uebungen, ob die verändert, und abgeschaft werden können? Dieses ist zweideutig, und ich hätte gerne bestimtere Herauslassungen gelesen. Alle gute Gewohnheiten und Uebungen, die die Gottseligkeit befördern und unterhalten können, verwerfen Sie nicht, und sind auch nicht an sich verwerflich. Freilich giebt es auch unächte, unschickliche Uebungen und Gewohnheiten, aus denen mancher seine Gottseligkeit beweisen, und hervorleuchten lassen will. Er legt ihnen ein solches Gewicht, und einen solchen Wehrt bey, daß er alle andere für Unchristen und Welt Menschen erkläret, die dieselbe nicht begünstigen, und mit annehmen wollen. Wer solchen Blendwerken zugethan ist, und mit einem sonst redlichen

Her-

Herzen annimt und übet, der behalte sie immer für sich, wenn er sonst meinet, daß er ohne ihnen keinen rechten Beweis seines Glaubens geben würde. So bald er aber andere richten, verketzern und verdammen will, die seine Uebungen und Gewohnheiten, nicht mitmachen und recht sprechen wollen: so ist er ein Thor, und für seine Verwegenheit strafbar. Es ist also gar wol erlaubt, in Erbauungsschriften dergleichen Sauerteig bekant zu machen, und die Gemüter zu unterrichten, daß in dergleichen Dingen das Wesen der Gottseligkeit nicht bestehe. — Hier haben sie, W. F., meine Gedanken über diese Fragen. Nun aber muß ich auch ihre Gründe prüfen, aus welchen Sie den ersten Punkt zu rechtfertigen gedenken.

Ihre Gründe sind pag. 9. „1) daß „man dasienige, was man vorträgt, — durch„gedacht ,und — — Ueberzeugung ——. „2) daß es Sachen sind, die einen — — „Einfluß ins — haben, daß man sich von „ihrer Bekantmachung — versprechen kan.„ Sie bemerken ferner, „das erste sey allein nicht „genug: kömmt aber beides zusammen, so „handelt — rechtmäßig, wenn er das, was „ihm selbst ——. Sie handeln von beiden Punkten ausführlich, und ich werde mit meiner prüfenden Betrachtung ihren Gedanken nachfolgen.

Pag. 10 heists, „man muß von dem

über-

überzeugt seyn, —— Und Sie haben Recht. Schriftsteller und Lehrer müssen von der Wahrheit, die sie lehren wollen, Ueberzeugung haben. Sie müssen zu dem Ende die geoffenbarten Glaubenslehren nicht blos nur gelernet, und ihren Gedächtnis eingepräget haben; sie müssen diese Wahrheiten nicht nur deutlich einsehen, sondern dieselben auch in ihren ganzem Umfange aus richtigen Gründen herleiten, beweisen und bestätigen können. Sie müssen aber hiernächst dieselben zur Einrichtung ihres ganzen Verhaltens anwenden und gebrauchen, damit ihre Erkentnis praktisch werde. Denn dieses wird nothwendig zur völligen Ueberzeugung von der Richtigkeit und Gewisheit der Wahrheiten erfordert. Steht zwar ein grosser Theil der Glaubenslehrn nicht unter der Erfahrung: so ist doch kein Stück derselben, das nicht seine lebendige Kraft an unsern Herzen beweisen, und in denselben fromme Bewegungen erwecken könte. Und so werde ich denn durch die würkliche Beobachtung und Anwendung der göttlichen Heilswahrheiten von ihrer Zuverläßigkeit völligst versichert, und darf sie nicht auf andrer Zeugnisse und Aussprüche nur allein annehmen; sondern das Herz wird feste werden, und sich nicht wägen noch wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Fehlt diese Ueberzeugung; so wird man wol reden und schreiben, aber nicht bewegen, gewinnen und erbauen. Sehen Sie, W. F., so bin ich allerdings

dings mit Ihnen in dieser Forderung einig. Ob aber unsre Lehrer, die uns schriftlich oder mündlich, unterrichten wollen, eine zwiefach strafbare Verwegenheit begehen, wenn sie ihren Grundsätzen treubleiben, und zwar aus Ueberzeugung treu bleiben, das weiß ich nicht. Warum sollen sie schlechterdings ihre Grund- und Glaubenswahrheiten andern, von denen sie nicht überzeugt sind, aufopfern? Dis verlangen Sie zwar nicht so ausdrücklich; aber sie scheinen uns doch darum strafbar zu halten, weil wir von unserm System der Glaubenslehren nicht abweichen wollen. Und warum sollen wir nicht bey den gewöhnlichen Gründen, deren Stärke wir fühlen, beharren, weil wir dadurch überzeugt sind, und also durch die Ueberzeugung dieselbe zu unserm Erb- und Eigenthum gemacht haben? Und dieses heist gar nicht nachbeten. Warum wollen Sie unsere Beweise, dadurch unsre Glaubenslehren bestätiget und bevestiget sind, nur für scheinbare Beweise erklären? Und woher wollen Sie es wissen, daß unsre Lehrer wenigstens, von denen wir zum Lehramt zubereitet werden, unsre evangelische Glaubenslehren nicht gründlich genug untersucht, und aufs tiefste betrachtet haben? Etwa daraus, weil sie von den Grundwahrheiten unsrer evangelischen Kirche so wie sie zur Stunde noch gelehret, bekant und geglaubet werden, nicht abweichen, und die neuen mit ihrer Zubilligung nicht annehmen

men wollen? Ich kehre es um, W. F., eben darum, weil ich durch anhaltendes und öfteres Nachdenken, durch abgesonderte Betrachtungen einer ieden Wahrheit, und durch angestelte Vergleichungen der Wahrheiten unter einander, durch ihre Gründe aus der Schrift und Vernunft, von der Richtigkeit und Gewisheit derselben bin überzeuget worden: so weiche ich von der Wahrheit und den Grundsätzen unsrer Kirche nicht ab; sondern ich bleibe ihnen unveränderlich mit ewiger Treue zugethan, und das aus Ueberzeugung.

Sinds wol nicht recht herbe Beschuldigungen, wenn Sie allen denen Männern, die unsrer Kirche, und der Religion JEsu in der Welt Ehre machen, und durch ihre Schriften unsterblich geworden sind, nur darum, weil sie die theologischen Sätze und Wahrheiten, deutlich und gründlich, ia bis zur Stunde unwiderleglich vorgetragen haben, die schon vor Jahrhunderten vorgetragen worden sind, glauben, sie hätten ohne Prüfung und ohne Ueberzeugung gedacht und geschrieben?

Wollen Sie wol einen gründlich lehrenden **Reinbeck**, einen heldenkenden **Mosheim**, einen tief- und scharfsinnigen **Baumgarten**, einen grundgelehrten **Tanz** und mehrere, die die Wahrheit, die unsre Väter gelehret, beibehalten haben, beschuldigen, sie hätten ohne Prüfung und ohne Ueberzeugung geschrieben? Ihre Schriften liegen vor den Au-

gen der ganzen Welt, dadurch sie uns die wolthätigste und verehrungswürdigste Geschenke hinterlassen haben. Diese Männer sind in ihrem Grabe noch unsre Lehrer. Sie haben es bewiesen, daß die Grundwahrheiten unsers Glaubens und Christenthums, so wie wir solche noch itzo bekennen, und öffentlich lehren, mit der Vernunft in dem genauesten Zusammenhange stehen, und sich für die strengste Prüfung derselben nicht fürchten dürfen. Sie vereiniget sich mit ihren Aussprüchen, um die Erkentnis Gottes und unsers Heilandes volständiger zu machen. Und wenn sie, als eine redlich denkende und schlüssende Vernunft, mit ihren Kräften ienen nicht nachkommen, und die Höhe, die Breite, die Länge und die Tiefe des Evangeliums erreichen kan: so bleibt sie zwar zurück mit ihren Kräften, verfolget sie aber mit Bewunderung und Anbetung. O! welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkentnis Gottes. Wie unerforschlich sind seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Wenn wir nun als Prediger von diesen Männern unsre theologische Erkentnis, die sie nach der Schrift mit ausnehmender Gründlichkeit gelehret, wieder erlernet haben, und noch täglich lernen, wenn wir ihren Unterricht mit der besten Ueberlegung und Nachdenken lesen, wenn wir ihre sehr wol geprüfte Gründe und

Schlüsse,

Schlüsse, die sie auf göttliche Schriften und Vernunft aufgebauet haben, beibehalten; so daß wir dieselbe nach der Faßlichkeit unsrer Zuhörer einrichten und anmessen, ihnen jedesmal den rechten Ort anweisen, wo sie hingehören, und ein ieder sie nach der Bedürfnis seiner Gemeine zur Erbauung anzuwenden bemühet ist: Thun wir Unrecht? Heist das nachbeten? Gehen wir nun mit diesen göttlichen Wahrheiten, die wir zu unserm Eigenthum gemacht haben, recht treulich um, suchen dadurch nur Seelen zu gewinnen, sind bemühet die Unwissenden zu unterrichten, die Einfältigen zu stärken, den Boshaften zu schrecken, den Heuchler zu beschämen, die Starken zu warnen und die Schwachen zu tragen: o! so wird uns unsre bishero erlernte theologische Kentnis kein todtes Capital seyn. Der HErr wird einen vortreflichen Gewinn und herrlichen Segen über unsre Amtsführung ausbreiten. Wir werden Seelen zur Verherrlichung des Nahmens Gottes zubereiten, und sie für das Himmelreich gewinnen. O! wie selig ist der Prediger, den sein HErr also wachsam und beschäftiget antrift, wenn er gleich keine sehr weite und scharfsinnige theologische Wissenschaft besitzen, und keine neue Erfindungen in diesem Felde sich zum Verdienst anrechnen dürfte.

Erlauben Sie mir, W. F., hier noch eine Betrachtung beizufügen. Es giebt eine Art gelehrter Leute, die immer in allen Din-

gen etwas besonders haben und Originale seyn wollen, und darinnen eine Ehre setzen, wenn sie etwas Neues erfunden zu haben, sich und andere zu bereden suchen. In der theologischen Wissenschaft glaube ich, ist wol so leicht keine Materie zu finden, die nicht bereits von andern untersucht, sorgfältig geprüfet, und worüber nicht schon tausend Federn stumpf geschrieben worden. Wer Wahrheiten oder eine gelehrte Erkentnis erfinden will, der muß durch Nachdenken solche ausfündig machen, die er sonst noch nie gelesen oder gehöret, und die auch kein Mensch noch nicht gehabt hat. Ob dergleichen zu erwarten und zu hoffen sind, weiß ich nicht. Aber das weiß ich wol, alle die theologische Wahrheiten, die wir für neu erfundene ausgeben, sind alte Sachen, die wir nur in einem neuen Gewand verkleiden, und in die Welt hineinschicken; so daß man, etwas ganz Neues zu sagen, beinahe etwas Ungereimtes sagen muß.

Am Ende pag. 10, kommen Sie nun noch eigentlicher auf die Geistliche, die bei einer Gemeine stehen, und das Evangelium JEsu lehren. Sie versichern, „es gebe sehr viele, „die nicht alles, was sie vortragen, selbst über„dacht haben; die sogleich verstummen, wenn „das Gespräch auf Materien —— von de„nen nichts —— zu finden —. Kan man „wol vermuthen, daß solche Leute —— reden „und schreiben? ——„ Ich antworte

1) Es

1) Es kan wahr seyn, das es wol unter dem geistlichen Orden manche geben kan, die kaum aus ihrem Compendium antworten können, und noch weniger Lust haben, sich zu tiefen Betrachtungen herabzulassen; die gar nicht geneigt sind, die Gründe der Wahrheit wieder aus Gründen zu erkennen, bis sie auf die Gründe hinkommen, die wir als die ersten annehmen müssen, die folglich nicht in das Innere der Wahrheit eindringen. Kan aber deswegen doch nicht iemand ein rechtschaffener und gewissenhafter Prediger seyn? Kan er demohnerachtet nicht seiner Gemeine den Rath Gottes von ihrer Seligkeit ehrwürdig machen? denen ihm anvertrauten Seelen rathen und helfen, damit sie sich mögen zu Gefässe der Gnade und Ehre bey GOtt bereiten lassen? ohne daß er eben spitzige, und in vielen Subtilitäten eingewickelte Fragen beantworten könte? Wir gestehen es ia zu, daß das Christenthum mehr in der Ausübung, als in abstrakten Speculationen bestehe. Und sollten wir, W. F., wol selbst nicht manchen wackern Mann unter unserm Orden zu kennen die Ehre haben, dem wir gewiß eine recht schöne Gelehrsamkeit nicht absprechen können, ob er gleich manche spineuse Fragen aus der Dogmatik, Moral, Polemick u. s. w., darauf er eben nicht gedacht hätte, unauflöslich und unbeantwortet lassen müste? Wolten wir wol deswegen an seiner Ueberzeugung von den

Wahrheiten, die er lehret und andern vorträgt, zweifeln? Aber

2) Solten wir es auch wol begehren können, daß ein ieder Geistlicher, der im Predigtamt stehet, eine sehr weit ausgebreitete, und Doktormäßige theologische Kentnis haben müsse? Sie wissen es, W. F., wie viele natürliche Anlage zur Gelehrsamkeit, wie viele mühsame Beschäftigungen des Verstandes, anhaltendes Nachdenken, und was für ein geschäftigter Fleiß erfordert wird, wenn man eine tiefsinnige, eine weit ausgebreitete, reine und schöne Gelehrsamkeit erhalten will? Wie aber können wir wol allen unsern Geistlichen dieses anmuten? Nicht zu gedenken, daß wir nicht alle von Natur mit allen nötigen Gaben, die zur Gelehrsamkeit verlanget werden, ausgerüstet sind, und folglich schon manchen eine merkliche Möglichkeit gelehrt zu werden, ermangelt: so lassen sie uns auch einmal auf die Umstände genau und redlich Hinsicht nehmen, die es manchen verbieten, um eine recht gründliche und weite Gelehrsamkeit bemühet zu seyn.

Sie haben mich zu dieser kleinen Ausschweifung verleitet, und mögen es als eine freundschaftliche Ahndung annehmen, weil Sie unsre Theologen und Geistliche, die die Grundwahrheiten des Christenthums, welche schon vor langen Zeiten und vielen Jahren gelehret und geglaubet sind, wieder unter mühsamen Beschäftigungen des Verstandes gelernet,

net, gelehret, und zu vielen Segen genutzet, für blinde Nachbeter gescholten haben. —— —— Nun schliessen Sie weiter, „wenn es überhaupt „einen Theologen so anständig ist — eine fe„ste Ueberzeugung zu haben, wie unentbehr„lich — wenn er es wagen will —— worin „—— abweichet, oder — anstösset?„ Sie haben es pag. 9 gesagt, „es giebt Fälle, da „ein Lehrer auch schon Recht —— auch das „öffentlich —— sagen könne. —— —— ——

Aber was sind das für Fälle? Gesetzt, ohne zugestanden, ein Lehrer sey von dem Gegentheil dessen überzeugt, welches er sonst für eine Grundwahrheit erkant und geglaubt hat; so folget daraus noch nicht, daß er auch sogleich damit öffentlich herausgehen müsse. Paulus sagt schon — ich habe es alles Macht, aber es frommet nicht alles. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Und wie oft verräth mancher eben dadurch seine Unwissenheit, wenn er in dem Wahn stehet, daß er es in der Erkentnis schon weit gebracht, und nunmehro neue Ueberzeugungen erlanget hätte.

Auf das Alter, pag. 12, mit welchem unsre Grundlehren im Christenthum geschmücket sind, berufen wir uns gar nicht. Wir wissen es recht gut, daß ein veriährtes Alter kein Stempel der Wahrheit sey. Dem Satan und seinem Anhange ist dieser Umstand ebenfalls eigen, wenn wir darunter eine Länge

und Fortdauer vieler Jahre verstehen. Das Alterthum an sich selbst erwogen, ist weder ein Kennzeichen der Wahrheit, noch des Irthums. Beide können sich desselben rühmen. Ein tausendjähriger Irthum, und eine noch ältere Lügen, müssen der Wahrheit Platz machen, wenn sie auch heute erstlich entdeckt und erfunden würde. Die Grundlehren unsers Glaubens, samt ihren alten und neuen Gründen, liegen der ganzen Welt vor Augen, die auch noch lange nicht umgeworfen und überwältiget sind. So wenig Sie es, W. F., loben, wenn iemand mit seinen neuen Meinungen leichtsinnig herausrücket: so wenig kan ich es billigen, wenn iemand seine neue Meinungen, die von den Grundlehren seiner Kirche, ich kan auch ganz kühnlich sagen, der heiligen Schrift, abweichen, bekant macht. Die Klugheit erfordert oft, auch denn zu schweigen, wenn wir denken Recht zu haben, daß wir reden dürfen.

Auf alles was Sie sonst pag. 12 von der Periode an, „aber wenn man nun auch „sein eigenes theologisches System — durch„gedacht —— ieden Beweis mit —— „Strenge untersucht — — — — wenn man „durch diese Entdeckung gedrungen nun „—— anfängt, die Schrift durchzublättern, „die — Sprache — zu studiren — solte „man nicht ein — Recht erlangen, seine „mühsam errungene Ueberzeugung ehrlich

„zu

„zu folgen? —„ will ich folgendes antworten:

1) Ob Sie Dero ganzes theologisches Sistem so durchgedacht, iede Erklärung, Beweis und dessen Folgen recht richtig abgewogen haben, und dadurch zur Verwerfung der entdeckten menschlichen Zusätze in demselben, Dero neuen erfundenen Meinungen aber zu folgen, verleitet worden, überlasse Ihrer eigenen gewissenhaften Beantwortung. Wenn es aber

2) heist, „wenn man sein ganzes Sistem „— mit allem Fleiß durchgedacht, — ieden „Beweis mit gröster Strenge untersucht, — „wenn man bey diesen Untersuchungen — „unvolkommene —— Beweise —— wenn „man durch diese Entdeckungen gedrungen, „nun selbst anfängt, die heilige Schrift „durchzublättern — —:„ so ist diese Art die Theologie zu studiren, gerade der Weg zur Zweifelsucht, und endlich gar zu einem Irthum, der mit der Zeit ein unheilbarer Irthum werden kan. Soll ich Ihnen, W. F., meine Meinung ehrlich eröfnen; so ists eine ganz verkehrte Art, eine theologische Wissenschaft zu erlernen. Sie wollen von dem Sistem den Anfang machen, und endlich nach einer entdeckten Unrichtigkeit erstlich zur Schrift gehen. Können sich solchergestalt nicht schon in unserm Kopf Zweifel festsetzen, und bei uns einschleichen, die wir hernach selbst nicht auflösen können, und die wir uns schwer-

lich benehmen lassen? Ich denke, wollen wir die Theologie recht studiren; so müssen wir bei der heiligen Schrift den Anfang machen, und diese göttliche Wissenschaft daraus zu lernen, uns sorgfältig bemühen. Und hier ist die Sache mit keinem durchblättern ausgerichtet; sondern es wird ein genaues, ein anhaltendes und ernstliches Forschen in der Schrift erfordert. Hierzu müssen sodann die Grund- und Beweisstellen vorzüglich erwählet werden, d. i. diejenige, in welchen der Inhalt und die Volständigkeit einer Glaubenswahrheit angetroffen wird; ia in welchen nach dem Zweck des Urhebers davon gehandelt werden soll. Haben wir nun dergleichen Stellen mit redlichem Fleiß und Nachdenken unter Vergleichung mit andern Stellen gelesen, so daß der Sinn der Wahrheit in unsrer Seele einen festen Stand gewonnen: so müssen wir bemerken, was für Folgen aus denenselben nun so ganz natürlich herfliessen. Nun aber setze ich auch diese aus der Schrift erkante und gelernete Wahrheiten in Vergleichung mit den Grundsätzen der Vernunft, und mache von meinem Sistem einen richtigen und regelmäßigen Gebrauch.

So deucht mir, W. F., werden wir auf diesem Wege nicht nur zu einer guten und gründlichen theologischen Kentnis gelangen; sondern auch manchen Zweifeln eher entgegen gehen und ausbeugen können, als wenn wir

vom Sistem anfangen, und hernach erst zur Bibel hingehen wollen. Fallen uns denn auf diesem Wege manche Schwierigkeiten zu, die wir nicht mit der Fähigkeit unsrer Vernunft heben und ertragen könten? so giebt uns dieses kein Recht, dieselbe auszustreichen, oder uns bequemere Wege zu suchen, die unsre Faßlichkeit gemässer seyn mögten, wobey wir aber in der Irre gerathen würden. So nutzbar, und nothwendig uns der Gebrauch der Vernunft ist; so hat sie doch kein Recht, uns einen Abris von unsern Glaubenslehren zu machen, und nach denselben diese himmlische Wahrheiten zu erklären. Sie muß sich nach dem Licht, das die Schrift angezündet hat, richten. Hier redet der HErr, und die Vernunft muß hören und gehorchen, und die Gnade des HErrn anrufen, daß sie unsrer Ohnmacht aufhelfe. Unser GOtt der unendlich ist, kan viele Dinge von sich, und seinen Wegen, und Eigenschaften und Rathschlüssen offenbaren, die über unsern Verstand gehen und in keines Menschen Herz kommen sind. Und das müste ein stolzes, in sich selbst verliebtes Geschöpf seyn, das mit seiner geflügelten Einbildung über die Gränzen seines Verstandes sich erheben, und zutrauen wolte, seinen Schöpfer, der ein Wesen ist, welches keine Gränzen kennet, zu erreichen, und mit seiner Fähigkeit bis an die Höhen seiner Rathschlüsse zu gelangen.

Ferner heist es pag. 12 — „wenn man

„anfängt die Sprachen, die Sitten – Zei-
„ten — kurz, wenn man bessere exegetische
„Einsichten. —— ——"

Freilich will ich keinen anrathen, daß er sich exegetischer Einsichten rühme, wenn er nicht eine gute Kentnis der darzu erforderlichen Sprachen inne hat. Wahr ist es, zu einer deutlichen und ausgebreiteten Erkentnis dieser Art wird allerdings eine Kentnis der Sitten, der Alterthümer, der Zeiten, und der Denkungsart der Völker, deren die heilige Schrift öfters erwehnet, erfordert. Sie haben einen fürtreflichen Nutzen, wenn die Göttlichkeit der heiligen Schrift vertheidigen, auch manche Stellen mehr aufklären wollen. Allein wir reden von Glaubenswahrheiten, und Grundlehren die zum Christenthume gehören, und zur Seligkeit unentbehrlich sind. Und hierzu sind iene Stücke kein Grund meiner Ueberzeugung, und meines Glaubens. Dagegen behaupte ich, die Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens sind so deutlich, daß sie die Einfältigsten eines langen Nachdenkens überheben können. Der Bauer und der Tagelöhner, der Knecht und der Herr, der seinen Verstand zu keinen hohen Betrachtungen angewöhnet, und seine Vernunft zum demonstriren nicht geübt hat, kan von der Wahrheit und Göttlichkeit seines Glaubens eben so gewiß, und überzeugt seyn, als der tiefsinnigste Weltweise es immer seyn kan. Wie unglücklich wären doch die Ungelehrte,

gelehrte, wenn sie von ihren Glaubenslehren nicht eher gewiß seyn könten, als bis sie Sprachen, Alterthümer, und Zeitrechnungen erlernet hätten. Die unentbehrlichen Grundwahrheiten müssen so wenig von dem Zeugnis der Kirche noch von schweren Beweisen, zu welchen man oben angeführte Dinge zu Hülfe nehmen müsse, abhangen. Gewiß! ich kan die Weisheit und Güte Gottes nicht genug bewundern und anbeten, daß sie die Wahrheiten, die zur Seligkeit nicht entbehret werden können, so verständlich für einem ieden vorgetragen hat. Die Lehren von der Menschwerdung Christi, von seinem Leiden und Sterben für die Sünden der Menschen, von der unfehlbaren Nothwendigkeit der Bekehrung, des Glaubens und eines gottseligen Wandels, die moralische Vorschriften von den Hauptpflichten, der Demuth, Gedult, Friedfertigkeit, von der Selbstverleugnung, vom Gebet, u. s. w. alle diese sind so deutlich vorgetragen, als es nur immer seyn kan. Und folglich dürfen wir in Ansehung derselben keine anderweitige und veränderte exegetische Einsichten suchen und erwarten.

Ich frage, heist es pag. 13, „wenn dis „alles so auf einander folget —— solte man „nicht ein Recht erhalten, seinen so müh„sam errungenen Ueberzeugungen ehrlich zu „folgen? ——„ Keinesweges: es sey denn, daß man über etwanige dunkle Stellen ein mehreres Licht verbreitete; anstat nicht gut gewählte

wählte Beweisstellen, bessere gewählt hätte, als sonsten von manchen Theologen angeführet wären. Hätte man sich aber durch alles mühsame Nachdenken nur Ueberzeugungen errungen, die zu Einwürfen, Zweifeln, und endlich Irthümern Veranlassungen geben können, ia würklich verursachen; so wiederhole noch einmal mein keinesweges gar sehr freundschaftlich. Einwürfe und Zweifel übersteigen die Begrifse unsrer meisten Zuhörer und Leser. Sie werden eher gefast und behalten, als ihre Widerlegung; zumalen solche, die nur durch hohe Spekulationen und abstrakte Vernunftschlüsse beantwortet und gehoben werden können. Sie eröfnen den nächsten Uebergang zum Unglauben. Es ist dahero besser, man vergrabe sie unter einem ewigen Stillschweigen, als daß man sie zum Stein des Anstosses machet. Und dieses ist keinesweges der Aufrichtigkeit eines ehrlichen Theologen entgegen. Das ist wahr, derienige handelt nicht aufrichtig, der in seine Meinung ein grosses Zutrauen setzet, als ob nichts gründliches gegen das, was er gesaget und gelehret hat, eingewendet werden könte; ohnerachtet er doch hören muß, daß eben nicht zu verwerfende Beantwortungen und Widerlegungen gemacht worden sind. Hat ein Theologe seine Sätze und Sachen genugsam erwiesen; so kan er sich bei allen Einwendungen und Schwierigkeiten ganz völlig beruhigen. Es können ge-

gen

gen alle Wahrheiten Zweifel erreget und Einwürfe vorgebracht werden; und solte es auch nur geschehen, iemanden zu versuchen. So wie ein ieder Irthum in der verworrenen Erkentnis, mit dem Schein der Wahrheit ausgeschmückt werden kan: so kan die Wahrheit auf eben diese Weise mit dem Schein des Irthums verdunkelt werden. Die Erfahrung, und die gelehrte Geschichte beweisen genug, daß in dem grossen Reiche der Gelehrsamkeit nichts vorhanden ist, wogegen nicht Zweifel erwecket worden sind. Und das ist noch lange kein Beweis, daß ein richtig erwiesener Satz falsch ist, weil Zweifel, und Einwendungen dagegen gemacht sind, die man nicht aus dem Grunde heben kan. So viel folget, daß wir eine Sache nicht nach allen ihren Umständen kennen, und die Gränzen unsers Verstandes viel zu enge sind; aber nicht, daß die Sachen, die Lehren, die wir behaupten und glauben, mit allen ihren Gründen falsch sind. Es ist daher ein gar sehr vortreflicher Grundsatz: Man muß das, was klar, und deutlich ist, deswegen nicht verwerfen, weil man das, was dabey dunkel ist, nicht genugsam einsehen kan. Die Menschenliebe, Billigkeit und Klugheit empfehlen uns diese Beobachtung. Worzu dienet es seinen Mitmenschen Meinungen beizubringen, und im Kopf zu setzen, an die er in seinen Leben nicht gedacht hat? Wollen Sie, W. F., wol glauben, daß man diesen Einwurf Dero Schrift

gemacht

gemacht hat! Ich kan Ihnen versichern, daß es geschehen ist.

Hat sich iemand andere Meinungen errungen, der begnüge sich damit, daß er seinen Verstand geübet, und auf diesem Wege seine Erkentnis auf eine oder andere Weise bereichert hat, ob er gleich für seine erhaltene neue Ueberzeugung sich noch nicht die völlige Sicherheit verschaffen können. Wir beleidigen aber auch unsere Mitmenschen, wenn wir die von ihnen bishero ohne Nachtheil ihres Seelen-Heils erkante und geglaubte Heilswahrheiten zweifelhaft machen, sie zu andrer Erkentnisse hinführen wollen, ohnerachtet sie den Beweis des einen so wenig, als des andern, scharf durchzudenken, und zu begreifen fähig sind. Wir wünschen, daß alle unsere Christen das, was sie wissen und glauben, auch prüfen könten. Allein, da dieses nach dem Zustande und Einrichtung der Menschen, wol schwerlich zu erhalten seyn wird: so betrüben wir sie, wenn wir bey ihnen Zweifel erwecken, und sie in Ungewisheit setzen, was sie glauben, was sie für wahr oder falsch halten sollen. Sie werden, W. F., sich hier erinnern, daß von unserm evangelischen Christenthum, und darinnen unterrichteten Christen, die Rede ist.

Pag. 13, 14. — Hier versichern sie uns, „mit was für fester Ueberzeugung sie „von unsern Glaubenswahrheiten abgegangen

„gen sind, wie viele Kämpfe es ihre Seele
„gekostet, ehe sie ihren neuen Ueberzeugun-
„gen Platz geben können. Sie versichern,
„wie viele süsse Empfindungen ihnen die
„gefundene neue Ueberzeugungen zufliessen
„lassen.„

Ich will Ihnen alles dis nicht absprechen. Giebt es aber auch nicht oftmals Einbildungen, die wir für Ueberzeugungen halten? Und süsse Träume, denen wir den Wehrt der Wahrheit beilegen? Wer das menschliche Herz kennet, wird auch wissen, daß oftmals die Einbildungen weit tiefer hineindringen, und die Wahrheiten, die der Verstand sonst erkant, und begriffen hat, verkennen lernen. Aber der menschliche Verstand selbst hat auch seine schwache Seite, vermöge deren er sich eben so leicht und so fest vom Irthume, als Wahrheit überzeugen lässet. Und so ist auch alsdenn eine auf diese Art zuwege gebrachte Ueberzeugung weit mächtiger, unser Gemüt zu gewinnen, als der beste Beweis, der nach der Schrift und Vernunft geführet wird. Ists nun nicht gar leicht möglich zu einer Ueberzeugung zu gelangen, ohne daß sie mit dem Gepräge der Kennzeichen, die darzu erfordert werden, versehen ist? Und gewiß eine unächte Ueberzeugung ist einer gefährlichen Krankheit des Verstandes, von der wir nicht so leicht, oder nur selten geheilet werden können. Ich denke und rede, W. F., wie die Sache an sich be-

schaffen ist, und will dadurch nur zeigen, wie nicht gleich eine iede, obgleich mühsam erworbene Ueberzeuzung, ein Beweis sey, daß man die Wahrheit auf seiner Seite habe.

Pag. 14. „Aber wir sind auch überzeugt, sagen meine Gegner. Wir haben „die Lehren unsers Bekentnisses selbst untersuchtz sie richtig — Es heist, ich könne „doch irren — — — —

Hier hätte ich gewünschet, Sie hätten uns von den richtigen Merkmalen, woraus eine wahre und ächte Ueberzeugung erkant werden müsse, unterrichtet; so wie Sie uns im vorhergehenden von Ihrer angewandten Bemühungen darzu zu gelangen, benachrichtiget haben. Allein statt dessen, fragen sie uns; „ob „wir nie gezweifelt? ob wir in unserm Sistem nichts fehlerhaftes gefunden? hat es „uns keine Mühe, keine Kämpfe gekostet „eine solche Festigkeit —— ——

Ich will versuchen, was Ihnen, W. F., auf alle diese Fragen werde wieder zurückgeben können.

Habt ihr nie gezweifelt? —— Ich niemals. Und ist ia bisweilen ein Scrupel, d. i. ein Zweifel der auf eine dunkle, und undeutliche Art erkant worden, aufgestiegen: so habe ich die Sache so lange durchgedacht, und durchgearbeitet, bis ich zu einer festen Ueberzeugung gekommen binz Und folglich die Lehren der Wahrheit, für richtig und wahr zu halten mich im Stande befunden, wogegen sich Gründe erregten,

regten, sie für unrichtig zu halten. Ich erachte es auch für so wenig nothwendig, alle Zweifel zu wissen, als es für unentbehrlich halte, daß alle Zweifel wieder die Wahrheit beantwortet werden müssen. Es kan niemand völlig von einer Wahrheit überzeuget werden; ob gleich manche Einwendungen unbeantwortlich bleiben solten. Denn wenn ich aus den richtigen Merkmalen, aus welchem ich eine Wahrheit, als wahr erkennen, versichert bin, daß sie wirklich wahr ist: so ist man auch zugleich überzeugt, daß alles, was dagegen gesagt und eingewendet wird, falsch sey. So viel würde daraus folgen, daß ich nicht die Wahrheit in einem hohen Grade deutlich erkenne. Ist aber auch ein ieder darzu verbunden? Ich entschlage mich also der gegen die Wahrheit, die ich als wahr erkenne, gemachte Einwürfe, weil ich weiß, daß sie falsch sind. Und wie ist auch denn wol möglich, daß ein Mensch immer die gröste, ia die allerrichtigste Erkentnis erhalten könte, die nichts fehlerhaftes enthielte? Eine solche Erkentnis bleibt denn wol nur ein Vorzug der Gottheit. Und es wird ohne allem Zweifel ein wichtiges Theil unsers verherrlichten Zustandes in der zu hoffenden Welt seyn, alles helle und ohne Dunkelheit einzusehen. Hier ist unser Wissen Stückwerk! Wenn aber das Sterbliche wird angezogen haben das Unsterbliche, wenn unser nichtiger Leib wird verkläret seyn; nach der Aehnlichkeit des verklärten Leibes JEsu: sodann

werden wir GOttes Wege und Werke besser und richtiger erkennen, wir werden ihn sehen, wie er ist. Da werden Geheimnisse aufhören Geheimnisse zu seyn.

Doch, W. F., Sie finden unter ihren Gegnern auch selbst denkende Männer, die sich mit Recht ihre Ueberzeugung rühmen. die Verschiedenheit derselben aber, belieben Sie überhaupt herzuleiten — aus der ungleichen „Anlage der Seelen — aus der äussern Si„tuation — Es ist freilich die ungleiche Beschaffenheit des Verstandes und der Kraft zu denken, eine Ursache, so wie auch unsre äussere Verhältnisse, daß oft in der Seele Finsternisse und Verwirrungen herschen, da es darinnen helle und erleuchtet aussehen sollte. Der eine siehet weit, und hat das Vermögen, auf die ersten Gründe der Dinge herabzusehen. Eine ganz andere Menge bleibet nur bey ihrer Oberfläche stehen, und hat nur geradehin so viele Einsichten, als zur Bestreitung seiner Geschäften höchst vonnöten sind. Und wie oft wird unser Verstand durch mancherley Veranlassungen auf die Seite des Irthums hingezogen, und von dem Wege, der zur Wahrheit führet, abgehalten? Ein Freund, den wir verehren, kan uns oft zum Beifal eines Irthums reitzen, und hundert andere Dinge können uns verleiten, das wahre zu verkennen, das unrichtige anzunehmen und zu billigen. Und so entstehen denn freilich sich ganz

ent-

entgegen stehende und verschiedene Ueberzeugungen. „Wer hat nun Recht? Wer soll „entscheiden? das kirchliche Sistem? dagegen „protestire ich. Jeder der Fähigkeit hat, kan „eigene Ueberzeugungen suchen; und sodann „hat er Recht, nach seiner Ueberzeugung zu re„den. — — Auf das letztere habe bereits erinnert, Klugheit und Menschenliebe gebieten uns auch hier zu schweigen; zumalen es noch nicht unwidersprechlich ausgemacht ist, ob deine oder meine Ueberzeugung recht und richtig sey. Diese Pflicht, welcher sich ein jeder christlicher Lehrer unterwerfen muß, überwieget iene nach seiner Meinung erworbene Rechte. Ich setze noch überdies hinzu: es ist falsch zu schliessen, was mir ungewiß, davon können andere auch keine Gewißheit haben, und was mir gewiß ist, das ist und muß andern auch gewiß seyn. Eben so unrichtig werden wir urtheilen, wenn wir so gar dasienige für falsch halten würden, wovon ich und andere keine Erkentnis haben oder haben können. Nehmen Sie, W. F., alles dieses in einer nähern Erwägung, und denn frage ich Sie: ob Sie wol so recht gründlich und zuverläßig davor halten können, ein Schriftsteller, der Religionswahrheiten untersuchet, habe Recht, seine neue Meinungen, die in dem ganzen einen so erheblichen Einflus haben, öffentlich herauszusagen?

Wir berufen uns nun freilich von beiden Seiten auf die Schrift, und rühmen uns un-

sere Erkentnis und Ueberzeugung daraus erlanget und geschöpft zu haben. Denn nur aus derselben, und nicht aus den Büchern der Gelehrten müssen wir lernen, was wir glauben und bekennen sollen. Da indessen unsre Ueberzeugungen verschieden sind; so müssen auch unsere exegetische Einsichten freilich verschieden seyn. Aber wessen Exegesis ist richtiger und gegründeter? dessen, die durch die sicherste Regeln der Auslegung bestimmt wird, oder die davon abweichet? dessen, die die einfältigsten und deutlichsten Stellen verdunkelt, und mit erzwungenen Erklärungen beschweret, oder desienigen, der nicht ohne Noth von der natürlichen Bedeutung der Wörter abgeht. Denn das steht ewig fest, die Schrift muß so erkläret werden, wie es die Regeln der Sprache, und die Gesetze einer vernünftigen Auslegungskunst erfordern. Wer nun das Christenthum nicht den Spöttern der Religion will Preis geben, der muß bey der sehr richtigen Lehre unsrer Kirche bleiben, daß die heilige Schrift den göttlichen Willen und seine Gnadenordnung mit solchen Worten vortrage, und Lehre, die unter Menschen gangbar, und einem jeden, der ihre Sprache nicht unkundig ist, verständlich und begreiflich sind. Die Schrift redet mit Menschen und in der Sprache der Menschen. Ihre Sätze, Vorschriften und Ordnungen müssen also nach den allgemeinen Sprachregeln verstanden werden.

Ist

Ist dieses recht und richtig; so ists ja auch nothwendig, wir müssen auf die Natur, auf die Erfahrung, auf die gewöhnliche Weise zu reden, und auf den Gebrauch der Wörter, hinsehen, wenn wir wissen wollen, was die Schrift lehret, und unsre Ueberzeugung richtig und fest seyn soll. Dis vorausgesetzet; so wird es uns sehr leicht fallen zu urtheilen, wessen erlangte Ueberzeugung richtig, und wessen nicht richtig seyn kan. Lassen Sie uns einmal nach diesen Grundsätzen der Auslegungskunst unsre verschiedene Ueberzeugungen, die wir aus der heiligen Schrift von der Genugthuung JEsu erhalten haben, prüfen, und sodann fragen, wessen Ueberzeugung die wahre und rechte ist.

Wir unsrer Seits, befolgen diesen Grundsätzen so ganz getreulich. Nun lese ich in der heiligen Schrift in den allerdeutlichsten Ausdrücken,

Christus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Wir haben an ihm die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. —

Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt. Durch dieses Opfer werden wir mit GOtt versönet. Wir sind mit GOtt versönet durch den Tod seines Sohnes. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm. Christus ist die Versönung für der ganzen Welt Sünde.

Auf dieses ganz klare Wort des Gottes der Wahrheit glaube ich, und ich kan es als ein vernünftiger Mensch glauben, daß diese Lehre von einer genugthuenden Versönung mit GOtt, ein wahres, theures und allerannehmungswürdiges Wort sey. Ich glaube, und bin gewiß, daß der GOtt meines Heils mich in einer Sache, die für mich so wichtig, und den alleinigen Grund meiner ewigen Hofnung und mein ganzes Schicksal betrift, das Ewigkeiten hindurch dauern wird, nicht in einen Irthum, oder in falsche Begriffe hineinführen werde. Wir bleiben also bei der natürlichen und eigentlichen Bedeutung aller dieser Ausdrücke stehen, und so gelangen wir zu dem wahren Verstande dieser herrlichen Lehre. Da wir nun mit der Schrift reden; so erhält uns dieses in der Meinung, daß unsre Gedanken und Begriffe gesund, und der reinen Wahrheit gemäß sind. Wir vergleichen aber auch diese uns geoffenbarte Wahrheit von der Genugthuung und Versönung mit GOtt, mit andern Wahrheiten der Weltweisheit. Wir sehen hier eine vortrefliche Harmonie der anbetungswürdigsten Eigenschaften mit dieser uns geoffenbarten Wahrheiten, wie ich dieses in meinem ersten Sendschreiben dargethan habe. Und so gelangen wir zu einer richtigen und festen Ueberzeugung dieser so vortreflichen und uns sündhaften Menschen so völlig wilkommene Heilswahrheit.

Wie

Wie aber sind Sie, W. F., durch die Schrift und Vernunft zur Ueberzeugung gelanget? Ich will Sie an Dero eigene Worte erinnern.

„Versönung und Genugthuung — passen „sich nicht auf GOtt. — Genugthuung „schicke sich gar nicht auf GOtt. —

Dieses habe in meinem ersten Sendschreiben schon beantwortet und deutlich gezeiget, in wieferne dieses von GOtt gesagt werden könne und müsse. — „Man muß also, heist es „weiter, die Redensarten der Schrift nicht „so auslegen. — Es sey uns überlassen, solche Redensarten mit vernünftiger Sorgfalt auf die Wahrheiten, die — angedeutet — „anzuwenden. —„ Dieses sind Ihre Rechtfertigungen, und nun will ich antworten.

Sie erlauben mir zu fragen, ob Sie wol diese Dero Meinungen mit den Regeln einer vernünftigen Auslegung vereinigen können? Sie weichen ohne Noth ganz ab von der natürlichen und eigentlichen Bedeutung der Worte, deren sich der Geist Gottes bedienet, uns diese unschätzbaren Lehren zu offenbaren.

„Sie sagen, durch die gewöhnliche Metho„de, solche Schriften stellen zum Grunde — „werden die — deutlichsten Zeugnisse von „der Erlösung verdunkelt. „

Wer macht sie dunkel, und wodurch werden sie verdunkelt?

„Sie wollen, wir sollen nur die Stellen

„zum Grunde legen, in welchen gesagt
„wird, Christus sey zur Seligmachung der
„Menschen in die Welt kommen. ——„
Warum aber sollen wir das Sistem der heiligen Schrift zerreissen? Und gehört denn nicht zu unsrer Seligmachung der Versönungstod JEsu? Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch JEsum geschehen ist.

„—— Die Stellen seyn dunkel, und bild-
„liche Vorstellungen, Gleichnisse und sol-
„che Redensarten ——„
Warum bleiben wir nicht bey dem eigentlichen Verstande dieser Stellen? Sie sind ia deutlich genug, und nicht bildlich.

„Der Creutzestod des Heilandes sey ein in-
„die Sinne fallendes Denkzeichen der Bereit-
„willigkeit Gottes, Sünden zu vergeben. —
Ich gebe dis gerne zu; aber die Aussprüche der Schrift enthalten noch mehr. Sie fassen eine wirkliche Bestrafung an unsrer Stelle in sich. Er hat für uns gelitten.

Können wir nun wol durch Verstümmelungen und gewaltsame Erklärungen der Schrift, die unter den Händen solcher Exegeten eine Art der Tortur ausstehen muß, zu einer richtigen und festen Ueberzeugung gelangen? Wird aber auf diese Weise nicht die heilige Schrift, dieses vortrefliche Geschenk Gottes, ein Rätsel? Und gewiß hundert, ia tausend Menschen, können dergleichen ausgekünstelte

stelte Erklärungen nicht finden. Und wenn die göttliche Offenbarung dergleichen enthielte; so wäre sie uns nicht nutzbar und heilsam. Wie viele sind es, da doch alle christliche Menschen die heilige Schrift lesen sollen, die solche Rätsel aufzulösen und zu errathen fähig sind?

Und nun urtheile ein ieder, wer urtheilen kan und will, ob Sie, W. F., sich vor uns einer wahren und festen Ueberzeugung werden rühmen können.

Unsre behauptete Lehre, daß ich es noch einmal erinnere, stimt mit dem ganzen Sistem der göttlichen Offenbarung und Vernunft überein. Und so fordert denn auch dieses allereedelste Vermögen, das der Schöpfer unsrer menschlichen Natur verliehen hat, dieselbe anzunehmen, wenn sie gleich etwas uns Menschen unbegreifliches enthalten solte. Denn es sind überdem keine offenbare Widersprüche darin zu finden. Aber noch eins.

Wir glauben bey uns selbst gemachte Schwierigkeiten, daß wir die christliche Glaubenslehren reinigen müssen, und machen uns daher neue, und dem Sistem der heiligen Schrift ganz entgegenstehende Auslegungen, oder schmücken andrer ihre nur besser aus. Daher kan es nicht anders ausfallen, als daß wir die planen und klaren Vorstellungen für dunkle erklären, weil wir sie selbst verdunkeln. Aber setzen wir wol nicht dadurch die Schrift selbst ausser der Ehre und Achtung, in der sie

doch

doch, Gottlob! noch steht, und ewig bestehen wird? Sehen wir auch wol ein, daß mittelmäßig denkende Leute irre werden können, und endlich auf den Einfall gerathen, dis göttliche Buch als ein ungewisses und dunkles Buch ungenutzet zu lassen?

Jedoch ehe ich weiter gehe, muß ich noch einen Einwurf, den Sie uns in Dero Beiträgen gemacht haben, prüfen und widerlegen. Mir deucht, hier ist eine bequeme Stelle, da dieses geschehen kan. — „Nehmen wir, heist „es, eine gerichtliche Genugthuung an, so komt die „Behauptung heraus, GOtt habe sich selbst genug„gethan.„ Das lasse sich nicht denken, und ohne Errötung behaupten. Wie aber, wenn ich Ihnen so ganz freimütig hierauf zurückgebe, — Ja, GOtt hat sich selbst genuggethan. Was ist denn darin ungereimtes? Und warum sollen wir nicht ohne Errötung dieses behaupten können? Wenn wir glaubten und lehrten, ein blos heiliger Mensch habe durch seine Verdienste der unendlichen Gerechtigkeit Gottes genug gethan: so würde dieses ungereimt seyn, und es wäre unmöglich. Aber GOtt hat sich selbst genuggethan, um uns Sünder selig zu machen: warlich! dis ist eine trostvolle Botschaft für dem Sünder, der die Last der Sünden fühlet, und gerne selig werden will. — Ich will mich näher erklären, und bemerke Folgendes,

1) Wenn wir bekennen und lehren würden, — JEsus habe ihm selbst, als der einzigen

und

und alleinigen Parthei, genug gethan, so wäre der Einwand scheinbarer und erheblicher. Wir aber glauben, nicht, daß Christus habe Christo genugthun müssen: sondern daß dreieinige GOtt derienige ist, dem er genuggethan habe. Würden wir nun ferner behaupten, daß JEsus unser Heiland in eben der Absicht, und nach eben dem Verhältnis die Genugthuung angenommen habe, in der er sie leisten müssen: so hätte der Einwurf wieder einige Scheinbarkeit. Auch dieses ist unserm Lehrbegrif entgegen. Denn als wahrer GOtt, oder seiner Gottheit nach, gehöret unser hochgelobter JEsus mit zu dem persönlichen Gegenstand, der eine Genugthuung gefordert, und dem genuggethan werden müssen. Aber als Gottmensch, und besonders in seiner erniedrigten Menschheit, die eines thätigen und leidenden Gehorsams fähig war, hat er die Genugthuung als Mitler geleistet und vollendet. Ob wir nun zwar nicht sagen können, Christus habe Christo genuggethan: so sagen wir doch ganz recht, Christus JEsus, der Gottmensch, habe dem dreieinigen GOtt, und folglich auch seiner Gottheit völlig genuggethan. Hiernächst zum

2) frage ich, welcher bloß endlicher Geist, oder eingeschränkte Creatur, war wol vermögend, GOtt, dem selbstständigen Wesen, der nicht nur algenugsam, sondern auch sich selbst genugsam ist, genug zu thun? Unser GOtt,

der

der ein unendlicher Geist ist, fordert nach seiner Gerechtigkeit von seinen freien Creaturen einen ganz volkommenen Gehorsam gegen seine Gesetze, und in Verfehlung desselben, eine volkommene Genugthuung, d. i. im Fall der Uebertretung und des Ungehorsams, eine unendliche Strafe. Aber wie konte dieses bei einer eingeschränkten Creatur anders geschehen, als sie muste auf ewig verworfen, und also unglücklich seyn ohne Ende. Dieses wolte GOtt nicht nach seiner unergründlichen Liebe und Erbarmung. Da nun GOtt, dieser leutselige Schöpfer der Menschen, nach seiner Weisheit ein solches herrliches Mittel wuste, wodurch seine unumgränzte Gerechtigkeit befriediget, und ihm folglich genug gethan werden konte; ia da deswegen der Sohn des Allerhöchsten sich mit der eingeschränkten Natur der Menschheit verbinden muste, um dieses wichtige Werk der Versönung auszuführen, und dem geleisteten Verdienst einen unendlichen Wehrt zu verschaffen: so hat GOtt sich selbst genuggethan. Finden Sie hierinnen etwas seinen anbetungswürdigsten Eigenschaften unanständiges? Wol Tiefen der Weisheit und der Erkentnis, und der Liebe Gottes, aber auch die tröstlichste Versiegelung seiner Gnade, finde ich hierinnen. Und wie vortreflich stimt die heilige Schrift hiermit überein! GOtt war in Christo und versönete die Welt mit ihm selbst: GOtt war in Christo gegenwärtig, und aufs genaueste

mit

mit ihm vereiniget, und hat die Welt durch das von ihm erfundene, und bestimte Versönopfer mit ihm selbst versönet; er hat gemacht, daß nun die unselige Trennung von seiten aufgehoben werden kan, die sonst dem sündhaften Menschen das traurigste Elend zuziehen würde. Itzo aber kan ihm GOtt, der leutseligste Vater im Himmel, seine Huld und Freundschaft wieder antragen lassen. Denn GOtt war in Christo, und versönete die Welt mit ihm selbst. Kan nun gleich unsre sehr enge Vernunft dergleichen tiefe und göttlich schöne Lehren, die voller Weisheit sind, nicht erfinden: so kan sie doch von hinten her den vortreflichsten Zusammenhang, und die heilige Absichten, die denen erhabenen Eigenschaften Gottes völlig angemessen sind, einsehen und bewundern. O! wie groß ist das unendliche Erbarmen, das alles Denken übersteigt.

Mir deucht, es beruhet dieser Einwand auf das Vorurtheil, daß Niemand ihm selbst eine Genugthuung verschaffen und leisten könne. Aber wie oft hören wir im gemeinen Leben, ich werde mir selbst Genugthuung schaffen. Und folglich muß es doch wol gar nichts ungereimtes seyn, sich selbst genug zu thun. Sie werden also, W. F., so gütig seyn, uns diese Errötung wieder abzunehmen, die wir von Ihnen annehmen müssen, und es mit eingestehen, daß es gar wol den göttlichen Eigenschaften angemessen sey, wenn wir sagen, GOtt habe sich selbst genuggethan. Pag.

Pag. 16. „Thöricht, sagen Sie, wäre „es, wenn man aus diesen Gründen sich „selbst gar nichts zutrauen wolte, und furchtsam seine Ueberzeugung —— — genug, ich „halte mich überzeugt, daß ich nicht irre, „und in so ferne habe ich schon ein Recht „zu reden„

Das, W. F., will schon viel sagen, durch solche weitschweifige Erklärungen, die nach selbst gemachten Regeln erfunden sind, so überzeugt seyn, daß man nicht irre. Ich halte es aber doch für Klugheit, für wahre Demut des Verstandes, bei seinen Meinungen, die doch noch nicht bis zur unumstößlichsten Gewisheit gebracht sind, etwas behutsam und vorsichtig zu handeln, als so dreiste herauszugehen, und dadurch manchen anstößig zu werden, wie ich schon gelegentlich erinnert habe. Indessen wie Sie sich so zuversichtlich ausdrücken können, „ich irre nicht, —„ ist mir noch gar nicht begreiflich. Denn Sie haben doch noch keinesweges die ganz sichere Aussprüche der Schrift, bei deren Erklärung Sie von denen festgesetzten Regeln einer vernünftigen Hermeneutik abweichen, zur Rechtsprechung, und die Zubilligung der Vernunft, völlig für sich, dadurch Sie allein gedeckt, und in Ihrer Meinung unterstützet werden könten. Vielmehr behaupten wir noch immer mit bessern Gründen das Gegentheil, und ich kan es Ihnen so ganz freundschaftlich sagen, Freund —

Sie

Sie irren. Ob Sie also schon so frohlockend sprechen können, „ich habe schon ein Recht zu „reden, — da ich von herschenden Meinun„gen abweiche —„ wollen wir andern selbst, und so ganz unpartheiisch, denkenden Männern, die sich nicht von Leidenschaften, aber wol von Regeln der Klugheit, der Billigkeit und Frömmigkeit leiten lassen, zur Beantwortung hingeben.

Doch ich muß noch auf die Frage zurücksehen, ob das kirchliche System entscheiden soll? als wogegen Sie protestiren. Was verstehen Sie hierunter? Etwa die Systems der Theologie, nach welchen unsre Lehrer zum Lehramt zubereitet, und gebildet werden? oder die Symbol. Bücher unsrer Kirche? doch es kan beides seyn, und ich will auf beide meine Betrachtung richten. Jene die theol. Systems enthalten die Lehren des Christenthums, die unter einander genau verbunden, in ihren Theilen oder Artikeln vollkommen übereinstimmend und den richtigen Grundsätzen der Vernunft gar nicht entgegen sind. Sie sind auch recht gut, und bequem, die Lehren des Christenthums, die in der heil. Schrift zerstreuet sind, zu erlernen, und angehende Lehrer in unsern Kirchen daraus zu unterrichten. Ob nicht in der Art des Vortrages manches verbessert, und schicklicher eingerichtet werden könte, leugnen wir gar nicht. Nur die Wahrheit an und für sich selbst, die zu den Grundwahrheiten un-

sers Glaubens gehören, können nicht umgeändert, und aus denenselben herausgestrichen, und verkant werden. Diese aber, die Symbolischen Bücher, enthalten eben die Glaubenslehren, die in der Schrift enthalten sind, und in unsrer Kirche gelehret werden. Sie enthalten die Vorschriften wornach die öffentliche Unterweisungen sollen angestellet werden, und fassen das kürzlich in sich, was die Gemeine für Glaubenswahrheiten annimt; damit nach dem Sinn JEsu, und nach der Absicht seiner Kirche, die Einigkeit des Geistes und des Glaubens, erhalten werden möge. Und endlich sollen sie bezeugen, worinnen wir uns von andern Religions-Partheien unterscheiden. Gründen sich nun die theol. Systems, und die Symbolischen Bücher, auf klare und deutliche Aussprüche der heiligen Schrift; wie wir denn glauben, daß es bey denen Grundwahrheiten also ist: so sehe ich gar nicht ein, warum nicht dieselbe eine bestrittene Lehre unsers Christenthums erhalten, und entscheiden solten? Werfen Sie mir keine logische Sprünge, oder petitions principii vor, als ob ich hier etwas voraussetze, was doch erstlich zu beweisen wäre. Ich nehme mich die Erlaubnis, Sie auf die vorhin fest stehende hermeneutische Grundsätze hinzuweisen, nach welchen wir von unsrer Seite die heilige Schrift lesen und erklären, und daraus unsere Lehrsätze die wir unsern Gemeinen vortragen, herleiten und lernen; folglich auch zur

Ue-

Ueberzeugung gelangen. Ist dies fest und richtig: so weiß ich nicht, W. F., warum nicht das kirchliche System, Irrungen, welche Fundamental-Lehren des Christenthums verderben, und umstossen, entscheiden und zurückhalten solten. Sinken freilich die theol. Systems; so fallen unsre Symbol. Bücher auch hin. Fallen diese aber hin; so müssen wir auch die traurigsten Folgen für das Christenthum befürchten. Erwegen Sie es selbst, wenn bey einer Gemeine drey Lehrer stünden, die alle nach ganz verschiedenen Erkentnissen ihre Gemeine unterrichteten, und ieder die Schrift so lange herummartern dürfte, bis er endlich dahin käme, dadurch er seine ostmals wunderliche Einfälle unterstützen könte; welche Verwirrungen würden dadurch ausgebohren werden? Der eine sey ein Arrianischgesinter, und wolte die hohe Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit umstossen. Der andere nehme von den römischkatolischen Sätzen etwa an, der Mensch müsse durch die guten Werke selig werden, er müsse sich die Fürsprache bey den Heiligen ausbitten, und die Mutter Gottes anrufen; er widerspräche aber ienen. Der dritte wäre ein evangelischer Lutheraner, und könte also beiden seinen Beifal nicht geben, so wie der andere beiden widersprechen würde. Ein ieder hätte nun die Erlaubnis unter dem sehr weiten Gesetz der Gewissensfreiheit seine Meinungen zu lehren und zu predigen? was denken Sie, könte eine solche Gemeine wol ohne

ne der traurigsten Zerrüttung bleiben? Würden nicht die allerverdrießlichsten Spaltungen entstehen? Würde wol nicht ein ieder seine Anhänger haben? mehr, oder weniger, ie nachdem des einen vorzügliche Gaben von einer glänzenden Beredsamkeit unterstützet, ihm die meisten Anhänger verschaffen mögte? Und würden diese auch wol wissen, warum sie dem einen vor dem andern anhingen? ausser, daß der eine vor dem andern ein besser beredter Mann wäre ohne richtigere Erklärungen, und gründlichere Beweise beurtheilen zu können? Könte aber wol dieses ein vortheilhafter Zustand für einer Gemeine seyn? was für gefährliche Zerrüttungen müsten wir denn nicht in dem Staat besorgen? Erinnern sie sich nur, was uns die Kirchengeschichte in änlichen Fällen für traurige Begebenheiten erzälet. Ich will sie nur an die Zeiten erinnern, da die Flacianer, und Strigelianer, in solche ungesittete Zänkereien gerathen waren, so daß sich die Glieder der Gemeine zankten, und durch das Faustrecht der Meinung ihrer Lehrer einen Wehrt, und Ansehen verschaffen wolten. Denken Sie selbst das hinzu, was nicht vor gar langer Zeit sich dieserwegen bey fast ähnlichen Fällen in einem gewissen Lande zugetragen hat? dannenhero kan ich dergleichen Freiheit in der Kirche JEsu nicht billigen. Unselige Gemeinen wo dergleichen öffentlich vergönnet seyn solte: Wären unsere Kirchen nicht offenbare Zankschulen?

Pfle-

Pflegehäuser, worinnen der Zank und Rottengeist erzogen und genäret würde? Obrigkeiten sollen auch in dieser Absicht Säugeammen, und Pfleger der Kirchen seyn, so daß sie den Hadergeist dämpfen, allen Rotten und Aergernissen durch weise Anordnungen, die unter dem Recht der Freiheit zu denken ihren Lauf haben wollen, zuvorkommen, zu dem Ende aber gebieten, es sollen die Lehrer auf die symbolischen Bücher, d. i. die unsre Lehren nach der Schrift enthalten, verpflichtet seyn, damit nach dem Willen des Erzbischofs unsrer Seelen die Einigkeit des Geistes und des Glaubens unterhalten, und auch allen Unordnungen und Unruhen bestens vorgebeuget werden. Ist dis nicht; so ist auch Zwiespalt und Zank schwerlich in der Kirche, worinnen der Friede eigentlich nur seinen Sitz haben soll, zu verhüten. Und so haben denn unsre symbolischen Bücher einen gar grossen Nutzen und herrliche Absichten; und also haben sie auch ein jus diuinum obwol nur imperfectum vor sich.

„Aber der Gewissenszwang ist doch auch „so etwas, das nicht mit der Freiheit zu den„ken und zu reden und mit dem Evangelium „JEsu vereiniget werden kan.— Ich antworte, W. F., die Freiheit zu denken kan Niemanden untersagt werden, und dis ist auch ohnedem nicht möglich. Ich weiß es sehr wol, das menschliche Gemüt ist zu edel, als daß es durch Zwangsmittel überzeuget und

regieret werden könnte. Allein hier ist kein Gewissenszwang. Denn durch die symbolischen Bücher sollen Lehrer nicht verbunden werden, alles das zu glauben, was darinnen steht; sondern sie sollen nur angewiesen werden, daß sie nichts lehren, als was darinnen enthalten ist, damit Verwirrungen und Unordnungen in der Kirche vermieden und unterdruckt, dagegen Friede und Ruhe bewahret werde. Sie sind keine Glaubenslehren, die etwa die Verfasser derselben selbst erfunden hatten, und uns aufgebürdet werden sollten: sondern nur Lehrvorschriften aus dem göttlichen Wort, nach welchen die öffentliche Unterweisungen angestellet werden sollen. Ist dis aber sehr billig und heilsam; warum solten denn nicht nach denselben Streitigkeiten, die in der Kirche hervortreten, entschieden werden? Doch unten geben Sie mir, W. F., noch einmal Gelegenheit, hievon zu reden, und so dann werde zugleich einen Einwurf haben, der Ihnen hiebey auffallen wird. Nur noch dieses.

Genug, daß wir es nicht hindern können, wenn die ausverschämte Spötter der Religion unter dem Schirm des Gottes dieser Welt, dem sie dienen, dem Christenthum Hohn sprechen, und dergleichen hochgerühmte glückselige Freiheit, besser unglückselige Frechheit, für besondere Vorzüge eines Staats betrachten. Warum wollen wir Diener des Evangeliums,

geliums, die auf allerley Weise Frieden lehren, und verkündigen sollen, selbst durch unsre Reden und Schriften Veranlassungen darreichen, daß dem Evangelium JEsu übel nachgeredet werde?

„Aber warum, sagen Sie, soll ich nicht „die Frucht, und den süssen Lohn, für „meiner Ueberzeugung geniessen, und die„selbe vor iederman nicht ganz ungescheut „eröfnen?

W. F., ich weiß hierauf nichts anders zu antworten, als ein ieder, der andere Ueberzeugungen gesucht und gefunden hat, der behalte, und geniesse dieselbe für sich, wenn er glaubt, daß ihn sein Gewissen verbinde, seine alte Ueberzeugungen zu verlassen, und erwarte, was für sichern Trost, und standhaftere Beruhigungen sie seiner Seelen zuführen werden. Setzen Sie mich dieserwegen nicht unter die intolerante Theologen. Das sey ferne. Ich werde einem solchen Mann allemal die Befugnisse, und das Recht zugestehen, als ein Bürger in dem Staat alle bürgerliche Freiheit, Ruhe und Sicherheit zu begehren und zu genessen. Nur nicht, daß er die Erlaubnis verlange, die Schrift so zu erklären, als enthielte sie lauter algebraische Aufgaben, die er auflösen müste, und welcher ein unstudirter Christ nicht aus der Schrift erlernen und begreifen kan. Wer ist unter gemeinen Christen im Stande, dergleichen rätselhafte Erklärungen zu

finden, und mit den gebrauchten Aussprüchen zu vereinigen; und wie könte er so dann die heilige Schrift zu seiner Erbauung gebrauchen, wenn sie so abgefasset wäre, daß er den Verstand derselben nicht errathen könte? Kan dis wol mit der göttlichen Güte und Weisheit vereiniget werden? Und was kan denn dis wol für einem Schriftsteller für ein besondrer süsser Lohn seyn, wenn er seine Ueberzeugung eröfnet?

Pag. 16. „Irren, sagen Sie, kan ich freylich noch immer. Unten aber heißt es, genug „ich halte mich überzeugt, daß ich nicht „irre. —— Wäre dis wol keine Contradiction?

Gesetzt, ohne zugestanden, wir von unsrer Seite irreten; o! so wäre unser Irthum so wolthuend, und so gefahrlos, so daß ich meine ganze Beruhigung ganz sicher darin setzen darf —— ia, so daß ich gewiß weiß, der GOtt der Liebe wird es mir nach seiner Weisheit und Heiligkeit nie zu Schulden kommen lassen, wenn ich geirret, ia ohne allen Vorsatz geirret hätte. Denn ich bleibe, und halte mich so ganz fest, und unveränderlich, an die deutlichste und in einer vor Augen liegenden vortreflich abgefaßten Einfalt seines Worts. Ich bin es so ganz zuverläßig versichert, daß der GOtt meines Heils solche Ausdrücke, und Vorstellungen, iedesmal gebraucht hat, dadurch er auch die unfähigste Menschen am leichtesten

und

und am faßlichsten von ihrer Seligkeit unterrichten können. Es sind keine leere und nichts bedeutende Worte, keine unerhebliche Ausschmückungen, keine mit Mühe angebrachte Künsteleyen in der Schreibart anzutreffen, wo es eigentlich auf den Unterricht zu meiner Seligkeit ankommen soll. Mit kurzem, das mich zu dieser Absicht unterrichtende Wort Gottes ist so abgefasset, daß so bald ich nur die Worte höre, ich sofort den Sinn begreife; und ich empfinde es, daß sich die Begriffe der Sachen meinem Verstande aufs faßlichste einsenken. Ich fühle es, GOtt redet und lehret. Dunkelherten sind in der Schrift, das weis ich. Nur die Betrachtung hierüber gehöret nicht an diesem Ort. Ich will nur sagen, daß wenn wir irreten, wir ohne Gefahr irren, und es ein wolthätiger Irthum wäre. Aber ich denke noch immer, da unsre Ueberzeugungen auf einem so sichern Fuß gegründet sind, wir auch mit weit vorzüglicheren Rechte sagen dürfen, — wir irren wol nicht.

Endlich heist es pag. 16. „Es komt „also hauptsächlich auf den zweiten Punct „an, ists auch ratsam zu reden? — Gar nicht. Schweigen ist auch Weisheit, und eine schöne Pflicht für uns die wir Lehrer sind. „Kan ich von der freien Bekantmachung „meiner Einsichten auch sichern Nutzen erwarten — Das sehe, und erwarte ich eben auch nicht.

Wenn

Wenn ists wol Zeit, seine noch lange nicht genug bewiesene neue Religions Meinungen und Ueberzeugungen zu eröfnen? Befiehlt uns die Liebe zur Ausbreitung der Erkentnisse der Lehre des Evangeliums, Vorsichtigkeit, Weisheit und Klugheit zu gebrauchen, damit wir keinem anstößig werden, auch den geringsten nicht irre machen, keine Zweifel und Einwürfe dagegen zu eröfnen: so kan auch niemals rathsam seyn, mit seinen ausgekünstelten Meinungen hervorzutreten. Sie kommen immer zur Unzeit, und der Schaden überwieget immer den zu hoffenden Nutzen. Erlauben Sie mir, Sie zu fragen, wollen sie wol verlangen, und das verlangen Sie doch in der That, daß wir die grosse Seelenruhe, die Freudigkeit des Gewissens, eine gewisse Hofnung des ewigen Lebens, die wir durch die genugthuende Versönung, JEsu aufs bündigste, und aufs sicherste glauben und erwarten, haben und geniessen, mit dem Labyrinth der Ungewißheit, oder durch eine rätselhafte Auflösung erlangte Ueberzeugung vertauschen? Und wäre dis nicht; so ists auch nicht rathsam, uns solche Meinungen zu eröfnen.

„Schweigt man, sagen Sie pag. 17. „da es Zeit war zu reden; da man durch ——

Itzo, W. F., ist die recht bequeme Zeit erschienen, da ein Lehrer des Evangeliums seine neu erfundene Religions-Meinungen, die so sehr von dem Sistem der Schrift, und den darauf

sich

sich gründenden Glaubenslehren abweichen, wol recht verschweigen und zurückhalten müste. Wir haben die Zeit ganz völlig erreichet, die man das Seculum nouaturiens nennen mögte. Wir sehen fast täglich etwas Neues von Neuen Wahrheiten herausgeben, ohne daß wir wissen, welches denn die rechte und richtige ist. Eine steht noch immer mehr dem Evangelium JEsu entgegen, als die andere. Und was denn Dero so freimütig eröfnete Meinungen zur Verbesserung der evangelischen Wahrheit, oder des Wandels unsrer Christen beitragen sollen, bezeuge so recht offenherzig noch einmal, das sehe ich nicht und kan es nimmer finden. Ich getraue es mir, offenherzig zu sagen, nehme ich Dero Meinung, die Sie uns eröfnet haben, zum Standort an, aus dem ich Dero ganzes System übersehen kan; so erblicke ich zwar die sehr grosse und wichtige Entfernung von unsrer christlichen Lehre, wenn Sie anders ihre Lehrsätze sistematisch oder zusammenhangend denken wollen; dagegen aber nichts von mehrern Nutzen und Vortheil. Aber auch das sehe ich, die sehr herrliche wichtige, und über alles erhebliche Erkentnis Christi wird sehr erniedriget. Und daß ich ihnen nichts verhele; so bekenne vor iedermann: ist mir keine wahre Versönung mit GOtt durch den Tod JEsu zu meinem Heil, meiner Gewissens-Beruhigung, und Seligkeit nöthig; so ist mir auch sein Evangelium, und der dadurch

ge-

geoffenbarte Rath Gottes von meiner Seligkeit nichts nütze, und nicht nothwendig.

Die sonsten aufgeworfene Fragen sind von einem ieden redlich gesinten Lehrer mit aller Aufmerksamkeit sehr wol zu beherzigen. Nur wir müsten wol erstlich bestimter festsetzen, was das heisse, zur Ehre des Erlösers reden, und aus Menschenfurcht schweigen? ob dadurch kan verstanden werden, von dem Versönungswerk JEsu neue Meinungen aufsuchen, die das ganze Sistem der Schrift umstossen, und ob das heist Menschenfurcht besiegen, diese seine Meinung ungescheut verbreiten? oder ob dadurch nicht vielmehr muß verstanden werden, von der göttlichen Person JEsu also reden, daß uns dieselbe über alles preiswürdig und unentbehrlich bleibt; ihn und sein Evangelium so recht zum Mittelpunkt aller unsrer Unterrichtungen und Predigten festsetzen, und bestimmen: so daß uns JEsus unser Erlöser, immer nothwendig, theuer und wehrt bleibt, und wir unser Urtheil von ihm durch den ganzen Zusammenhang unsrer Handlungen am Tage legen; hier mit einer solchen Wärme des Herzens, ia mit so vollen Muth reden, so daß wir troz aller Einwendungen ihm als unserm Mittler standhaft ergeben bleiben, ihm treulich bekennen, und ihm nachfolgen?

Pag. 17. heist es „Denn das bleibt doch „ewig wahr, und ein Theologe von der „schwächsten Erkentnis solte es wissen, daß

der

„der grosse Richter —— nicht fragen wer-
„de: „bist du ein Lutheraner ——?

Freilich auf diese Fragen wird es nicht bei der Entscheidung unsers ewigen Heils ankommen; nur erlauben Sie mir einige änliche Fragen beizufügen, die nicht von weniger Erheblichkeit seyn dürften. Sie fragen: „wenn
„es etwa heissen mögte, wie hast du auch
„mit deiner erlangten Einsicht, deinem besondern Beruf gemäß, als ein treuer Knecht
„zu wuchern —— gesucht? —— Wie, wenn die Frage etwa so lauten mögte: warum hast du mehr deine Zeit auf Erlernung erzwungener und rätselhafter Erklärungen verwendet? Warum hast du denn mein Wort, das so plan, und vor iedem in den wichtigsten Wahrheiten so faßlich ist, in solchen Auslegungen vorgetragen, die kein Ungelehrter zu erraten fähig ist, und selbst Gelehrte kaum zu erraten im Stande sind? Warum hast du dadurch Spöttern meines Evangeliums noch mehr Gelegenheit zum Spott dargeboten? da es dir doch nicht schwer fallen konnte, dieses vorher zu sehen? Warum hast du also mein Evangelium mehr verdunkelt, als aufgekläret? Warum hast du den wahren Grund zur Seelen-Ruhe, der allein in JEsu Verdienst und Tode liegt, umgestossen? Warum hast du die Einfalt verwirret? Warum hast du den Kirchen-Frieden unterbrochen? Warum hast du mehr die neuern Schriften, die auf die Ver-

drehun-

drehungen meines Evangeliums hinzielen, gelesen und gebilliget, als mein plan redendes göttliches Wort?

Sehen Sie, W. F., sind diese und dergleichen Fragen auch wol nicht zu erwarten? Und sind es nicht sehr wichtige Fragen? die wir wol so recht ernstlich abzuwägen Ursach haben, ehe wir mit neuen Meinungen hervorrücken? Doch Sie unterhalten uns pag. 18. noch mit mehrern Fragen, die meiner Erwegung nicht entgehen können. „Gehöret, heist „es, die Meinung, worin ich nicht mit der „grossen Parthei übereinstimme, etwa blos „in die speculativische Theologie, oder in das „Fach eines Kritikers, Philologen — — — — Ich antworte:

Was Sie durch die speculativische Theologie verstehen, das kan ich wol nicht wissen. Dieser Ausdruck ist zweideutig. Er wird so wol im gutem, als bösem Verstande genommen. Speculationen können wahr seyn, und gewisse Einsichten in sich fassen; sie können auch einen entfernten, und unmerklichen Einflus auf unser Verhalten haben. Allein sie müssen in einer solchen Art der Erkentnis bestehen, die fehlen, und auch da seyn können, ohne daß dadurch in unserm Glauben und Verhalten, eine merkbare Veränderung sich äussern solte. Ob nun zwar durch Speculationen die Erkentniskräfte der Seele verbessert, und gestärket werden können, und in der That vielen Verstand,

und

und Scharfsinnigkeit erfordern: so sind sie doch an sich nicht sonderlich nutzbar, und zu gebrauchen. Sie sind mit dem Gewebe einer Spinne gar gut zu vergleichen, von welchen wir keinen Gebrauch erwarten dürfen, so künstlich es auch immer seyn solte. Indessen ich verwerfe diese Art der Erkentnis nicht schlechthin. Nur ich weiß nicht, ob ich mir diesen Begrif von der angeführten Theologie machen soll. Denn auch hier in diesem Fach der Gelehrsamkeit giebt es viele Speculationen, die ohne Nutzen sind, wie ieden Theologen bekant genug ist. Verstünden Sie aber dadurch den theoretischen Theil dieser heiligen Wissenschaft, die dem Verstand mit Erkentnis der Wahrheit erleuchtet; so nehme ich mein voriges Urtheil wieder zurück, und bezeuge ihr, die ihr gebührende Hochachtung. Sie ist uns zu unsern Wohl unentbehrlich Sie ist der Grund, worauf alle practische Erkentnis aufgefüret wird. Alles, was wir von der innerlichen Verbesserung der Seelen wissen und reden, müssen wir aus der Glaubenslehre herleiten. Die ganze Sittenlehre, was ist sie anders, als eine unumgängliche Folge der Glaubenslehren, und zum Theil der Zweck derselben. Lassen Sie uns diese Fragen näher bestimmen, ob nemlich die Lehren von JEsu, und seinem Versönungswerk, zur theoretischen Theologie gehöret, und ob also ihre Erkentnis nothwendig sey? Und dis wird so leicht kein christlicher Mensch verneinen können

nen

nen. Aber wie vorsichtig, wie behutsam, müssen wir mit ihr umgehen, damit wir ihr den ihr gebührenden Wehrt lassen, sie nicht herabsetzen von ihrer Würde, und den Spöttern zur Geringschätzung Preis geben mögen. Zur unnützen speculativischen Erkentnis gehöret demnach diese Materie gewiß nicht.

„Oder, heists weiter, in das Fach eines „Philologen, Kritickers, und Philosophen? — Wenn wir nicht applicativisch sprechen; so helfen, uns diese Fragen nichts zur Erörterung, und Entscheidung der Sache. Denn wer will, und wird dagegen etwas einwenden, daß man nicht eine Sache, die zur speculativischen Theologie, oder in das Fach eines Philologen und Kritikers gehöret, nicht sollte frei und ohne allem Bedenken öffentlich bekant gemacht werden können? aber ist die Frage, ob die Genugthuungslehre JEsu zu dieser Art der Untersuchung hingezogen werden müsse; so ist sie schon sehr erheblich, und ich sage, keinesweges. Leider! weiß ich es recht gut, daß man aus der Philologie und Kritik Gründe zur richtigen Bestimmung der ganzen Lehre von JEsu herholen, und dadurch beweisen will; gerade als wenn dieselbe auf wilkürlich hermeneutische Grundsätze bisher gegründet gewesen wäre. Immer gerne zugestanden, daß Kritik, Philologie und Weltweisheit, vielen Stellen mehrere und richtigere Aufklärungen mittheilen, ja daß sich durch diese an sich sehr brauch-

brauchbare Disciplinen mehr Licht über manche Stücke der Schrift ausgebreitet haben: so wird es Ihnen doch niemals allgemein zugestanden werden, daß die Glaubenswahrheiten von dem Urtheil der Kritick und Philologie —— abhangen. Diese sind keiner Beihülfe aus diesen Fächern der Gelehrsamkeit benötiget. Das bekenne ich gerne, viele Verschönerungen nachdrücklicher Vorstellungen verschaffen sie uns wol; nur die Wahrheit selbst nicht. Einem witzigen Sprachverständigen ist es gar nichts unmögliches, den klärsten Worten einen mannigfaltigen Sinn beyzulegen, und die Verbindungen so lange zu wenden und zu drehen, daß bald diese, bald iene Erklärung herauskommen müsse. Und hätten wir nicht richtige Kennzeichen, aus allen erdenklichen Auslegungen diejenige herauszubringen, die den Worten, und Absichten ihres allerheiligsten Urhebers die anständlichste ist; so würde es mit dem Verstand der heiligen Schrift sehr mislich, und für uns sehr gefärlich aussehen. Unsre Beurtheilungskraft darf nur den festgesetzten, und bestimten Regeln nachgehen, wovon im vorigen einige angemerket habe; es ists auch leicht, die Falschheit solcher Erklärungen zu entdecken. Ich kehre es aber ganz getrost um, und behaupte, ie mehr die Felder der Kritick, Philologie und Weltweisheit, an- und ausgebauet, und recht ehrlich angewendet werden; ie mehr wird die herrliche Erkentnis JEsu, und seines Versönungswerks

nach den Begriffen, und Erklärungen unsers Sistems einleuchtender werden.

Alle andere Fragen, die pag. 18. entworfen sind, übergehe. Nur pag. 19. muß die Fragen in mehrere Erwegung nehmen, „Kan durch ihre Ausbreitung die Ruhe „der Seelen befördert, und die Hofnung „des Christen heiterer — gemacht werden? „dienet sie — zu Empfelung und Ausbreitung christlicher Tugenden — oder reicht „sie neue Bewegungsgründe zu guten Werken? Alles dieses kan ich sicher und freimütig beantworten, mit einem ganz lauten, gar nicht. Aller wahrer Trost zur Ruhe der Seelen, und des Gewissens, und zur Unterstützung der Hofnung des ewigen Lebens, gründet sich auf die gewisse Versicherung der Vergebung meiner Sünden. Gesetzt nun, ich suchte als ein sündhafter, und im Gewissen Sünden-Schulden tragender Mensch, durch Reue und Besserung die Begnadigung bey GOtt, ohne mich auf die Genugthuung JEsu zu gründen; kan ich wol mit festen Grunde hoffen, und überzeugt werden, daß der Almächtige, der Allerheiligste, und Gerechste GOtt mir dieselbe zu gewähren, schuldig sey? und kan ich es mit Zuversicht erwarten, daß ich sie erlangen werde? Wo ist Grund darzu? Wodurch soll diese herrliche Hofnung erwecket, und bey mir unterhalten werden? Aber nun ist JEsus für mich gestorben, er hat sein Leben für mich gegeben

zur

zur Bezahlung. Und so fliesset aus der Genugthuung JEsu der grosse Trost, daß GOtt mir meine Sünden vergeben, und die verwürkten Strafen erlassen werde. Ja dieser Trost, den ich in der gewissen Versicherung der Vergebung meiner Sünde finde, und ohne welcher kein andrer Trost die Ruhe meiner Seelen befördern kan, wird bey mir immer stärker, und gegründeter. Kan ich nun in der Erlösung meines Mitlers die Tilgung meiner schweren Sünden-Schuld nicht finden, nicht vorzüglich, und aufs sicherste erwarten; so geschieht es nimmer, und mein armes Gewissen muß in banger Trostlosigkeit, und Furcht verschmachten. Und kan die bey dem Versönungs Tode JEsu sich geoffenbarte Liebe, Heiligkeit, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, bey mir keinen Abscheu an der Heßlichkeit der Sünden erwecken: so geschiehts nimmer. Habe ich aus dem grossen Verdienste meines großmütigsten, und glorwürdigsten Mittlers keine siegendstarke Bewegungsgründe, und Kräfte zur Heiligung, und Gottseligkeit herzunehmen, und zu erwarten; so werde ich sie nirgends finden und ewarten dürfen. Die Versönung JEsu Christi ist sehr weit entfernet von der Beförderung der Laster; sie ist vielmehr das stärkste Gegengift wider die Sünde. Ein ieder wahrer Christ ist ein lebendiger Beweis dieser Lehre. Entdeckt mir, Kritiker, eröfnet mir, Philologen, zeigt mir, Weltweise! einen sichern, einen zuverläßigern

Weg zur Ruhe der Seelen, und Gotseligkeit, wenn ihr könt.

Noch weiter fragen Sie pag. 19. „Sind „die Gemüter schon zur Aufnahme — zu„bereitet? — das weiß ich nicht. Aber das weiß ich, und kan es versichern, daß die Eröfnung Dero Meinungen von solchen Seelen, die in göttlicher Einfalt ihr Seelen Heil schaffen, und suchen, glauben, und leben, sehr gemisbilliget werde.

„Bin ich der Erste, pag. 18. der die „Bahn machen soll, oder — — Freilich, der Erste sind Sie, W. F., nicht, und ich denke auch, daß Sie sich diesen Vorzug nicht anmassen wollen. Denn er dienet nicht zu ihrer Rechtfertigung, wenn Sie auch der letzte seyn würden. Die Kirchengeschichte sowol, als die Litteratur unsrer itzigen Zeiten, beweisen dieses zur Gnüge. Eben itzo lege die Kritik über neue Uebersetzungen des Evangelium Johannes, Lucas, und der Briefe Paulus, u. s. m. aus meinen Händen, die schon im Jahr 1765 herausgegeben sind. Hier lese ich mit Erstaunen, wie sich Männer, denen es sonst an Gelehrsamkeit nicht fehlet, mit ihren Hyperkritischen Wortklaubereien bis zur Schande critisiren können. Er dräuet, ein Lehrbuch seines Sistems abdrucken zu lassen. Ob es schon geschehen ist, das weiß ich nicht. Aber iene Arbeiten sind auch gründlich genug widerleget worden. So weit gehen Sie, W. F.,

gott-

gottlob! noch nicht, als dieser Schriftsteller schon gegangen ist. Jedoch aber sind Sie ihm in manchen Stücken schon nahe genug. Ich könte noch mehrere anzeigen. Allein ich achte es der Mühe nicht wehrt. Zu GOtt, ia dem GOtt der Wahrheit, habe ich das demütige Zutrauen, er wird auch noch immer Männer erwecken, die für dem Riß stehen, da man die Mauern seines Zions herumzuwerfen dräuet, und so geflissentlich beschäftiget ist. —— Ich wünsche es nicht, daß „die Wuth des Aberglaubens ——
„und der blinde intolerante Eifer vermein-
„ter Orthodoxen die sanftere Stimme der
„Wahrheit —— überschreien möge. — Aber darf ich wol nicht noch einmal fragen, auf wessen Seite steht denn die Wahrheit? Und ich wünsche noch immer, daß gelehrte und rechtschaffene Männer, denen es um die wahre Erkentnis JEsu noch zu thun ist, aufstünden, und sich bemüheten, Sie, W. F. so recht bündig zu widerlegen, und sanft zu überzeugen suchten. Zwar weiß ich wol, es ist immer leichter, einen eingeschränkten Verstand zu unterrichten, und mit Erkentnissen zu bereichern, als einen Irrenden von seinem einmal betretenen Wege zurückzubringen. Allein mein freundschaftliches Zutrauen zu ihren guten Herzen, will mir noch nicht alle Hofnung, Sie noch zu gewinnen, benehmen.

„Sind der weltlichen Obrigkeit, und den
„Gewalthabenden Geistlichen, wie es pag. 20.

„heißt, solche tolerante Gesinnungen zuzu-
„trauen ——

Dieses Zutrauen habe ich zu einer ieden christlichen Obrigkeit ganz völlig, Sie werde keinen mit Gewalt, und herben Zwangsmitteln, nötigen, Meinungen anzunehmen, oder abzulegen. Denn die Gewalt der Fürsten kan sich nicht auf die Gewissen ihrer Unterthanen erstrecken, sie zu zwingen, etwas anzunehmen, was wider derselben Gewissen anstösse, wenn es auch ein irrendes Gewissen wäre. Aber auch das erforderte die Pflicht einer ieden gottseligen Landes-Obrigkeit, alle nötige Sorgfalt zu tragen, daß in der Kirchlichen Geselschaft alles ordentlich und ruhig zugehen, damit durch öffentlich vorgetragene neue Meinungen, die zum Wesentlichen des Christenthums gehörige Grundwahrheiten nicht untergraben, und der Kirchen-Friede gestöret werden möge. Und da die Gewalthabende Geistliche zur Ausrichtung dieser Landesfürstlichen Pflichten verbunden sind: so sind sie berechtiget, ausgebreitete neue Meinungen genau zu untersuchen, und auf eine sanfte und rechtschaffene Weise ihren Fortgang wo möglich, zu hemmen. Der Irrende, oder Abweichende aber, wenn er gleich seine irrende Abweichungen nicht sehen wollen, wird auch so dann so bescheiden und klüglich handeln, in Demuth nachzugeben, der Obrigkeit zu gehorchen, und sich zu beruhigen. Denn was würde es wol einem solchen Mann an seinem

Glück und Ehre schaden, oder schaden können, wenn er seine geäusserte Meinung bey sich zurück hält, oder wieder zurücknehmen, würde? Die freie Untersuchung wird keinen verboten. Nur die freie Ausbreitung seiner Meinungen, denen er einen bessern, und wichtigern Wehrt beileget, soll nicht ohne alle Einschränkungen verstattet seyn; weil nicht ein jeder dieses sehen kan, aber wol die übeln Folgen, die daraus entstehen, einsiehet. Sie gestehen es selbst, daß wol pag. 20. „auf den ersten Streitigkeiten Schaden Anstösse, und Gährungen erwachsen — —, wollen aber doch hoffen, daß über kurz oder lang grosser Nutzen — — entstehen werde. — Freund, diese Hofnung wird mir erfüllet werden. Aus der wahren Beschaffenheit der geäusserten Meinung lässet sich dies nicht erwarten. Ihnen nichts zu verhelen; so muß ganz offenherzig sagen, die Verfassung der christlichen Gemeine leidet es ihrer Natur nach gar nicht, daß einem Lehrer, so lange er ein Glied derselben zu seyn begehret, frey stehen soll, zu reden und öffentlich zu lehren, ie nachdem ihn seine vermeinte, und erhaltene Ueberzeugung dies, oder das heissen solte. Denn kein öffentlicher Gottesdienst, und keine darzu nöthige Gesellschaft von Menschen, kan ohne algemeine Vorschriften eingerichtet werden. Folglich muß auch eine hohe Landes-Obrigkeit berichtiget seyn, den Lehrern der Kirchen noch nächst dem göttlichen Wort auch gewisse sich

lediglich darauf gründende Vorschriften anzuweisen, darnach sie sich bey ihrem Unterricht zu richten verbunden seyn sollen, um den Entzweck Christi zu befördern, wovon schon vorher meine Gedanken eröfnet habe. Wir sind, W. F. veränderliche Menschen. Wie, wenn nun bey einem Lehrer in der Folge wieder andre Ueberzeugungen entstehen solten? wenn die eine der andern Platz machen müste? was wäre denn rathsam, und Rechtens? Hätte ein Lehrer die Befugnis gehabt, in diesem Jahr seine neue Meinungen, die von den Grundwahrheiten der Schrift und der Kirche abweichen, zu eröfnen: so hätte er dis Recht auch, auf künftiges Jahr, seine andere erhaltene Meinungen, und Ueberzeugungen, wieder bekant zu machen, und die vorigen zu verwerfen. Und also könte ein Lehrer alle Jahre seine Gemeine mit neuen Meinungen und andern Ueberzeugungen, wie in einem Irrgarten herumfüren, und unterhalten, und sie würde niemals wissen, welches denn die Rechte und wahre seyn solte, die sie zu ihrem Trost, Seelen-Ruhe und ewigen Heil annehmen, glauben und festhalten müste. Dero eigener Grundsatz führet diese Folge so ganz ungezwungen mit sich. Weiter hin, werde ich noch einmal auf diesen Punkt gebracht, und werde noch mehr sagen, was meine Meinung bestätigen könte.

Denken Sie nun alles dies so recht genau, und anhaltend durch, und denn sagen Sie mir,

ob

ob es nicht von einer weisen Einrichtung unsrer Kirche zeuget, daß dergleichen Freimütigkeit in Eröfnung seiner Meinung nicht gestattet werde, und durch die Symbol. Bücher eingeschränkt seyn soll. Aber noch eins. „Sie hoffen nach der Wahrscheinlichkeit einen überwiegenden Nutzen. — Wie, wenn Sie den Schaden überrechnen, gegen den ungewissen Nutzen; so frage ich Sie, was ist rathsamer, zu schweigen, oder zu reden? der Nutzen ist doch noch sehr zweifelhaft, und nur wahrscheinlich, ja nimmer zu hoffen; der Schaden aber ist schon da.

Die ganze Reihe von Fragen ist also von geringer Erheblichkeit. Es scheinet aber, als wenn Sie bald am Ende pag. 20 an ihrer Meinung selbst einen Zweifel hegen. Vorhero haben Sie sich freimütig erkläret, Sie irren nicht, (pag. 16.) d. i. sie halten ihre gefundene neue Meinung und Ueberzeugung für wahr. Und also müsten Sie von ihrer Meinung die zuverläßigste Gewißheit haben, und dagegen den Ungrund unsrer Lehre völlig einsehen. Itzo ists Ihnen genug, wenn sie nur die gröste Wahrscheinlichkeit wälen. So lange ich aber nur das wahrscheinliche wälen muß; so lange kan ich noch nicht von der vollen Wahrheit meiner Sache überzeugt seyn. Wie man nun bey der Wahrscheinlichkeit in einer so wichtigen Religionslehre das Zeugnis eines guten Gewissens schmecken könne, da ich rund herum höre, daß andre die völlige Ge-

wißheit von dem Gegentheil auf ihrer Seite haben, das bekenne ich gerne, weiß ich nicht. Dis weiß ich auch sehr wohl, daß Wahrscheinlichkeiten oft die Stärke mit sich führen können, ein Gewissen zu beruhigen und freudigst aufzuheitern. Allein wie dis bey diesem Punkt möglich ist, das weiß ich nicht. Kan ich nun Recensenten, die sich wider mich erklären, und der alten Wahrheit beipflichten, partheiisch nennen?

Pag. 21. lassen Sie uns eine fortgesetzte Vertheidigung lesen, warum Sie uns Dero neue Meinungen öffentlich bekant gemacht haben. Sie sagen hier freilich viel wahres. Aber alles, was Sie uns sagen, ist nicht hinlänglich, Dero freimütige Erklärung wider unser Sistem zu rechtfertigen. Es ist wahr, die christliche Religion muß in unsern Tagen durch viele Prüfungen, durch gute und böse Gerüchte, durch Ehre und durch Schande hindurchgehen! aber dieses giebt uns kein Recht, die deutlichsten Grundwahrheiten für falsch und ungegründet zu erklären, die deutlichsten Stellen der Schrift so zu drehen und zu martern, bis doch nur rätselhafte Auslegungen hervorgebracht werden, die wieder anderer Auslegungen bedürftig sind, um dadurch einer freigeisterischen Vernunft dieselbe gefälliger zu machen. Ich will mich itzo darüber nicht weiter ausbreiten. Am Ende finde noch wol einmal eine bequemere Gelegenheit zu zeigen, wie

dergleichen der Ehre des Heilandes entgegen ist, und den unaussprechlichen Werth seines Verdienstes verkleinert und heruntersetzet. Sie wollen die Ursachen der so frechen Religions-Spötter, und die Geringschätzung derselben in den gewöhnlichen Arten und Methoden pag. 22, deren man sich beim Vortrage im Beweisen Und Uebungen der Religion, vornämlich bedienet, finden. Allein dieses sind wol die Quellen nicht, aus welchen so viel Unheil für der Religion JEsu herfliesse. Erlauben Sie mir, einige Ursachen hier anzuführen, ehe ich Dero Schrift weiter betrachte, von denen ich glaube, daß das Christenthum verachtet, und die Lehre JEsu mit Geringschätzung beflecket wird.

Die Unwissenheit in göttlichen und geistlichen Dingen, mag voran stehen. Wie wenig kennen GOtt, dem sie dienen sollen? Wie viele sind Fremdlinge in der Lehre von JEsu? die doch die Seele des Christenthums ausmachet. Wie wenige haben einigen und einen richtigen Begrif von der Heilsordnung? Wie wenige besitzen eine Kentnis von dem wahren Unterscheid zwischen dem Bösen und Guten? Alles dieses dürfen wir gewiß nicht bei den Niedrigen im Volk allein suchen. Sehr häufig finden wir es auch bei solchen, die durch äusserliche Vorzüge über das geringe Volk erhaben sind, auch wol bei vielen, die Meister der sieben freien Künste seyn wollen.

die

Die verderbte Leidenschaften der Menschen, Stolz und Ruhmbegierde, Liebe zu den fleischlichen Lüsten, Nachläßigkeit, die man in Erlernung und Prüfung der Wahrheit beweiset, und hundert ähnliche Dinge mehr, das sind die Ursachen, aus welchen die Verachtung der Religion JEsu, und der gesegneten Gnadenmittel entstehet. Das lehret ia die Erfahrung täglich, daß Menschen ihre irdische Angelegenheiten mit aller nur möglichen Sorgfalt betreiben und in Sicherheit bringen. Aber geschieht dis auch wol in Absicht der Obliegenheiten, die wir unserm Gewissen und den Forderungen der Religion schuldig sind? Wir bemerken bei Vornehmen und Niedrigen, daß sie in bürgerlich-häuslichen, und noch mehr in ihren Staatsangelegenheiten, die gröste Accuratesse anwenden; dagegen die gröste Nachläßigkeit und Schlafsucht in Absicht der Religion und der Beschäftigungen mit ihrem Herzen. Was ist sodann die natürliche Folge? daß sie entweder die Religion spotten, oder doch nur sehr kaltsinnig betreiben. — Und so wie der Ehrgeiz manche Gelehrte reizen kan, abgeschmackte Meinungen und paradoxe Sätze anzunehmen und wieder zu empfehlen: so sind die wollüstige Leidenschaften vermögend genug, einen Spötter hinzureissen, das zu bestreiten und zu verläugnen, was andern Menschen das Heiligste ist. Soll der den sinnlichen Lüsten so sehr ergebene Mensch Lehren

und

und Wahrheiten annehmen, nach denen er seine Seele bilden soll, die ihm aber einen Zwang anlegen, und seinen Leidenschaften ein Opfer entreissen sollen: was ist gewisser, als daß er sie lieber verleugnet, sich ihrer entsaget, und auf Gründe denkt, dadurch er sich dieses Joch unter dem Schein des Rechten entledigen könne. Und so suchen denn solche Menschen Meinungen zu erfinden und zu hägen, dadurch sie ihren Hang zu gewissen Leidenschaften rechtfertigen mögen. Denn man hält es doch besser und für sicherer, nach Gründen sündigen zu können, so seichte und jämmerlich sie auch immer seyn, als zu sündigen, und durch nichts sich rechtfertigen können.

Ferner kan ich die elende Erziehung unsrer Jugend, die Menge der schädlichen, und gottlosen Schriften, womit die Welt in unsern Tagen, als von einer Sündfluth überschwemmet wird, die die guten Sitten verderben, die den Lastern Glanz und Farbe mittheilen, die die bösen Lüste entschuldigen, die unter dem Vorwand gelesen werden, den Verstand zu bessern, und zu erhöhen, das Herz aber unvermerkt verderben; alles dieses und dergleichen Dinge, das sind die Ursachen, die der Religion Abbruch thun, und zur Geringschätzung der Gnadenmittel verleiten: Aber nicht die bisher geglaubte, und bekante Lehren unsers Christenthums die wir auch bis ans Ende unsers Lebens glauben, und bekennen werden, sind an

dem

dem Unheil womit die Religion bedrohet wird, Schuld. Doch der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grim sie erschrecken.

Pag. 22. heist es „Ich fand in der Kir„chengeschichte Perioden angezeichnet, in wel„chen die — Predigten sich — wirksa„mer —. — — Ich weiß nicht, welche Perioden Sie hier verstehen. Es müsten denn die ersten Zeiten seyn, da die Apostel gelehret haben, und die darauf gleich folgende. Wir finden hier freilich einen schnellern Fortgang mit der Ausbreitung des Evangeliums. Allein getrauen Sie sich denn wol, W. F., zu behaupten, dieses sey deswegen geschehen, weil andere Sätze und Lehren, oder die Lehren des Christenthums nach Dero Meinungen und Erklärungen, wären vorgetragen, bekant und geglaubet worden?

Hier müssen wir weit höhere und würdigere Gründe ausforschen, als die Sie dafür anzunehmen beliebet haben. Sie berufen sich auf neuere Schriften, die Sie in Dero Meinung unterstützen. Aber diese sind keine Aussprüche Gottes, und können nichts entscheiden. Methoden, Beweise und Uebungen, gehören nicht eigentlich zur innerlichen Beschaffenheit der Wahrheit. Die Frage ist nicht, ob diese zur Behinderung ihrer Aufnahme etwas beitragen können; sondern, ob unsere göttliche

Glau-

Glaubenslehren, so wie sie vor den Augen der ganzen Welt liegen, Ursachen von dem Verfal des Christenthums sind. Ich widerspreche es nicht, daß durch eine üble Methode, und durch schlechte Beweise, die Kraft der Wahrheit in ihren Würkungen aufgehalten werden könne. Nur sie selbst kan nicht umgeändert werden. Denn Wahrheit bleibt immer Wahrheit; sie hat ihre Empfehlungen selbst bei sich, wenn sie gleich öfters durch schlechte Beweise unkentlich gemacht wird, und endlich durch unschickliche Uebungen in ihrem Fortgange gehemmet werden kan. Nur müssen Sie nicht die deutlich erklärte, bestimtere, und gewiß bis itzo scharf genug bewiesene Grundlehren des Christenthums hier mit ins Gemische bringen. Ganz gerne gebe ich zu, daß viele durch magere und schläfrige Canzelvorträge für der Religion JEsu eben wol uns keine sonderliche Vortheile verschaffen, vielmehr aber Abneigungen erwecken mögen. Hiedurch sey aber der edlen Einfalt, die von einem warmen Eifer begleitet wird, nicht zu nahe geredet. Denn ich halte es eben so schädlich, wenn eine Predigt mit lauter witzigen Einfällen und sententienmäßigen Aussprüchen durchgewebet ist, und man, um erhaben zu schreiben, sogar den Verstand verlieret, als ein wässerigter Vortrag nur immer seyn kan. Dis hat seine völlige Richtigkeit. Allein suchen Sie die Mängel eines recht gottseligen Christenthums

in unsern Lehrwahrheiten; so widerspreche ich Ihnen auch hiedurch von ganzem Herzen. Noch erzälen uns die neuesten Geschichte, was für siegreiche Würkungen das Wort von dem Creutzes-Tode JEsu, von seiner herrlichen und gerichtlichen Genugthuung an die Herzen der stärksten Freigeister, und der rohesten Sünder verrichtet hat. Wir haben also gar nicht nötig, um uns der gemachten Einwürfe halber, die Gottlob noch immer eben so gut beantwortet werden können, und genug beantwortet sind, unser Sistem, das auf Gründen beruhet, die unsre Beipflichtung völlig rechtfertigen, zu verändern und zu verlassen. Wir sind überdem nicht zum subtilisiren, sondern zum Glauben und heiligen Wandel berufen.

Sie halten es zwar pag. 23. für nothwendig, in unsern Tagen auf eine gründlichere — Einrichtung der Religions-Anweisungen zu denken. Ich aber halte es nicht für recht, und weislich, sich einer Lehre, die sich durch die Stärke ihrer Gründe, durch ihre selige Vortheile nur allein bis hieher unterhalten hat, blos zu entsagen, weil man etwa nicht alle Schwierigkeiten auflösen könte, da doch die neuere aufgebrachte, wo nicht noch mehrere, wenigstens doch wichtigere Schwierigkeiten mit sich führen. Sehen Sie bey den Gedanken der bequemeren Einrichtungen zur Religions Anweisung auf unsre Jugend: so bezeuge ihnen meinen ganzen Beifal. Dieser Unterricht gebraucht

braucht meistentheils eine sehr grosse Umarbeitung, wenn er auf den rechten Zweck hinbringen soll. Allein eine wesentliche Veränderung unsrer Glaubenslehren bedarf es nicht. Kurz, in diesem unserm Glauben an JEsu genugthuende Versönung können wir durch den Beistand seiner Gnade uns unbeweglich festhalten bis an unser Ende, und in demselben, so wie wir darinnen mit einem beruhigten, und freudigen Gewissen gelebt haben, auch dermahleinst mit eben solchem Gewissen selig zu sterben, zuversichtlich erwarten. Andere mögen sich Sistems und Religionsanweisungen errichten, wie sie wollen; sie werden doch zuletzt aus dieser uns geöfneten und angewiesenen Quelle des Heils, Beruhigung und Leben schöpfen müssen, wenn sie in Frieden und Trost dahin fahren wollen.

Alles, was Sie, W. F., pag. 23 vom wahren Nachdenken über Religionssachen angeführet haben, —— hat denn wohl seine Richtigkeit. Diesem aber müssen Sie sowol Dero Sistem unterwerfen, als wir das unsere unterworfen sehen müssen. Vielleicht mögte Dero Sistem bey Witzlingen und freigeisterischen Köpfen mehren Beifal finden. Aber sollen wir deswegen diese so herrliche Wahrheit, diese genugthuende Versönung, nach unserm Lehrbegrif dem Witz der kurzsichtigen Menschen aufopfern? Das sey ferne! Warum nicht lieber die ganze geoffenbarte Religion

verlassen, und die natürliche an ihrer Stelle auf den Thron setzen? So würden wir uns desto bequemer nach ihren Gesinnungen richten! Wir würden uns mit Einwürfen verschonet sehen! Wir würden von keinen Schwierigkeiten in der Religion wissen! Wo anders unter diesen Herren schon festgesetzet ist, welches Sistem der Weltweisheit denn der Leitfaden zur frohen Ewigkeit seyn soll. Bey allen finden wir viele Schwierigkeiten, aber auch hundert Merkmale der Thorheit. Diese Herren mögen ihre metaphysische Delicatessen immerhin für sich behalten; sie geben meinen Herzen keine Nahrung, und können mein armes Gewissen nicht trösten. Gehe ich zur Bibel; so finde ich einen festen Grund, und eine gewisse Hofnung zur Seligkeit, ich finde die gesegnete Mittel, die meine Seele laben, und himmlischgesinnet machen, und in bangen Tagen mit Trost anfheitern können.

„Alles das gewönlicher gewordene Nach„denken über Religions-Sachen, die gemeine „Lectür, die Kultirung — Künste und Wis„senschaften — die Freiheit im Denken — — sind alle nicht die Dinge, die uns bewegen könten, unsre Glaubenslehren in ihren wesentlichen Theilen zu verändern. Diese schicken sich recht sehr gut, auch für denkende Geister. Und es ist fast nicht möglich, daß der menschliche Verstand, eine so grosse schöpferische Kraft er auch immer haben mag, noch Einwürfe auf-

finden

finden solte, die theils nicht schon hundertmal untersucht und beantwortet worden, und eben durch aufgeklärtere Wissenschaften beantwortet werden könten. Das gewönlicher gewordene Nachdenken über die Religionswahrheiten, die gemisbrauchte Freiheit, die sich so ganz zügellos wider GOtt und was Gottes ist, aufgelehnet hat, hat unserm Christenthum manchen herrlichen Vortheil nach der weisen Regierung Gottes, der da macht, daß denen, die ihn lieben, alles zum Besten dienet, verschaffen müssen. Es ist dadurch veranlasset worden, daß vortrefliche Lehrer des Christenthums manche Glaubenswahrheit deutlicher und bestimmter erklären, gründlicher beweisen, und überall das ganze Sistem genauer untersuchen müssen. Es ist gewiß eine weißheitvolle Regierung Gottes, daß eben itzo, da seine Kirche von so manchen sectirischen Ausschweifungen im Evangelio bedrohet wird, er seine Knechte auffordert, sich so viel mehr an dem Grund seines Worts festzuhalten, und zu einer pünktlichen Beharrung bey demselben ermuntert.

Was besonders die Leute anbetrift, die etwa durch Romanen, durch Conversationen, oder durch Lesung witziger Bücher, ihren Kopf aufgeräumet haben; so kan es auf diese Weise mit ihren aufgeheiterten Köpfen nicht recht viel zu sagen haben. Freilich ist es ein grosses Unglück für unsrer Kirche, daß viele ihrer Glieder nur durch die Geburt ihren christli-

chen Nahmen erhalten haben, und nicht zu einer göttlichen Ueberzeugung, und Erfahrung von der Wahrheit des Glaubens, gekommen sind. Sie sind also mit keinem grössern Recht Christen, als der Türke ein Verehrer Mahomeds ist. Es kan also wol seyn, daß Bürger und Handwerksleute, so gar auch Schuhputzer, auf eine oder andere Weise mit ihren wilden Witz über Religions-Wahrheiten herfallen, oder manchen aufgefangenen Zweifel und Einwurf höhnisch äussern und nachsprechen. Daß sie aber solten fähig und im Stande seyn, ihre Lehrer beim Vortrag der wesentlichen Grundwahrheiten des Christenthums so scharf zu beurtheilen, als ob sie ihn auf unrechtem Wege anträfen, daß will mehr erfordern, als durch Romanen seinen Kopf aufgeheitert, und ein bisgen muthwilligen Witz gesamlet haben. Indessen so sind diese auch die Leute nicht, um deren willen wir unser immer feststehendes Sistem umschaffen, und für ihrem verschrobenen Verstand annehmlicher machen solten. Höchstens würde eine christliche Priesterschaft sich müssen angelegen seyn lassen, mit ernstlicher Sorge und Wachsamkeit für die Ehre der christlichen Lehre zu arbeiten, und sich für solche Vorträge zu hüten, die nur schlechte Gedanken und unbiblische Erklärungen enthielten, dadurch freilich der Grund ihrer Lehren sehr seichte werden muß. Kurz, sie müssen alle Bequemlichkeiten und

allen

allen Leichtsinn im Lehren, im Leben und Wandel zurücksetzen, als wodurch nicht nur sie selbst, sondern auch die evangelische Religion selbst, den Spöttern in die Hände fallen können. Und also würden diese Dero Bemerkungen etwa die Lehre, aber nicht die Wahrheit betreffen. „Daß nun Dero Erklärung „von der genugthuenden Versönung pag. 23, 24, „wird dahin bringen können, daß die Gelegenheit zum Angrif der christlichen Religion vermieden, daß die Schranken der Religion nicht überschritten, die Sättigung in lasterhaften Handlungen gehemmet, und die Vernachläßigung der Gnadenmittel aufgehoben wird, kan ich Ihnen nimmer zugestehen. Wenigstens kan ich es nicht einsehen, wie Dero Sistem einen bessern Grund zu einem ausgebreiteteren practischen Christenthum legen solte oder könte.

Was Sie pag. 24 von dem menschlichen und übertriebenen, so sich in dem Artikel von der Bekehrung eingeschlichen hat, erwehnen, beehre und unterschreibe mit meinem Beifal von ganzem Herzen. Zwar weiß ich nicht, was Sie eigentlich darunter verstehen. Denn nehme ich Dero Sistem zur Grundlage bei meiner Beurtheilung: so scheinet es, als haben wir wol beide nicht übereinstimmende Gedanken. Indessen, so sind wir darinnen beide einig, es ist in der That diesem so herrlichen und so wichtigen Artikel sehr vieles menschliche und übertriebene, ia so gar viel ungereimtes und falsches eingewebet worden, wel-

ches Unheil, Zwist, und endlich Gefahr wider die Unschuld und Redlichkeit anrichten kan, und ich darf hinzuthun, wirklich angerichtet hat. Sie eröfnen mir hier ein sehr weites Feld zu Betrachtungen, und ich könte diese Puncte, die Sie zu eröfnen beliebet haben, so sehr erläutern und bestätigen, daß ich zu einer eigenen und besondern Abhandlung hinlänglichen Vorrath hätte. Es wäre freilich wol nöthig, daß das menschliche und übertriebene, aus dieser so wichtigen und schlechterdings unentbehrlichen Glaubenslehre herausgestrichen würde, weil dadurch die schändlichste, ia die gefährlichste Heucheleien erzeiget werden, die zuletzt in die offenbarste Schelmereien ausarten. O! was und wie vieles könte ich hier sagen. Es ist eine wahre Schande für christliche Lehrer, wenn sie unter der sehr weiten Decke des Gewissens, oder des Eifers für die Ehre Gottes, nur ihrer niedrigen Denkungsart genugzuthun suchen, und ihre Unlauterkeiten unter dem Schein der Frömmigkeit zu erhöhen bemühet sind, um nur in ihrer vermeinten Bekehrung über andere hervorragen zu wollen; dannenhero nach gewissen ungegründeten Meinungen, die gar nicht zu der göttlichen Veränderung des Herzens und Gottseligkeit hingehören; die entweder in der Ungleichheit ihrer Erziehung, oder in ihren eigenen innerlichen oder äusserlichen Verhältnis gegründet sind, die wahre Bekehrung zu GOtt bestimmen, und eine ge-

gewisse

wisse Form auskünsteln. Wer sich nun nach derselben nicht bekehret, oder nicht bekehret hat, der ist noch gar nicht bekehret. O! wie gut und nötig wäre es doch, daß wir uns recht fest an die heilige Schrift hielten, und aus den einzelen Fällen oder Beispielen der Bekehrung, die hier in diesem göttlichen Buche erzälet werden, diese so wichtige Lehre festsetzten, erläuterten, und einzusehen bemühet wären. Gewiß, viele Betrügereien würden wegfallen, und viele Beleidigungen weniger werden, dazu sich solche Art der Bekehrten ordentlich berechtiget zu seyn, einbilden. Wollen wir zwar dis nicht wissen, so geschieht es doch täglich. Erlauben Sie mir, W. Fr., daß hier eine kleine Ausschweifung machen dürfe, und in einigen moralischen Schilderungen zeige und erläutere, was ich unter das menschliche und übertriebene, ia unmenschliche, falsche und ungereimte bei diesem so wichtigen Artikel verstehe. Ich füle Mitleiden, und trage Geduld mit manchen, die dieses mit einander vermischen. Es können redliche Seelen seyn, die hiervon eingenommen sind, weil sie selbst nicht besser gefüret worden. Nur der Mangel einer recht richtigen Erkentniß, Natur und Gnade zu prüfen und zu unterscheiden, kan sie bei ihrem sonst guten Herzen gar leicht zur Beimischung desselben veranlassen, und sie verdienen mit Sanftmuth besser unterrichtet zu werden. Und ist dis nicht zu

erhalten; so müssen wir sie aus Menschenliebe geduldig tragen. Nur das falsche, ungereimte und unmenschliche, das nur Heuchler hinzuthun, üben, hören und sehen lassen, verdienet ganz etwas anders, damit Unschuld und Redlichkeit sicher und geschützet seyn mögten. Doch wir überlassen diese ihrem Schicksal. Der Heiland ruft über sie das Wehe aus. Und nun will ich Ihnen meine Schilderungen die ich aus der Schule der Moral herholen werde, vorzeigen und sehen lassen.

Titus, der fromme Titus, ist nicht bekehrt. Warum nicht? und warum heisset er denn from? Er hat freilich eine wahre Bekehrung an seiner Seelen erfahren. Er ist sich einer so gesegneten Veränderung seines Herzens völlig bewust, und bezeuget dieses durch sein ganzes Verhalten. Er beweiset die wahre Frucht des Geistes. Er siehet mit Sorgfalt und Fleis auf seine Wege, und ist in allen dem, was dem HErrn gefält, bemühet zu wachsen, und immer völliger zu werden. Entfahren ihm Fehler; so bemerket, so bereuet er sie, und entfernet sich von aller Heuchelei, von aller Frömmigkeit, der es an Kraft und Gnade fehlet. Und doch ist Titus nicht bekehrt? Hypocrythophilus sagt, nein. Denn er hat nicht bey der Erkentnis seiner Sünden, und Reue über dieselben eine so quälende Angst, und Bangigkeit der Seelen, nicht die lange, Monathe und Jahre hindurch anhaltende

Buß-

Buß-Traurigkeit gefület, die er gefület zu haben vorgiebt. Der Zorn des Höchsten hat jenen nicht so entsetzlich geschrecket, und zugesetzet, als dieser es von sich saget. Er hat aber doch eine wahre Traurigkeit, und Unruhe der Seelen über seine Entfernung von GOtt, empfindlich verspüret. Er ist also nach dem Urtheil des Hypocrythophilus nicht bekehret. Erlauben Sie mir, W. F., daß Ihnen erzälen darf, was ich in den Lebenslauf des grossen, und in der ganzen Welt berümten Cardinals Richilieu, dessen Thaten und Handlungen ein gutes Theil der Geschichte des vorigen Jahrhunderts ausfüllet, gelesen habe. Er war der Meinung, daß eine grosse Angst und Bangigkeit der Seelen, eine gar heftige Furcht der Höllen, und des göttlichen Zorns, das unfehlbarste und gewisseste Kennzeichen der wahren Busse wäre, und dieselbe allein ausmache. Dieser grosse Staatsmann wolte, daß ganz Frankreich diese Lehre annehme, und die dieses nicht thun wolten, die suchte er durch Schläge und Bande dahin zubringen, daß sie wenigstens mit Worten ihre gleichgesinte Meinung bezeigten. Daher auch verschiedene gelehrte, und berühmte Männer, die dieses nicht annehmen wolten, in der Bastille und andern Gefängnissen für ihrem Ungehorsam leiden müsten. —— Was deucht ihnen bey dieser Geschichte? Ist es nicht unmenschlich? Gewiß Hypocrythophilus würde sich vor dem Herrn

Cardinal vortreflich geschickt haben. Das weiß ich wol, daß eine solche Marter und Angst des Gewissens, die aus vielen Ursachen entstehen kan, manchen zu einer wahren Busse bringen könne. Nur in sich ist sie die rechte und wahre Reue der Seelen nicht. Und Hypocrythophilus handelt unmenschlich, wenn er deswegen den Titus verdammen will, weil er nicht eine gleiche Bußangst empfunden hat.

Timon verehret den Herrn unsern GOtt mit einer ungeheuchelten wahren Furcht und Liebe. Dieses bezeugt sein ganzer Wandel. Er rümet mit Herz und Mund, die seiner Seele wiederfahrne Gnade des Höchsten. Nur beobachtet er die gemeine Weise der Zeiten, darin er lebt, die nicht sündlich, und nicht unzuläßig sind. Er besucht seine Gönner und Freunde, ie nachdem es die Umstände der Zeiten verstatten, und der Wohlstand es erfordert. Er geht auch wol zu einem Gastmal, wohin er von ienem eingeladen wird. Er geht aber niemals ohne den Vorsatz dahin, die Gaben Gottes mit Dankbarkeit zu geniessen, und ein Beispiel der Erbaulichkeit zurückzulassen. Dagegen Hypocrythophilus, und Eremita, die sichtbare Bilder der Verleugnung zu seyn scheinen, deren sonderbarer und eingezogener Wandel nur in Deckmantel ihrer Unlauterkeit, und liebloſen Herzens, oder der Schwäche ihres Geistes ist, verurtheilen den Timon, und erklären ihn für einen weltgesinten Menschen.

Und

Und so giebt es denn Leute, wolte GOtt! daß es nicht sehr viele gäbe, die den Grab-Gewölbern ähnlich, welche mit ausgeschnitzten Bildern der Tugenden geschmücket, und umgeben sind, und doch nichts als Asche und Knochen eines Menschen in sich haben, der keine von diesen Tugenden ausgeübet hat.

Calliste, eine fromme Person: denn sie will durchaus keinen andern Geistlichen hören, als der bekehrt ist. Alle andere, die nach ihrer seichten Beurtheilung nicht bekehrte Prediger sind, sind nur fleischliche Lehrer und Weltmenschen. Dis ist ihr Urtheil, und sie hält sich als eine fromme Christin für berechtiget, es zu eröfnen, wenn sie gleich manchen redlichen Mann, der ihren Unfug nicht recht sprechen will, dadurch beleidiget. Sie seufzet und klaget immer über ihre böse Nachbaren, die sie verspotten, weil sie mit ihnen nicht in Ruhe und Frieden leben will und kan. Diese dagegen wollen auch nicht so höflich seyn, und sich ihren Lärm, ihr Schmälen, und ihre unausstehliche Zänkereien so kaltblütig gefallen lassen. Sie sind also lauter böse Welt-Menschen, und ich will ihr auch nicht Unrecht geben. Indessen sie muß immer zanken. Ist es nicht mit diesen, so ist es mit ihren eigenen Hausgenossen. Genug sie ist from, und hält sich für bekehrt. Sie geht deswegen fleißig zu dem Herrn Strephon, und schüttet alle ihre Klagen und Seufzer bei ihm aus. Denn dieser ist, nach

ihrem

ihrem Urtheil, der Mann, der vor andern bekehrt ist. Er nimmt alle ihre Klagen für recht und richtig an, ohne ihr ihren Unfug zu Gemüt zu füren, und tröstet sie. Zu ihrem Christenthum ists genug, daß sie die Zeit erzälet, in welcher der HErr sie erwecket hat, und sich zu dem Herrn Strephon hinhält, den sie auch zuweilen mit einigen Lobes-Erhebungen beschenket. Dieser ist dahero auch wieder so erkentlich, daß er sie als eine theure Christin wehrt achtet, und allen ihren Unfug, den sie wirklich verübet, für böse Nachreden und Lügen erkläret. Wird Herr Strephon gewarnet, sich nicht von der schlauen Calliste hintergehen zu lassen; so fertiget er diejenige derbe ab, die ihn so treuherzig warnen wolten. Es braucht keinen andern Beweis von ihrer Bekehrung, als daß sie sich zum Herrn Strephon hält, andere verachtet, und über die böse Welt, vor der sie nicht vorsichtig wandelt, klaget, weinet und seufzet.

Claustra ist auch fromm, und nimmt es dem sehr übel, der sie nicht für bekehrt halten würde. Sie hat mit vielen wirklich frommen Seelen Umgang gehabt, und hat es recht gut gelernet, wie man es machen und reden müsse, wenn man den schönen Nahmen eines Bekehrten erhaschen will. Nur beten, gottselige Unterredungen füren, ist der Beweis, dadurch sie ihre Bekehrung rechtfertigen will. Aber die geflissentliche Abwartung solcher Geschäfte, die mit zu dem Umfang seines ganzen

zen Verhältnisses hingerechnet werden, gehören nicht für bekehrte Seelen; denn dadurch kömt Niemand im Himmel. Daher haben sie die Freiheit, von ihren Pflichten nur zu thun, was sie wollen, und nicht was sie solten. Sie wird von der im Argen liegenden Welt verspottet, weil sie sich theils wider den Wolstand ihres Standes, theils ihres Alters, kleidet und putzet. Denn ich muß es Ihnen sagen, sie ist schon etwas bei Jahren, sie ist niedrigen Standes, im Aeusserlichen nothleidend, und schmücket sich noch iugendlich. Das Erstere ist unrecht, und das letzte gefält mir auch nicht. Allein sie denkt von sich, sie sey ein Kind Gottes, und dahero müsse sie diesen Vorzug, den sie vor GOtt zu haben glaubt, auch in ihrer Lebensart mit abbilden. Das ist gewiß, sie ist der Meinung, eben so wie manche ihrer Freunde, nur für Kinder Gottes sind alle irdische Vorrechte ein Erbtheil.

Sagazius, ein politischer Kopf. Er weiß es einmal, bey Frommen kan er sein Glück und Wohl befördern. Dis ist genug, auch from zu werden, und sich zu bekehren. Er sucht sich also nach dieser Maxime bei denen einzuschmeicheln, durch die er seine Absichten am besten erhalten kan. Er muß aber auch wissen, seinem Helden, durch den er seine Absichten erreichen will, da mit Lobes-Erhebungen beizukommen, wo es diesem am angenehmsten, und ihm selbst am zuträglichsten ist. Kurz,

er

er muß ihn für den halten, durch den er besiegt und gewonnen worden. Mehr hat er zur Empfehlung seiner Bekehrung nicht nötig. Aber ist es denn auch wahr, ist Sagazius bekehrt? Freund, Sie fragen mich zu viel. Er muß es ja wol seyn, weil er es nach dem Ausspruch seines Helden seyn soll, und er hat ja seinem Zweck erreichet.

Strephon ist auch ein bekehrter und frommer Mann. Er eifert über seine Mitchristen, die sich nicht nach seiner Form bekehren, und nach seinem Muster bilden wollen. Er ist sonst ein Mann, der von andern zwar für die liebe Einfalt, von sich selbst aber für sehr weise und gottesfürchtig gehalten wird. Indessen ein Theil seiner Gottseligkeit besteht in einer hämischen Geringschätzung derer, die sich nicht zu ihm halten wollen. Wird von Charon, oder dem guten Ehrlichshausen, das mit Grund und Anstand verneinet, was er beiahet haben will; so muß der eine oder der andere die Wirkung seiner Bekehrung empfinden, d. i. er wird bedräuet, verläumdet, und lieblos behandelt, kurz, er muß das Opfer seiner Tadel- und Schmähsucht werden, wozu ihm eine iede Gelegenheit willkommen seyn muß. Von sich selbst gar sehr eingenommen, hält er öftere Unterredungen mit seinem Spiegel, und betet auch vor demselben, GOtt soll doch alle Menschen bekehren, wie er ihn bekehret hat. Das Erstere lobe ich, und halte es für

Pflicht

Pflicht eines ieden wahren Christen. Nur Strephon kan es nicht leiden, ja es fält seinem geistlichen Stolz unmöglich zu ertragen, wenn ein anderer mehrere Vorzüge besitzet, als er selbst hat. Einen solchen Gegenstand, der seiner verdorbenen Eigenliebe entgegen steht, muß er demütigen, weil er ihn sonst nicht überwinden kan. Die Natur hat ihm auch das dazu erforderliche Geschick verliehen, indem er recht bündig lügen, und nach der Kunst verläumden kan. Denn er weiß der Lügen den Wehrt der Wahrheit zu geben, und sich in einem solchen Ansehen zu setzen, daß er die Leichtgläubigkeit zu hintergehen weiß, und die Ehre der Unschuld für ihm nicht sicher ist. Sein unschuldiger Nächster, als z. E. der gute Titus oder Ehrlichshausen, den er nun einmal zum Ziel seines christlichen Unwillens und seines Hasses bestimt hat, mögen Ach! und Wehe schreien; sie müssen das Geschöß seiner Verläumdungen fülen. Sie müssen schweigen, und dürfen nur seufzen. Denn Strephon ist ein bekehrter Mann, er kan beten und lästern, und weiß sich durch seinen Credit, den er sich durch das menschliche und übertriebene nun einmal verschaft hat, ohngeachtet er durch seine ungebrochene Leidenschaften sich zum ungereimten verleiten lässet, schon in dem Ansehen zu erhalten, daß er Glauben und Zubilligung findet, wenn er gleich ein Heuchler in der besten Form ist.

Stratius

Stratius ist auch bekehrt, wenigstens wolte ich es keinem anrathen, daß er ihm die Bekehrung absprechen solte, ob ich gleich keine sonderliche und wahre Frucht von diesem seligen Zustand seines Herzens zu rümen weiß. Aber warum wird er denn dafür gehalten, wenn er es nicht wäre? das weiß ich nicht zu beantworten; wenigstens darf ich es nicht sagen. Es mag ia wol vormals mit seinem Herzen recht zut gestanden haben, und er mag das wirklich gewesen seyn, was er itzo eben nicht ist, ob er es gleich sein will. Doch Stratius ist bekehrt. Denn er will mit keinem, als mit bekehrten Leuten umgehen. Dies ist recht gut, und ich wünsche, daß es geschehen könte. Ich wünsche ihn aber auch zugleich eine eigene Welt allein. Er weiß sich sonst unter gottseligen Christen gut genug zu schicken, und verstehet es sehr wol, für sich einen solchen guten Credit zu erobern. Nur die Rache mit ihrem schwarzen Gefolge ist seine Leidenschaft, der er zum Vortheil seiner Freunde den vollen Zügel hingiebt. Den er kränken will, den kränket er; den er mit seiner Gunst, und Freundschaft beehren will, den beehret er damit, wenn er gleich ein Heuchler, oder gar ein Lasterhafter wäre. Sonsten mögen Titus und Ehrlichshausen wirklich fromme und gottselige Männer seyn; so müssen sie es doch nicht seyn, weil Stratius sie dafür nicht erkennen will. Sie mögen Recht haben; so müssen sie es doch nicht haben, denn sie sind

unbe-

unbekehrte: sie mögen gottselig denken, reden und handeln; so sind sie nur Heuchler. Denn Stratius gehorchet nun einmal seinen Leidenschaften. Und alles dieses, um des Gewissens willen. Und das müssen sie noch wissen, Stratius versteht die Kunst, sich ein Gewissen nach seinem Herzen zu machen, und es unter das Joch der Leidenschaften zu versetzen. Kurz Stratius ist bekehrt. Er kan so gut gerecht, als ungerecht, handeln; den Unschuldigen so gut kränken, als dem Schuldigen Recht sprechen; so gut feindselig, als freundschaftlich seyn; sich so gut liebreich, als gehäßig beweisen, ie nachdem es sein eigenes Gewissen, und seine Leidenschaften erfordern.

Wizlius hat sich auch bekehret wie man sagt. Er hat die Kunst sehr gut gelernet, bey Frommen durch eine affektirte Frömmigkeit von Andacht und Christenthum zu reden, und sich so zu stellen; aber auch bei der lustigen Welt zu zeigen, daß er die Gabe zu schäkern (ich verstehe hierunter keinen witzigen, und tugendhaften Scherz) und Narrentheidungen zu treiben, besitze. In seinem Hause kan er fluchen, als ein Soldat, Ich darf ihn aber doch die Bekehrung nicht absprechen; weil er nach dem Urtheil seiner Freunde und Gönner nun einmal bekehrt seyn soll. Denn wir sind itzo in die Zeiten versetzet, da die Wahrheit der Bekehrung dieses oder ienes nicht mehr von den Kennzeichen, die uns der Geist Gottes in der heil. Schrift

zu unserm Unterricht und Prüfung vorträgt, abhänget; sondern von dem blossen Urtheil unsrer Gönner und Freunde. Wer nun am geschicktesten ist, sich selbst Gnadenwirkungen, die er nicht erfahren hat, beizulegen; wer nur durch eine bestimte äussere Folge, und Routine der Mienen und Gebehrden, sich das Ansehen eines Bekehrten geben, und nur gemeinschaftlich beten kan, wenn ihm gleich die Früchte des Gebets und des Geistes, die doch nur allein die ächten Merkmale der Bekehrung sind, und ewig bleiben werden, fehlen: der ist bekehrt.

Callidorus, iener verschmitzte Heuchler, darf nur seine Gönner durch eine verstelte Demuth niederträchtig verehren, sie und ihre Gaben besonders rümen. Er schmeichelt ihren Stolz, und sie machen ihn ihren Aussprüchen unterwürfig; er unterwirft sich kriechend, und sie werden beruckt. Was sind die Folgen! Callidorus erhält das Lob eines Frommen, eines Redlichen; und wir bemerken nicht, daß wir uns in ihm selbst lieben, und loben. Wir werden ihm günstig, und wozu behülflich. Wir halten ihm alle seine Fehler zu gut; so beleidigend und kränkend sie immer für andern sind. Wir benehmen ihnen durch Entschuldigungen, so gut wir können, das Heßliche, und lassen sie kaum unter der Rubrique der Schwachheiten stehen. Wir nehmen es übel, wenn

von

von solchen Uebel gedacht, und aus wichtigen Ursachen nicht besser geredet werden kan.

Und so gieb es denn viele, die für Gottselige gehalten werden, wenn sie es gleich nicht sind. Dagegen werden andere geringschätzig begegnet, und aus einer stolzen Einbildung verworfen, ob sie gleich ihrem Herzen und Wandel nach, rechtschaffene Männer sind, die sich wirklich zu GOtt bekehret haben. Nur sie drengen sich nicht zu diesem oder ienem; weil sie keine Heuchler seyn wollen, und auch den Schein aufs geflissentlichste zu vermeiden suchen, als hätten sie sich nur zu Menschen bekehret. Ist dieses aber ein Grund, iemanden das Gnadenwerk Gottes abzusprechen?

Und daher ist auch nun Pigrophilus bekehret, wenn er gleich Amt und Pflicht vernachläßiget. Denn er weiß sich vortreflich durch Mienen und Gebehrden das Ansehen eines Frommen anzulegen. Sonsten weiß er keine andere Zeichen von seiner Busse aufzuweisen, als daß er durch diese geistliche Zierraten eine unlautere Seele verbirget, und die Menschenliebe nicht kennet.

Der würdige Getha, ein wirklich frommer Mann, wundert sich, daß es solche Art bekehrter Leute geben kan. Er kan es kaum glauben, ob es möglich ist, daß unter dem Charakter der wahren Bekehrung solche Menschen gedacht werden können. Allein, er kennet die Welt noch nicht genug, und weiß es

nicht, daß es dergleichen geistliche Räuber giebt, die ihrem Nächsten durch List das entziehen wollen, was sie ihm mit Gewalt nicht nehmen können, und nur Ehre und Güter, die sie zu verläugnen scheinen, durch ihre vorgegebene Bekehrung eifrig begehren und suchen. Indessen er schweiget, und sucht es nach seiner gütigen Denkungsart damit zu entschuldigen, daß sie doch für den Anbau des Reichs Gottes Sorge tragen. Allein wehrtester Getha, ists möglich, daß diese Art Leute für das Reich Gottes Sorge tragen können? Suchen sie wol nicht mehr für ihrer eigenen Ehre Altäre aufzurichten? Denn sie wollen ia nur die für gut annehmen, die sich in ihrer Form einpassen, und nach ihrem Model sich bekehren; die fromme Sprache mitreden lernen; sich nur zu ihnen hindrengen, weil sie bei ihnen für ihrem Eigennutz Nahrung finden; und diejenige, die ihre Heuchelei nicht verehren und preisen können, für Welt-Menschen achten; und also in der That für das Reich Gottes keine rechtschaffene Menschen erziehen. Dagegen die Sprache der Lästerungen gut lernen und anbringen; heist das Bekehrung? heist das für die Beförderung der Ehre JEsu Sorge tragen? Seinem redlichen Nächsten aus Gefälligkeit gegen Menschen geringschätzig, und mit Verachtung begegnen; heißt das Frucht aus dem Reiche Gottes? Was können denn nun aus einer solchen Schule für Glieder des Reichs JEsu erwartet werden. So-

Solips hat sich auch bekehrt. Er verbreitet seine Bekehrung selbst, und rümet es sehr laut von sich, der HErr habe ihn vor die oder die Jahre bekehret. Er drenget sich so recht zu diejenige hin, von denen es ihm sein Eigennutz und Eigenliebe saget, — die sind bekehret, und durch diese kanst du gewinnen. Nur zu diese hält er sich; so wie der verschmitzte Simon, der Zauberer, sich zu dem Philippus hielte, den er zur Beförderung seiner gottlosen Absichten zu hintergehen suchte. Indessen Solips ist bekehrt und auch zugleich liebelos. Er will keinen Dienst, den entweder die Liebe erwartet, oder die Pflicht erfordert, umsonst verrichten; so wenig Beschwerlichkeit, oder Verlust er auch dabei immer übernehmen dürfte. Er handelt also in vielen Dingen pflichtlos, und betrübet, ia ärgert dadurch seine Mit-Menschen; weil sein geistlicher Stolz keine Pflichtleistung verstattet. Diese werden irre an seiner Bekehrung, weil sie sein Verhalten mit seiner vorgegebenen Sinnesänderung nicht vereinigen können; und eben dadurch veranlasset er Lästerungen auf das so selige Gnadenwerk Gottes. Solips will nun wohl bekehret heissen; aber nicht erstlich bekehret werden. Er scheuet sich für Verleugnung. Er hat Freunde, bey denen er seine Unlauterkeiten beschönigen kan; und er wird von ihnen geruhig angehöret. Er unterläst es daher auch nicht, als ein vermeintlicher Bekehrter

seine Rolle fortzuspielen. Dieser Solips ist nun in einer solchen Schule erzogen, und in seiner Bekehrung gestärket worden. Was sagen sie nun, wehrtester Getha, ist dis nicht eine schöne Frucht aus solcher Schule?

Trapezus, auch noch ein Bekehrter. Er sucht bei andern Frommen einen erbaulichen Umgang. Er fordert sie sogar zum gemeinschaftlichen Gebet auf. Dis ist mir recht lieb und angenehm, wenn nur sein Herz lauter und ohne falsch wäre. Er ist mit so schönen Gaben der Natur versehen, daß Verstand, Gedächtniß und Einbildung sich recht nach seinem Wunsch bequemen, wenn er GOtt das Anliegen ihrer Seelen vortragen, und über Wahrheiten des Evangeliums sprechen will. Das Heiligthum öfnet sich ihm, so zu reden, wenn er sich zu demselben nahet, und seine Seele wird von dem Feuer seiner Einbildung entzückt. Indessen aus Liebe zur Wahrheit, und aus Gefälligkeit gegen seine Freunde, belüget er den guten Ehrlichshausen, Titus und Caius. Er dichtet ihnen böses an, um sich Gunst und Eingang hier oder da zu erwerben, oder auch wol dadurch den Schein eines Frommen zu behaupten. Es kostet ihm auch keine Ueberwindung um des Gewissenswillen, sein Gewissen zu verletzen. Denn er macht sich ein Gewissen nach seinen Absichten, die er befördern will, d. i. wobey er Nutzen

und

und Ehre ohne Mühe und Verläugnung, gewinnen und erhaschen kan.

Sehen Sie, wehrtester Getha, so siehet es in der Welt aus, und so werden manche für bekehrte Christen gehalten, ohne daß wir an ihnen dieienige kennbare Züge und Früchte antreffen, woraus ein wirklich bekehrtes Herz, und gottseliger Wandel hervorleuchtet und beurtheilet werden kan. Stratius und Strephon, und wer sie alle seyn, werden noch wol gar böse, wenn man diese Art Menschen nicht für gottselige Christen halten will. Solips und Amyntos würden uns gewiß verdammen, oder das ärgste Herz bei uns zu finden vermeinen, wenn wir seine Helden nicht für fromme und theure Kinder Gottes halten würden.

Sehen Sie, W. F., dis ist nun das menschliche, das übertriebene, das falsche, das ungereimte, das unmenschliche, welches mit diesem so wichtigen, so unentbehrlichen Gnadenwerk der wahren Bekehrung zu GOtt vermischet, und dadurch dasselbe gar sehr entheiliget wird. Es sind die Quellen, aus welchen dergleichen Betrügereien entstehen und unterhalten werden. Der müste gewiß ein grosser Fremdling in der Geschichte unserer Zeiten und des menschlichen Herzens seyn, der dieses nicht längstens wissen und noch alle Tage erfahren sollte. Aber das soll mir Niemand aufzubürden vermögend seyn, „daß Menschen, „die vorsetzlich böse, mit einem frommen Ge-

„sicht gottlos handeln; die sich nicht zur Ein-
„sicht ihrer strafbaren und verabscheuungs-
„würdigen Gesinnungen wollen zurückbringen
„lassen; die aus einem steifen Stolz pflichtlos
„handeln; die sich aus Stolz ihres Dienstes
„schämen; die die schändliche Maximen hägen,
„und darnach handeln, — ein Kind Gottes
„müsse Recht haben und behalten, wenn ihm
„gleich Recht und Billigkeit entgegen steht;
„ein Freund Gottes dürfe einen von ihm be-
„leidigten Welt-Menschen die zugefügten Be-
„leidigungen nicht abbitten, und dabei doch ein
„bekehrter Christ seyn;„ diese Art der Chri-
sten, sage ich, soll mir keiner in der Welt für
fromme, und an Herz und Sinn göttlich ver-
änderte Menschen, empfehlen und anpreisen.

Und das ist gewiß ein verschrobener Kopf, der solche ungereimte Gesinnungen bei einer gottseligen Seele denken wolte. Ich würde allen solchen Aussprüchen mehrere Ehre erweisen, als sie verdienen, wenn mich mit einer Widerlegung derselben beschäftigen wolte, und iedem nur ordentlich denkenden Verstand zu wenig Fähigkeit zutrauen, wenn ich nicht glauben solte, daß er diese unmenschliche Gedanken und Handlungen, als eine Frucht eines bösen Herzens erkennen mögte. O! GOtt bewahre uns doch, daß unsre Bekehrung nie zu einem stinkenden Cloack der Bosheit, oder als ein Werkzeug niederträchtiger und schändlicher Absichten gebraucht werde.

Dis

Dis sey genug von diesen unangenehmen Betrachtungen. Ich habe es gewagt, Ihnen meine Gedanken von dem menschlichen, übertriebenen, ia von dem unmenschlichen, falschen und ungereimten, daß unter der Decke der wahren Bekehrung geheget und ausgeübet wird, zu eröfnen. Ich denke, man macht sich nicht nur um die Wahrheit verdient, sondern auch um das öffentliche Wohl, wenn man der Heuchelei, die ein wahrer Schandfleck des Christenthums ist, die Larve abziehet. Keine schändlichere Leute leben in einem Staat, als die Heuchler. Und eine solche Rotte von Menschen durch Lobreden schmeicheln, oder wol gar zu vermehren, ist eine Sünde, die an einem ganzen Staat verübet wird; nicht zu gedenken, was für ein gefährlicher Schaden der Kirche JEsu dadurch zugefüret wird. Dieses sind die Säue, von denen der Geist des HErrn durch einen Propheten bezeugen lässet, daß sie den Weinberg Gottes umwülen. Sie sündigen nicht wider die Wahrheit allein; sondern sie richten auch andere nach ihrem Urtheil. Und das Uebel ist gewis ärger, als man denkt, das daraus entstehet. Wie schon erwänet, wir sollen, als Christen, unsern irrenden Bruder mit Liebe und Geduld ertragen, wenn wir ihm von der Krankheit seines Verstandes nicht heilen können. Aber die Irthümer können nicht genug bestraft werden, die Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe zugleich kränken.

Ich wünschte, sage ich noch einmal, daß wir doch die Theorie der wahren Bekehrung zu GOtt nach der heiligen Schrift bis zur allgemeinen Uebereinstimmung festsetzten, und von allen den Dingen reinigen mögten, die nur aus der Erfindung der Schwermuth herrühren, und für die Lehren des Geistes Gottes aufgedrungen werden sollen. Der Spötter lacht darüber, und verwirft deswegen diese ganze so heilsame Lehre, die mit allen Merkmalen der Göttlichkeit versehen ist. Der Welt-Mensch scheuet sich für die entsetzliche Quaal, der er sich unterwerfen muß, wenn er sich bekehren will. Der unlautere, der nur ein Christ ist mit dem Munde, misbraucht sie. Er tröstet sich mit der erlittenen Angst und Bangigkeit der Seelen, und glaubt, er sey dadurch mit GOtt ausgesönet, und gehöre unter die Gerechten. Der Fromme nimt Anlas sich zu beunruhigen und wird irrig. Es fehlt ihn an genugsamer Erkentnis, sich selbst zu helfen. Er beweiset sonsten die Frucht eines wirklich durch die Gnade veränderten Herzens seinem Wandel. Nur eine so schwere Bußangst hat er nicht gespüret, als Hypocrithophilus verlanget. Wer bin ich? Bin ich ein Kind Gottes? —— genug hievon.

Ich komme nun wieder zur Betrachtung Dero freimütigen Erklärung. „Hier heißt es „S. 25. ich merkte endlich, wie höchst „nothwendig —— daß man die —— Schul-

„sprache

„sprache — die uneigentliche bildliche,
„und nach orientalischen Geschmack — Re-
„den — der Bibel —. Hierauf ge-
be folgendes zurück. — Da die göttliche Of-
fenbarung der christlichen Lehre, die Moses
schon zu beschreiben anfangen müssen, nicht so-
gleich in einem ordentlich verfasten Lehrbegrif
aufgezeichnet werden können, und durch die
darauf folgende Geschichte des Volks Gottes
zur mehrern Volständigkeit befördert werden
solten, bis alles endlich erfüllet worden: so hat
es der göttlichen Weisheit freilich gefallen, in
einem ieden Zeitlauf die Erkentnis der heilsa-
men Lehren des Christenthums in verschie-
denen Bildern vorzustellen, um dadurch die Er-
kentnis der darinnen liegenden Wahrheiten
auszubreiten. So z. E. erkanten Adam, und
die ersten Väter, den Erlöser unter dem Bil-
de eines Weibes Saamen; und sein Amt ward
ihnen unter der Zertretung des Schlangen-Kopfs
vorgebildet. Zu Abrahams Zeiten, und sei-
ner Kinder, wurde der Erlöser unter dem al-
gemeinen Segen, der sich über alle Völker er-
giessen würde, vorgestellet, und bekant gemacht.
In der Stiftshütte, und dem Tempel, wurde
Meßias in seinem Erlösungswerk durch gewisse
Opfer bildlich vorgestellet. David schilderte
ihn, als den vortreflichsten König. Salomon
verkündiget ihn, als den Bräutigam mit einer
feurigen Liebe gegen seine Braut, d. i. seine
Kirche. Das hat also seine gute Richtigkeit.

Der

Der Geist Gottes hat sich mancher uneigentlicher, und orientalischer Ausdrücke bedienet, und bedienen müssen. Da nun freilich die alte morgenländische Beredsamkeit von der nachmaligen Art des Ausdrucks abendländischer Völker in vielen Stücken verschieden ist: so muß man auch ienen nach den Gewohnheiten der Zeiten und Völker berichtigen. Wir müssen also die in bildlichen, und uneigentlichen Vorstellungen vorgetragene Redensarten entwickeln, und die Wahrheiten die darinnen liegen begreiflich und faslich machen. Denn GOtt wolte den Rath von unsrer Seligkeit, dem ganzen Geschlecht der Menschen in allen Altern und Zeiten gönnen, und widmen. Daher hat auch der GOtt der Liebe bey der Einrichtung seiner Offenbarung auf derselben Art zu denken und zu reden, eine weise Hinsicht genommen. Und so entstanden die nach einem orientalischen Geschmack eingerichtete, auch theils die bildliche Vorstellungen in der heiligen Schrift. Jedoch aber müssen wir auch die göttliche Absichten hier nicht vorkommen, nach welcher in vielen uneigentlichen Redensarten, und Vorbildern, das grosse Gegenbild JEsu, unsers preiswürdigsten Erlösers, nebst dem dadurch zu erwartenden Heil, mit vorstelbar gemacht, und sinnlicher Weise verkündiget werden muste. Nicht nur vor der Zukunft JEsu konten, und solten dergleichen sinnliche Vostellungen von dem Erlöser und seiner Heils-Güter,

das

das Andenken der göttlichen Verheissungen hiervon ganz bequem unterhalten, und befördern Ebr. 8, 4, 5: 9, 9, 24: sondern es war dergleichen auch noch nach der Zukunft JEsu im Fleisch nutzbar, um uns von der Gewisheit der erhabenen, und über alles wichtigen Wahrheit zu überzeugen, JEsus sey der rechte Mittler, und sein Heil, sey das verheissene Heil Gottes. Ich komme aber auf eine noch wichtigere Untersuchung. Es frägt sich nemlich, kan wol der Religions-Unterricht von allen uneigentlichen und bildlichen Vorstellungen und Begriffen rein und frei seyn? Oder können wol Religions-Wahrheiten ohne alle uneigentliche und bildliche Redensarten vorgetragen werden? Ich muß, und werde aus einer ganz kurzen Betrachtung der himmlischen Wahrheiten, die öffentlich gelehret werden sollen, das Gegentheil beweisen. Diese herrliche, und alle menschliche Erfindungen übersteigende Wahrheiten können nicht mit den äusserlichen Sinnen gefasset werden. Die wichtigsten sind ein Vorwurf des Glaubens von denen man sagen muß, sie fassen Sachen in sich, die kein Auge gesehen hat; sie sind geistliche und unsichtbare, die sich oft über die Begriffe unsers Verstandes erheben. Ist aber wol eine Sprache in der Welt zu erdenken möglich, in welcher alles das, was in GOtt ist, und was uns GOtt zu glauben befohlen hat, nach seiner eigentlichen Beschaffenheit ausgedruckt werden könte? Wer die

Natur

Natur unsrer Sprache versteht, der weiß auch, daß fast alle Wörter, nach ihrer simplen Bedeutung, und ersten Ursprung, sichtbare und körperliche Dinge bezeichnen. Wenn wir so gar von unsrer Seele reden; so sehen wir uns gezwungen, Wörter zu gebrauchen, die sich eigentlich für sie nicht schicken. Und wer stösset sich daran, wenn ich sage, mein Verstand siehet und begreiffet eine Wahrheit, meine Seele wird bewegt, und gerüret? Dieses entsteht aus der Armuth der Sprache, und eben deswegen ist es nothwendig, daß wir uns Redensarten bedienen, die nur eigentlich Körpern zukommen, wenn wir von geistlichen Dingen reden sollen. Wir eingeschränkte Menschen haben überdem nur eine solche schwache Vernunft; so daß wir nichts denken könten, wenn nicht unsere Begriffe mit Sinnlichkeit untermenget wären.

Ists also nicht unumgänglich nothwendig, ia recht unvermeidlich, geistliche Wahrheiten und Sachen durch uneigentliche Redensarten auszudrücken? Zumalen, wenn dieselben nicht nur nach der Sprache der Menschen so beschaffen sind, daß sie keine Misdeutungen, oder falsche Begriffe erwecken können, sondern wol gar an sich selbst zierlich sind. Und würden wir denn von GOtt wohl deutlicher reden, wenn wir in lauter metaphysischen Ausdrücken reden würden? Erlauben Sie mir, daß mich hier noch etwas bey dieser Betrachtung aufhalten darf. Wenn es in der heiligen

Schrift

Schrift heisset, — Die Hand des HErrn ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; so deucht mir, wird dadurch sehr nachdrücklich und recht faßlich die Allmacht des Höchsten charakterisiret, auf welche der Gottselige sich in der Noth getrost verlassen dürfe. Heist es ferner, der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde mein Fußbank; so wird der gemeine Mann wirklich an einen Stuhl und an ein Sitzen denken. Allein, welcher Lehrer wird auch so arm an Erkentnis seyn, das er nicht die Schönheit dieser Redensart in ihrer Stärke fülen solte, und seiner Gemeine es sagen, — dadurch werde die Gewalt und die Herrschaft Gottes, die er über die unermeßliche Welt, und über alles, was darinnen ist, hat und ausübet, vorgestellet. Und eben so ist es mit den Redensarten beschaffen, welche die heilige Schrift von unsern Leidenschaften und Gemütsbewegungen hernimt, um dadurch die Beschäftigungen Gottes mit uns so recht faßlich und lebhaft auszudrucken. Wenn es denn nun heisset, — da reuete es GOtt, daß er Menschen gemacht hatte und bekümmerte ihn in seinem Herzen. Welcher gesunder Menschen-Verstand wird wol diese Ausdrücke in einem eigentlichen Sinn zu erklären sich beifallen lassen, und denken, es müsse in und bei GOtt eben dasselbe vorgehen, was wir empfinden, wenn wir Reue und Bekümmernisse fülen? Müssen wir aber in GOtt, dem allerheiligsten Wesen, alles unvolkommene,

und

und alle Leidenschaften schlechterdings zurücksetzen; so wird man diese Redensarten nicht anders verstehen, und erklären können, — als GOtt habe sein Misfallen bezeugen, und ernstlich eröfnen wollen, daß die Menschenkinder dem Entzweck ihrer Schöpfung durch ihre böse, und ungöttliche Werke nicht gemäß handeln. Und wer würde wol die Redensarten der heiligen Schrift, die dem allerleutseligsten Vater aller Sterblichen Erbarmung und Liebe beilegen, so verstehen und erklären, als wenn in ihm eben die Veränderungen vorgingen, die wir bey uns in unsrer Unvolkommenheit fülen, wenn wir von diesem Affect gerüret werden? Eben so können wir die Redensarten von dem Eifer Gottes, Haß, Zorn, und Rache nicht so verstehen und erklären, als wäre in ihm wirklich ein Sitz solcher menschlichen Leidenschaften zu finden. Ein ieder Halb-Gelehrter wird es wissen, daß wir die Affekten, die dem Allerheiligsten Wesen beigeleget werden, auch nur so erklären müssen, wie es die unendliche Heiligkeit und Volkommenheit desselben dulden kan. Und so waren den bildliche und uneigentliche Redensarten um der Schwäche des menschlichen Verstandes halber nothwendig wenn uns GOtt der HErr einen Religions-Unterricht in seiner Offenbarung geben wolte. Sie haben auch nicht ganz Unrecht, wenn sie uns sagen, wir sollen die in der heil. Schrift gebrauchte Redensarten bis auf ihre erste simple

Begriffe

zergliedern. Aber wird das auch bey allen möglich seyn? werden unsre Begriffe nicht noch immer etwas bildliches behalten, und mit Unvollkommenheiten vermenget bleiben? Dagegen sind die Begriffe Versönung, Erlösung, Genugthuung, Vergebung der Sünden, u. d. m., solche Begriffe die wir gar nicht uneigentlich auslegen und erklären dürfen, wo wir nicht ins unverständliche, ins ungereimte und eben in den Irthum verfallen wollen, wovon wir bisher mit einander uns unterredet und gehandelt haben. Doch gestehe ich gerne, daß in Absicht auf GOtt, bei uns immer etwas sinnliches zurückbleibt, wenn wir diese Begriffe gebrauchen.

Und so frage Sie denn (pag 25. am Ende) wieder, wäre es nun wol nicht bessere Zeit gewesen, zu schweigen, als allerlei Versuche zu machen, dadurch doch nur Anstösse und Verwirrungen entstehen konten? Und kurz, ich sehe gar nicht ab, woher Sie sich Hofnung machen wolten, daß Dero Sistem einen grossen Eingang finden, und wie sich mehr Nutzen, als Schaden von ihrer Arbeit verbreiten werde, wovon vorher schon meine Gedanken zu eröfnen mich die Freiheit genommen habe.

Sie berufen sich auf andrer gelehrte Männer Schriften, durch welche Dero Ueberzeugung (pag. 27.) befördert worden, und die auch anderswo vielen Nutzen gestiftet haben sollen. Ich könte eben auch grosse und gewiß

sehr Einsichtsvolle Männer anführen, denen der Ruhm einer gründlichen, und sehr ausgebreiteten Gelehrsamkeit nicht genommen werden kan, durch die ich, und meine mit mir gleichdenkende Brüder, und Christen, in unsrer Ueberzeugung bestärket sind. Allein dadurch wird unsre Sache wol nicht entschieden werden. Die würdigsten Zeugen, die ich für mich habe, sind JEsus und sein deutlich redendes Wort. Seine, und seiner durch seinen Geist geleiteten Apostel Zeugnisse, die ich so annehme, wie sie sind, bleiben mir der allersicherste Unterricht; so sehr man sie auch bei der Vernunft anzuklagen, und anzuschwärzen suchen mögte. Sie belieben ferner zu erwehnen —— daß die Schriften derer, durch die Sie viele Beförderung ihrer Ueberzeugung erhalten hätten, hätten auch schon anderwärts vielen Nutzen gestiftet, Allein daß weiß ich nicht. Das aber versichere ich mich, unsre rechtschaffene Mecklenburger werden unserm theologischen, oder besser, dem Sistem der heil. Schrift, das gewiß auf einem festen Grunde stehet, immer treu verbleiben, und auf eine ganz bequemere Weise dafür sorgen, daß das practische Christenthum unter uns befördert werde, ohne daß es auf Kosten der Wahrheit geschehen dürfte. Wir haben nicht nötig, unser Religions-Sistem in wesentlichen Stücken zu verändern, um Einwendungen zu begegnen. Es ist immer angefochten worden, und hat durch viele Prü-

fungen

sungen, Anfälle und Erschütterungen hindurchgehen müssen; und dennoch hat es bis zur Stunde gesieget. Und so wenig das alte Wort Gottes iemals wird verändert werden; so wenig wird unsre so herrliche und theure Lehre von der genugthuenden Versöhnung eine Veränderung besorgen dürfen, wenn auch ein Engel vom Himmel anders lehren solte. Die Vertheidiger unsrer himlischen Religions Wahrheiten sind gelästert; ihre Lehrer gehönet; ihre Verächter dagegen werden geehret; ihre Spötter mit dem Titel der Klugen und Weisen geschmücket; aber eben dadurch haben diese Art Menschen sich schon ein Denkmal der Schande gestiftet. Die Bekenner unsrer Religionswahrheiten dagegen behalten die Schätze des Glaubens, und die Hofnung der ewigen Freuden zum Lohn.

Und so, W. F., bleiben wir denn so ganz geruhig, weil wir die Wahrheit lieben, die unter uns ist. Unser Sistem steht gegen alle Anfälle unbeweglich, und die Einwendungen der Gegner sind kein Grund, dasselbe umzuändern.

Pag. 27, 28, 29. Was ich von der Toleranz gedenke, wissen Sie schon, und ich will nur noch dies hinzuthun. Von den verschiedenen Religions-Meinungen mit Freiheit und Anstand zu denken, und mit Vorsicht und Klugheit zu schreiben, ist eine sehr nützliche und nicht unnötige Beschäftigung. Noch im-

mer hat unser Religions-Sistem dabei gewonnen, und kein Haar breit verloren. Aber in ascetischen Schriften, und als ein christlicher Lehrer bei einer Gemeine, dergleichen unter dem gemeinen Mann zu verbreiten, kan ich nicht billigen. Ich habe schon im vorigen davon geredet, und will nur noch etwas hinzufügen.

Wäre einem ieglichen Lehrer der evangelischen Religion verstattet, sich Sistems nach seiner vermeinten Einsicht zu formiren; so könte auch der Schwächste unter ihnen ein schlechtes wählen und ausdichten, und unter der Decke der freien Untersuchung seiner Gemeine die hirnlosesten Gedanken aufbürden. Und was wäre denn das Evangelium? und wo wäre die christliche evangelische Religion zu finden. Ein Bürger, der in diesem Jahr bei der Gemeine zu Lystra das Wort des Evangeliums gehöret und gelernet hätte, zöge über ein Jahr nach Creta. Hier hörete er wieder das Evangelium anders verkündigen. Er müste also das, was er vorher von Glaubenssachen gehöret und gelernet hätte, wieder verlernen, und wieder anders zu lernen und zu glauben anfangen. Nach drei Jahren verlies er abermals diesen Ort und Gemeine, und setzte sich zu Athen nieder. Von neuem müste er umlernen. Denn hier würde wieder das Evangelium ganz anders erkläret und gelehret. Wenn solte denn ein solcher armer

Mensch

Mensch zur Befestigung und Gewisheit in der Religion kommen? Und was soll er denken, wenn er hören muß, der eine erkläret und lehret das Evangelium so, und der andere wieder anders, und gleichwohl beruft sich ein ieder auf die heilige Schrift? Der arme Mensch aber ist um seine Seligkeit bekümmert. Und wen oder was soll er glauben? Ein ieder sagt, er habe die Wahrheit auf seiner Seite. Dannenhero deucht mir, dergleichen uneingeschränkte Eröfnung seiner freien Untersuchungen sind eher Hindernisse, dadurch die Erkentnis aufgehalten wird, als daß dieselbe dadurch befördert werden sollte. Und darf ich es sagen, sie ist der sicherste Uebergang zum Unglauben und Irreligiosität; wir leiten dadurch die Bäche der Irthümer in die evangelische Kirche hinein. So ist der Schaden von einer solchen Freiheit ganz offenbar.

Ich ziehe allerdings einen sanftmütigen Versuch, den Irrenden von dem Pfade seiner irrigen Meinungen zurückzubringen, allen Verketzerungen, Drohungen, u. d. m. über alles vor. Ich empfehle Menschenliebe und Leutseligkeit zur Gewinnung eines Irrenden. Unser Heiland selbst hat uns deutlich unterrichtet, daß wir denen nicht abgeneigt seyn sollen, die dem Irthum anstat der Wahrheit gewogen sind. Es wird immer Unkraut unter dem Waitzen wachsen. Dannenhero soll kein Irrender gemishandelt, und ihm unanständig

begegnet werden. Indessen aber kan auch ein öffentlicher Lehrer sich nicht bequemen und überwinden, den Grundsätzen des Evangeliums, so wie sie in der evangelischen Kirche gelehret und geglaubet werden, ergeben, und standhaft folgsam zu bleiben; wolan! so steht es in seiner völligen Freiheit, sich selbst von einer solchen Kirchen-Gesellschaft abzusondern. Dies befehlen Weisheit, Klugheit, Gewissen und Liebe des Friedens. Denn aus was für einem nur erträglichen Grund will ein solcher ehrlicher Mann begehren, daß eine evangelische Gemeine sich seinen Erklärungen, die er von dem Evangelium JEsu macht und verbreitet, und ihr aufbürden will, unterwerfen soll? Dies soll doch die Frucht und der Nutzen von der freien Untersuchung seyn. Wäre aber dieses wol nicht eben so gut eine Art des Gewissenszwangs, da sie seinen neuen Meinungen folgsam werden soll, indem er den alten Meinungen (erlauben Sie mir diesen Ausdruck) der evangelischen Kirche nicht folgsam bleiben kan, oder nicht will? Wollen Sie dieses tadeln, und intolerant nennen; so habe eben das Recht zu tadeln, wenn ein solcher ehrlicher Mann schlechterdings verlangen wolte, so zu lehren und so zu erklären, wie es seine freie Untersuchungen erforderten, und folglich ihm gestattet seyn sollte, die Schranken der Klugheit und Vorsichtigkeit zu überschreiten. Wollen Sie mir hierauf erwiedern — „wir wol-

„len

„len nicht, daß eine Gemeine gezwungen seyn „soll, unsre neue Meinung zu unterschreiben. „Es bleibt in ihrer Gewalt, sie anzunehmen „oder zu verwerfen —„ Gut, ich habe schon vorhero davon geredet, und Sie finden schon eine Antwort hierauf. Bald muß noch einmal davon reden, weil Sie mir dazu von neuen Gelegenheit geben. Itzo nur dieses. Eine allgemeine Uebereinstimmung unter den Gliedern der ganzen Christenheit, ist doch nicht zu erwarten, weil sie unter Lehrern selbst nicht ist. Und so blieben auch Verwirrungen, Spaltungen und dergleichen Uebel so ganz unvermeidlich. Wer muß denn wol die Schuld tragen? Ich sage es künlich, die Lehrer allein.

Pag. 29. „Es ist immer besser, daß „einige irren, als daß alle einstimmig den„ken; —„

Das weiß ich nicht. Niemand will sich gerne unter die Irrende hingerechnet wissen. Vielmehr denkt ieder von sich — ich irre nicht. Und so wenig der Irthum uns immer eher und mehr zu Untersuchungen aufwecket; so wenig ists allgemein, daß eine überal herschende Uebereinstimmung uns in eine geistliche Schlafsucht versenken solte. Denn wer sonst zum Nachdenken aufgeleget ist, und Lust hat zu wissen, warum er mit andern übereinstimmig denket, der wird gewiß den Grund in allem Ernst untersuchen, warum er so denkt als der andere. Und folglich wird er seine

Lehrsätze und Meinungen, die er von andern gelernet und angenommen hat, sehr ernstlich und sorgfältig untersuchen, und darüber nachdenken. Wem es hieran fehlet, der wird eher durch seinen einmal angenommenen Irthum zu einer Hartnäckigkeit verleitet, als zu Untersuchungen aufgemuntert werden. Und so werden Irrende ihren Irthum eben so gut begünstigen, als diese bei ihrer Uebereinstimmung mit andern fest beharren. Die Erfahrung bestätiget dieses genug durch das Beispiel der starken Geister. Diese irren, daß wissen wir, und wir sind davon fest überzeugt. Würden sie aber wol nicht ihren Irthum einsehen lernen, wenn sie mit Ernst und Nachdenken die evangelischen Religions-Wahrheiten untersuchten? Sie aber sind nun zum Theil einmal durch ihre Starkdenkerei in ihrem Irthum eingewieget und hartnäckig geworden. Und wie oder wodurch werden sie wol aus ihrer Schlafsucht aufgeweckt werden? wo der HErr der Heerschaaren nicht besonders scharfe Mittel gebrauchen mögte, daß sie die Wahrheit suchen. Freilich die Wahrheit darf sich für den Irthum nicht fürchten, und sie ist also auch keiner Zwangsmittel bedürftig. Aber oftmals erfordern es doch die Regeln der Klugheit und des Wohlstandes, daß Irthümern gewisse Schranken gesetzet werden. Und so sage es noch einmal, die Religion des Glaubens würde ein ewiges Gezänke veranlassen, wenn

wenn ieder Erlaubnis haben solte, seine abweichende Meinung geltend zu machen und einzufüren.

Sie sagen, Gründe können nur entscheiden. Und Sie haben auch völlig Recht. Aber wer soll denn unter irrenden Recht haben? Ein ieder beruft sich auf die Stärke seiner Gründe? Wer kan und soll die Schwäche und Stärke derselben entscheiden! Heget nicht schon insgemein das Herz eines Irrenden einen gewissen Wahn, daß er die Wahrheit zur Seiten habe, den er sich nicht will nehmen lassen? Der Irthum ist ein grösseres Uebel, als die Unwissenheit. Ueberdem giebt es noch gewisse Vorurtheile, die uns gefangen halten, und was üben die nicht über das Herz des Menschen oft für eine tiranische Herrschaft? Es sollen freie Untersuchungen vorangehen. Wie aber, wenn diese sich fruchtlos endigen? Unser Herz, heist es bey andern, soll der Wahrheit offen seyn. Aber es ist wol nie schwerer, es zu öfnen, als eben zu der Zeit, da wir dieses Bekentnis ablegen. Was ist denn zu thun? Und was ist nun weiser, ratsamer und besser? Schweigen oder reden? Ein sanftes Nachgeben, oder ein standhaftes Vertheidigen seiner einmal angenommenen, und bei sich festgesetzten Meinung, von welcher andre Männer, die auch denken und urteilen können, gar keinen Vortheil sich und uns zu versprechen vermögend sind.

Sonsten gebe ihnen gerne meinen ganzen Beifal, daß „ein ungebundener Geist, der seine „Freiheit fület, das scheuet, was er gezwungener „Weise annehmen soll. — Sind wir aber auch immer in diesem Fall für Selbstbetrug sicher? Solte sich wol nicht ein bisgen Eigensinn unter der Decke der Freiheit zu schützen suchen? Solte wol bei solchem Eifer für die Liebe zur Wahrheit die Gnade des Geistes nicht verkant werden?

Und so, W. F., muß Ihnen es freimütig bekennen, daß unser von Ihnen so genantes kirchliches Sistem seinen guten und grossen Nutzen, ia verdienten Wehrt hat.

Pag. 30. Bemerken Sie aus der Kirchengeschichte, „daß das Christenthum nie„mals mehr gelitten habe, als in den fin„stern Perioden ——— ———

Dis hat seine Richtigkeit. Es lehret aber eben wol die Kirchengeschichte, daß die wahre Einigkeit des Geistes, die JEsus seiner Kirche vom GOtt seinem Vater erbeten und anbefohlen hat, in der apostolischen Kirche ein wahres Kleinod gewesen ist, die unter allen harten Verfolgungen, dennoch in dem Bande des wahren Glaubens, und Gemeinschaft der Leiden, beharrte, so wie sie noch itzo das Siegel des wahren Glaubens aller wahren Gläubigen ist. Und wenn oder wodurch hat wol die Kirche damals ihre schnelle Ausbreitung mehr erhalten, als eben durch die Einigkeit des Glaubens?

bens? Es ist auch wieder wahr, daß die geistliche Tirannen, das unmenschliche Inquisitions Gericht, die Einigkeit der darunter stehenden Kirchen unterhalten und gestützet hat. Nachdem sich aber die evangelisch-protestantische Kirche von iener abgesondert, von dem Druck der römischen Selaverei sich befreiet, und durch die almächtige Regierung Gottes uns alle Freiheit im Gebrauch des göttlichen Worts und der Vernunft verschaft und verliehen hat: so sind auch mächtige Zeugen der Wahrheit genug aufgestanden, die dem Irthum lebhaft widersprochen haben. Und was will ich hiemit sagen? Ich will dadurch anzeigen, würden wir alle, als evangelische Lehrer in einem Geist und Sinn denken, reden und schreiben, etwanige Zweifel aber unter uns in der Stille ausmachen und ersticken, wenigstens nicht verbreiten: o! so würden wir gewiß der einreissenden Freigeisterei, wofür wir uns ohnedem eben nicht zu fürchten nötig haben, recht wol gerüstet entgegen gehen können. Der Unglaube hat sich leider! in der Christenheit eingeschlichen, und die Höfe, die Kirche und Häuser der Bürger sogar durchgedrungen; falscher Witz, Arglist, Betrug, Ansehen, und falscher Geschmack an der Mode, hat dem Unglauben in vieler tausend Christen Herzen Thüren und Thor geöfnet; wenigstens eine kaltsinnige Gleichgültigkeit gegen GOtt und die Religion gezeuget. Es wäre freilich wol schwerlich zu erforschen,

forschen, was der GOtt der Wahrheit hiebei für Absichten und Gedanken habe und hege, wenn er es uns selbst nicht geoffenbaret hätte. Der erleuchtete Paulus benachrichtiget uns davon 2 Thessal. 2, 10 - 15. Dannenhero ermahnet er uns, —— So stehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seyd. Und folglich W. F., unter den erschrecklichen Gerichten Gottes, und in der scharfen Prüfungs-Zeit, da Glaube mit Unglauben zu kämpfen hat, unverletzt stehen zu bleiben, ist das Mittel, im gläubigen Vertrauen auf GOtt das Band der Einigkeit zu erhalten.

Und gesetzt, die Verbindlichkeit der Lehrer, sich in den Schranken ihres kirchlichen Sistems zu erhalten, wäre ein kleines Uebel, welches die freidenkende Liebhaber der Wahrheit ertragen müsten; würde denn dadurch der Ruhm ihrer Wahrheitsliebe vermindert, oder gekränkt werden? oder würde nicht dadurch ihre gottselige Denkungsart einen weit schönern Wehrt erhalten? da sie aus Weisheit und Klugheit, aus Liebe zum Frieden, und um den Schwachen nicht anstößig zu werden, ihre neue Meinungen, die sie ohne Nachtheil der Wahrheit, der Erbauung, der Gottseligkeit, bei sich liegen liessen, und zurückhielten. —— Man will es freilich schon itzo zum Ruhm eines Schriftstellers hinrechnen, wenn man von ihm sagen kan, daß er sich nicht mehr an das kirchliche Sistem binde, daß er mit einer aufgeheiterten

Den-

Denkungsart die wichtigsten Lehren der Theologie mit grosser Freiheit seiner Prüfung unterwerfe. O! wie viele Vorsichtigkeit haben wir doch nötig, und wie viele wichtigere Prüfungen haben wir anzustellen Ursache, was und welches eigentlich bey uns die Triebfedern der eröfneten freien Untersuchungen gewesen sind. Wol nicht alle entdeckte neue Meinungen, die ans Licht getreten, und alle Streitigkeiten, die unter Theologen gefüret werden, können mit dem Nahmen eines heiligen Eifers für der Ehre Gottes geschmücket werden. Doch ich will nur dis sagen, ist es ein Uebel sich durch den Dam des kirchlichen Sistems, der Klugheit, der Liebe und Friedens, von Eröfnung seiner freien und abweichenden Meinungen ab- und zurückhalten zu lassen: so ists doch nur ein kleines Uebel, welches ein weiser gerne tragen wird, um dadurch grössere zu unterdrücken, bis endlich der HErr uns von allem Uebel aus Gnaden erlösen wird. Und so dann würde dis kleine Uebel im Ganzen ein Stück der Volkommenheit seyn. Mir fält hier ein, was ein erleuchteter Apostel 2 Cor. 9, 12. sagt, und wodurch ich meine Gedanken sehr gut werde erläutern können: Wir vertragen allerlei, daß wir nicht dem Evangelium Christi eine Hindernis machen.

Pag. 31. Ueber die Anfürung der crypto-calvinistischen Streitigkeiten erwiedere sehr gerne: freilich macht es den damals leben-

den

den Theilhaberen an diesen Unruhen nicht viele Ehre, daß sie durch Gefängnisse, und andern herben Ahndungen theologische Streitigkeiten zu unterdrücken, und zu hemmen suchten. In den Sincretistischen gieng es ebenfals betrübt und tumultuarisch genug zu. Ich billige dieses nicht. Hätten aber auch die damals entstehende Ausschweifungen, und Schwärmereien ihren uneingeschränkten Lauf behalten; so mögte auch für der evangelische Religion nicht viel heilsames gestiftet und verschaffet seyn. Nur die dazu gebrauchte Mittel, erhalten meinen Beifal gar nicht. Ob aber nicht Peucerus und Conforten, mehr wegen ihrer Unruhen, die Sie durch ihre Religions-Neuerungen im Staat veranlasseten und unterhielten, ins Gefängnis wandern musten, der Canzler Crell aber wegen wichtiger Staats-Verbrechen Freiheit und Leben verlohren hat, als wegen ihrer blos geäusserten Abweichung von der Augspurgschen Confession, steht noch dahin, und gehöret nicht itzo zu meiner Untersuchung. Nur noch dieses. Eine hohe Landesobrigkeit kan es immer gleichgültig ansehen ob über Glaubenslehren und Religionssachen gestritten werde, oder nicht, so lange der Streit in seinen Schranken bleibt. Brechen sie aber in äusserliche Unruhen aus; so kan Sie nicht länger stille sitzen. Und haben wir nicht Beweise genug, daß dieses geschehen ist? So war es aber eben auch damals, und sie gebrauchte ihr Jus Maiestatis. Wiederum ein

Be-

Beweis, daß es gut ist, wenn wir gewisse Lehrformen annehmen, nach denen sich Lehrer bey ihren Unterricht zu richten und zu achten haben.

Was nun eben fürs Ganze gewonnen sey, daß viele die Wahrheiten, die in unsrer Kirche noch zur Stunde gelehret werden, und die damals viele mit einem blinden Gehorsam, wie Sie sich ausdrucken, nicht angenommen haben, sehe ich nicht ein. Wir verlangen keinen blinden Haufen der Nahmenchristen, und wir sehen es weit lieber, daß diese in eine selige Unruhe des Zweifels gesetzet würden, um auf diesem Wege zur Erfahrung von der Wahrheit und Kraft ihrer Religion zu gelangen. Eben dis muß ich auch von den so genanten pietistischen Streitigkeiten ganz frei eröfnen. Die wesentlichen Grundwahrheiten stehen fest, und sind noch so, wie sie immer gewesen sind; nur daß sich die streitige Parteien besser erkläret und verstehen gelernet haben. Und ist noch etwas ohne völliger Entscheidung zurückgeblieben; so macht dis in den wesentlichen Stücken der Lehre gar keine Veränderung. Einem gottseligen, weisen und klugen Prediger aber traue es immer zu, er wird sich so zu benehmen wissen, daß keine Unruhen in der Kirche JEsu entstehen können.

Pag. 32. „Ich bemerke, — daß man „bei der ersten — über einige Stücke „des — nicht so scharf — — Man glaub„te vieles, ohne sich in die — —. —

Alles

Alles dis war damals nicht nötig, aber auch nicht möglich. Doch ich muß dieses noch in einer nähern Erwegung nehmen. Vermuthlich sollen die Sätze, — man habe einige Stücke — nicht so scharf nachgedacht, — und nicht gefragt, wie ist dies — zu verstehen? „wie hängt dies zusammen? — — — etwa so viel heissen, die christliche Glaubenslehren wären nicht sistematisch, oder in einer gewissen Schulmethode vorgetragen. Und Sie haben ganz Recht. Aber dies ist auch kein Fehler. Fehlerhaft wäre es, wenn die heilige Schriftsteller eines förmlichen oder kunstmäßigen Vortrages sich bedienet, und die populäre Art sich auszudrucken, vermieden hätten. Jener ist nicht so unterhaltend, und so lebhaft, als dieser. Es würde unstudirte Christen und Juden, die nach solcher Methode nicht konten in den Lehren des Glaubens unterrichtet werden, abgehalten haben, dieselbe anzunehmen. Hiernächst für Briefe, als in welchen die Apostel des HErrn ihren Unterricht abfassen musten, wäre eine solche Methode unbrauchbar gewesen. Dagegen waren Gleichnisse, Exempel, Beschreibungen, viel Fruchtbarer, als sistematische Erkärungen und Beweise. Sie waren weit bequemer die Einfalt zu unterrichten, zu überzeugen, und das Herz zu bewegen. Und so ungereimt diese apostolische Predigten den Heiden in die Ohren klang; so sehr diese göttliche Forderungen ihren Neigungen entgegen waren:

so

so schnell und stark besiegeten die Wahrheit die Freudigkeit ihrer Herzen, Länder, die vormals von den abgöttischen Opfern und Räuchereien stunken, und von Christenblut gerauchet hatten. Durch scharfe systematische Erklärungen und Beweise und subtilisiren, würde dieses nicht ausgerichtet worden seyn. Dahero erforderte der Zustand der Menschen, dergleichen planen und verständlichen Vortrag, der allenthalben die kentbarsten Spuren seines göttlichen Urhebers mit sich fürete, und den heilsamen Endzweck seiner göttlichen Eingebung auf die leichteste Weise befördern konte. Sie drungen freilich nicht mit ihren Einsichten in die eigentliche Beschaffenheit des Verhältnisses des Sohnes mit dem Vater, und in die Vereinigung der beiden Naturen in Christo. Sie blieben schlechthin bei dem Buchstaben des göttlichen Worts, und hielten sich an der natürlichen Bedeutung desselben. Dannenhero war es nicht nötig, noch andere Entscheidungen, so, und nicht anders, sind die Worte zu verstehen, beizufügen.

Als nun freilich die Kirchenväter ihre noch sehr unreine Weltweisheit mit den Grundwahrheiten des Christenthums zu vermischen suchten; da entstanden Ketzereien und Trennungen. Eben dieses gab Anlas, daß man über die Glaubenslehren zu speculiren anfing,

verschiedene Meinungen darüber äusserte, und dieselben in Kunstwörtern einkleidete; wie solches besonders aus dem vierten und fünften Jahrhundert genugsam erhellet. Indessen auch das sehen wir; die so mehr schriftmäßig dachten und lehreten, haben doch auch nur diejenige gewälet, die die Lehren von Christo für einen übeln und unsichern Verstande verwahret, und in dem apostolischen Sinn erhalten konten. Und warum sollen wir nun diese nicht so lange gebrauchen und beibehalten, bis andere diese herrliche Grundwahrheiten begreiflicher und faßlicher vortragen können, ohne daß der Sinn und die wahre Bedeutung, verändert werden müsten? Sie haben zwar eigentlich nur gesagt, worin die Vereinigung der beiden Naturen nicht bestehe, ohne daß sie völlig bestimmt hätten, worinnen sie zu setzen wäre. So viel ich indessen einzusehen vermögend bin: so kommen doch alle die von den damaligen Kirchenvätern geäusserte Bestimmungen dem Sinn der heil. Schrift noch immer am nächsten; ob sie gleich nicht alles davon zu erschöpfen im Stande gewesen, welches auch niemals hienieden in den Hütten des Glaubens wird geschehen können. Dannenhero gestehe freilich: wer sich in diesen Theologien, und diesen scholastischen und altväterischen Geräthschaften, deren sie sich bei den Streitigkeiten in der Lehre von Christo, wie

auch

auch andere, bedienet haben, nicht zurecht finden kan; der kan sich immer seine Freiheit bedienen, und alle diese Dinge liegen lassen. Er mögte sich immer eher in Subtilitäten verwirren, als sein Erkentnis aufheitern. Aber das kan nicht für recht halten, durch gekünstelte Erklärungen die ganze Lehre JEsu, und besonders die genugthuende Versönung, in einer solchen Gestalt zu bringen, daß man bei diesen Worten und Ausdrucken ganz was anders denken muß, als man nach ihren Gebrauch dabei denken kan.

Pag. 33, 34. Hiebei liesse sich freilich sehr vieles sagen, welches aber die Klugheit gebietet zu verschweigen. Es ist leider immer wahr, und wir müssen es mit Betrübnis wissen, daß seit der Pflanzung der Religion JEsu über eben die Sätze schon gestritten worden, die man itzo wieder zum Streit hervorgesucht hat. Dies würde nicht geschehen, wenn nicht menschliche Leidenschaften die Triebfedern darzu wären, und man sich vielmehr mit den Begriffen der heiligen Schrift begnüget hätte. Aber was folget daraus? Nur dieses: solche Menschen sind der Gefahr zu irren immer ausgesetzet; weil ihnen das dunkel und schwer seyn muß, welches sonsten deutlich genug ist. Ob nun gleich immer verschiedene Meinungen unter Christen über

Glaubenslehren obhanden gewesen, und noch sind; so sprechen wir den Irrenden gar nicht die Duldung in einem Staate ab. Nur diese guten Freunde müssen sich nicht zu der Parthei in Glaubenssachen halten, mit der sie nicht einerlei Meinung in Grundwahrheiten seyn können, oder nicht seyn wollen, oder unter welchen sie wider ihr Gewissen ihre Lebenszeit nicht hinbringen könten. Sonsten habe im vorigen schon zur Genüge dieses beantwortet, wie ich auch von den freien Untersuchungen meine Gedanken nicht uneröfnet gelassen habe.

Pag. 34. „Das sicherste — wenn man die dunkle — –. Dieses kan meiner Betrachtung nicht entgehen. Warum sollen wir die dunkle Lehrpunkte verschweigen? Es scheinet, Sie setzen voraus, daß dergleichen Wahrheiten, die aus den Tiefen der göttlichen Weisheit hervorgekommen sind, nicht practisch angewendet werden könten. Allein, W. F., diesem aus guter Meinung uns ertheilten Rath, können wir von unsrer Seite nicht beipflichten. Dagegen bekennen wir vielmehr mit wahrer Ueberzeugung, daß alle Geheimnisse der christlichen Religion wirklich praktisch sind. Selbst die uns trocken scheinende Lehrsätze des Christenthums zielen alle auf Gottesfurcht und unser Glück ab. Sie enthält in ihren heilsamen Vorschriften nichts,

was

was blos speculativisch wäre. Ich kan mich nicht in tiefere Betrachtungen hier einlassen. Nur noch dieses. GOtt hat uns in seinem allerheiligsten Wort Geheimnisse entdecket, die unsre Vernunft nicht entdecken können, und die auch niemals ihre innere Beschaffenheit einzusehen vermögend seyn wird. Dieser unser GOtt, das allerweiseste Wesen, muste also auch gewiß wissen, daß eine göttliche Offenbarung dergleichen nothwendig erforderte; ob wir sie gleich bis auf ihre innere Beschaffenheit nicht einzusehen im Stande sind. Wie viele Dinge, die uns unerklärbar und unauflöslich sind, giebt es nicht in der Natur, die wir deswegen nicht ungenutzet lassen, ia gar nicht entrathen können! Muß der Mensch darum nicht essen und trinken, weil er nicht weiß, wie aus Speise und Trank die Nahrungsmittel zubereitet und in Blut verwandelt werden? Muß ein Mensch nicht eher gehen, als bis er philosophisch und mechanisch weiß, was die Bewegung eines beseelten Körpers nach den Gesetzen der Bewegung sey? Ist uns demohnerachtet nicht essen und trinken, gehen und bewegen, eine recht nötige Sache? Hat GOtt uns also selbst die Geheimnisse entdecket; so müssen sie seine Majestät höchst anständig, für uns aber höchst nutzbar und nothwendig seyn. Und das sind sie in der That. Das ganze Si-

stem der heiligen Schrift, und folglich auch die göttliche Geheimnisse, die dunkle Seiten derselben, gehen dahinaus, daß Menschen ruhig, tugendhaft und ohne Ende glücklich gemacht werden können. Die Absicht der ganzen Religion JEsu erfordert, daß wir um Gotteswillen, aus tiefster und innigster Ehrfurcht gegen ihn, etwas glauben und thun sollen. Wir sollen also nicht nur unsern Willen dem göttlichen Befehl unterwerfen, sondern auch unsern Verstand den göttlichen Aussprüchen unterthänig machen. Wir hangen ganz von GOtt ab; er ist der Schöpfer unsrer Seele, und dieser beiden Kräfte. Und folglich prüfet GOtt unsern Gehorsam, wenn wir ihn mit unsern Verstand auch darinnen ehren sollen, daß wir etwas erkennen, wozu wir sonst keinen Grund haben, als weil es der HErr sagt, und glauben, der HErr hats so, und nicht anders gesagt. So predigten die Apostel des HErrn. Sie verkündigten die Gnade durch den Glauben an den gecreuzigten Heiland. Sie gründeten dieselbe auf unerforschliche Geheimnisse, daß GOtt dreieinig, und der Heiland ein wahrer Gottmensch sey. Sie forderten Verleugnung aller eigenen Weisheit, und ein Verzagen an aller eigenen Kraft, wenn wir des durch JEsum erworbenen Heils theilhaftig werden wollen. War dies nun wol den Juden ein

Aerger-

Aergernis und den Heiden eine Thorheit: so blieb es doch mit der Inhalt ihrer Predigten. Und warum wollen wir es denn unsern Gemeinen verhelen, daß die Religion JEsu tiefe Geheimnisse mit sich füret? Warum wolten wir es ihnen nicht sagen, daß wir dieselbe annehmen, GOtt, ihren Urheber, um deren willen verehren, und nach dem sich darauf gründenden Rathschlus von unsrer Seligkeit anbeten müsten; sintemal auch dabei der Allerheiligste unsern Gehorsam prüfen will? Durch Gottes Zeugnis weis ich es, und bin es gewiß versichert, daß die göttliche Offenbarung sein eigenes Wort sey; wenn ich auch gleich die innere Beschaffenheit oder Möglichkeit der darinnen entdeckten Geheimnisse nicht einsehen kan. Genug, ich weis es durch Gottes Versicherung, daß sie darinnen vorkommen. Es wäre eine wahre Undankbarkeit gegen GOtt, wenn wir sie zu bekennen, oder das Geringste davon zu verhelen, uns schämen würden; da auf denselben das grosse, das wichtige Gebäude unsers allerheiligsten Glaubens aufgefüret ist. Freilich bezeuget sich unsre heutige Welt auch dagegen sehr gleichgültig, und wolte GOtt! daß nicht selbst Lehrer der Religion ihre Gleichgültigkeit dagegen äussern mögten. Jedoch ich bin auch des davon haltens, daß wachsame und treue Knechte JEsu, denen die Ehre

ihres Heilandes am Herzen lieget, nicht unterlassen werden, sich von GOtt Weisheit und Gnade zu erbitten, damit sie ihren Zuhörern die herrliche Geheimnisse so recht nutzbar machen, und zur gesegneten Erbauung bestens anempfehlen mögen. O! wie sehr werden wir nicht dieselben zur ehrerbietigsten Bewunderung und Anbetung des in diesem Stück uns unbegreiflichen, über alle unsre Vorstellungen erhabenen und unausforschlichen Gottes gebrauchen und anwenden können! uns zur anhaltenden Begierde und Sehnsucht nach der künftigen anschauenden Erkentnis, und unmittelbaren Gemeinschaft des allerseligsten Gottes erwecken können! da wir denn manches in weit grösserer Klarheit erkennen werden, als wir hier durch das geschärfteste Nachdenken zu erkennen nicht fähig sind.

O! GOtt, so verborgen du bist, so erhaben und so herrlich bist du mir auch. O! so laß mir denn deine Hoheit, die mir aus deinen Geheimnissen entgegen strahlet, und meine tiefste Niedrigkeit, damit ich mich vor dir demütige, stets vor Augen haben, und dir nur allein Ehre geben.

So sind denn die Geheimnisse nicht unfruchtbare Wahrheiten. Sie sind gewiß voller Kraft und Leben, wenn wir nur nicht

darinnen

darinnen grübeln, dagegen aber in geheiligter Einfalt uns die Wohlthaten, die darin verborgen liegen, gläubig und ordentlich zueignen. Wer dieses leugnen würde, der beiahet eben dadurch, daß er die Würde und Wichtigkeit der Geheimnisse nicht kenne.

Pag. 34. am Ende, und 35. Was hier zu erinnern seyn mögte, habe schon öfters berüren müssen, und kan itzo übergangen werden. Auch das ist gewis, Sprachkunde, Kritik und andere Hülfsmittel, sind zum mehrern Wachsthum gelanget. Auch das gebe immer zu, daß viele Stellen, die als Beweise angefüret werden, nicht immer beweisen, was sie beweisen sollen. Aber das bleibt auch wieder wahr, wir müssen die Schrift nicht gezwungen erklären und martern, bis wir die Meinung herausbringen, die wir gesuchet haben. Lassen Sie uns nur diese Lehre, daß JEsus durch seinen verdienstlichen Tod der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hat, und wir dadurch vor GOtt gerecht und selig werden müssen: so will alle menschliche Formen und Sistems ihrer Sprachkunde und Kritik zur Discretion übergeben, und ihnen volle Freiheit zugestehen, Sie mögen dieselben schützen oder verbannen, oder zersprengen. Ich bin es recht völlig zufrieden, wenn ich nur meiner Burg- und Freistadt versichert

bin, daß JEsus für mich gestorben, und für mich elenden Sünder GOtt genuggethan habe.

Da indessen unser kirchliches Sistem schlechthin sich auf Gottes Wort allein gründet, und die klare Grundwahrheiten unsers Glaubens mit den deutlichsten Aussprüchen der heil. Schrift vorträget, oder daraus so ganz ungezwungen herfliesset: so ists uns auch einerlei, ich berufe mich auf die Schrift, oder auf diese Bücher. Daher heists auch in der Baumgartenschen Ausgabe des Concordien-Buchs pag. 58: so bekennen wir uns auch zu derselben ungeänderten Augspurgischen Confeßion —— weil sie aus Gottes Wort genommen und darin fest und wol gegründet ist. Dieses ganze Capitel ist unsrer Empfelung, und des Lesens würdig.

Dieser grosse Theologe zeiget in seinen erläuterten Grundsätzen zur sicheren Beurtheilung der theologischen Streitigkeiten ꝛc. sehr gründlich, es sey falsch, daß in der Augsp. Confeß. und deren Apologie Irthümer und der heil. Schrift zuwiderlaufende Sätze vorkommen. Unter andern heist es „Es ist erlaubt, „nützlich, und nothwendig, dergleichen algemeine Bekentnisse abzufassen, und von angehenden Lehrern, oder andern, die in ein öf-

„fent-

„sentliches Amt treten, durch Annehmung oder „Verwerfung dieser Bekentnisse ein sicheres „Zeugnis von ihrer Lehre und Glauben zu „fordern.

Und auch ich kan nicht anders, als mit meiner geringen Zubilligung dieses gründliche Urtheil zu unterschreiben.

Pag. 37. —— „Ob und wie viele in „unsern Tagen mit guten Gewissen vor GOtt „und Menschen beiahen können, —,

Das stehe dahin, Vielleicht mögte die Anzahl der Dissentirenden eben auch so groß nicht seyn. Indessen ich will es gerne glauben, daß viele diesen Büchern in allen Stücken nicht beipflichten mögten. Solte aber dieses wol ihre Verwerflichkeit beweisen können? Solte es auch wol immer Menschenfurcht seyn, wenn sie nicht öffentlich ihre Abweichung bezeugen? Wie, wenn ich sage, es kan aus weiser Vorsicht, und aus Liebe, das Band des Friedens zu bewahren, geschehen, daß sie ihre Zweifel zurück und bey sich behalten. Und so glaube ich, daß der GOtt der Wahrheit es seinen Knechten nicht unvergolten lassen wird, wenn sie sich ihm aus dieser Absicht gefälliger zu machen suchen, und deswegen ihre Meinungen in den Schranken des Glaubens und der

Liebe

Liebe erhalten. So dann aber frägt es sich immer, ob die feurige Liebe zur Wahrheit einen grössern Preis davon tragen wird, oder ob die brünstige Liebe zur Weisheit, und Friedfertigkeit, zumalen in der Kirche JEsu, bei dem GOtt des Friedens in einer vorzüglichern Wehrtachtung stehe? Denn selig sind die Friedfertigen. Wolte man uns einer Zaghaftigkeit, oder wol gar einer Niederträchtigkeit beschuldigen: so sollen wir doch die Ehre haben, Gottes Kinder genennet zu werden, weil wir uns dadurch bei einem solchem gutgesinten Herzen dem Bilde des Friede liebenden Gottes ähnlicher machen. Und so dürfen wir uns eben nicht schämen, uns Lutheraner zu nennen, wenn wir gleich nicht in seinem feurigen Ton reden mögten. Ueberdem ists uns genug, daß wir uns nur evangelische Christen nennen dürfen, und auch bleiben. Luther dachte, und redete scharf nach den Umständen der damaligen Zeiten, die uns nicht zur Norm dienen können. Die ganze Lage der Sachen war damals auch nicht so, wie itzo, und hat sich gar sehr verändert. Was dieser grosse Glaubens-Held erstlich wieder aus den Menschensatzungen, durch welche das Evangelium JEsu ganz verunstaltet war, herausuchen und reinigen muste, haben wir itzo nicht nötig. Die Wahrheit, die er wieder hervorgezogen hat, glauben wir, und bekennen uns darzu von Herzen, weil sie die

Wahr-

Wahrheit der heiligen Schrift ist. Und wenn man sich denn doch diese Benennung rechtens, und rümlich zueignen will: so hätten wir unsrer Seits das nähere Recht, uns nach ihm zu benennen.

Pag. 39. Hier, W. F., haben wir beide noch einen wichtigen Punkt abzuthun. Ich halte mich aber von ihrem gutgesinten Herzen versichert, da Sie eine freie Untersuchung der Wahrheit durchaus behaupten, welche Ihnen unter gewissen Einschränkungen nicht abgesprochen habe: so werden Sie es auch mir gar nicht übel nehmen, wenn gleichfals über diese sehr wichtige Fragen, unsern Sinn und Meinung freimütig eröfnen werde. Sie fordern uns zur Beantwortung getrost auf, und nun lesen Sie dieselbe, die ich ihnen hiermit auf einen ieden Punkt mittheilen werde.

1) heist es „Endlich frage ich: sind —
„die — Meinungen welche man — —,
„so sehr abweichend, und gefärlich, daß
„das — — Lehrgebäude erschüttert — —

Ich antworte: Ja. Nehmen Sie uns eine genugthuende Versönung weg; so wird das ganze Lehrgebäude unsrer evangelischen Kirche erschüttert. Denn soll JEsu genuthuende Versönung nicht der Grund meiner Seligkeit seyn;

seyn; so müssen es die guten Werke seyn, die die Reue und Besserung, und das Bekentnis an JEsu Lehre, welches nach Dero Erklärung heisset, an JEsum glauben. Und alles dies ist wider die Schrift, Vernunft, und mithin wider unser darauf gebauetes ganzes Christenthum. Wird aber dadurch nicht unser Lehrgebäude erschüttert und umgestossen? Fält nicht die ganze vortrefliche Lehre, die Rechtfertigung, die den stärksten Versicherungsgrund zur Beruhigung des Gemüths enthält, weg?

2) „So viel ich einsehe, heist es ferner, „so betreffen sie blos theol. und exegetische „Fragen, oder — Methoden.

Auch dieses ist nicht richtig. Es betrift die Uneinigkeit theol. Lehrsätze, und nicht exegetische Fragen; es wird eine Wahrheit, die ein wesentliches Stück der Vereinigung der Menschen mit GOtt ausmacht, und in die ganze Heils-Ordnung einen recht grossen und starken Einflus hat, gänzlich durch Ihr Sistem weggestrichen.

Wir glauben und bekennen eben dadurch, daß JEsus für uns genuggethan, uns mit GOtt durch seinen Tod und Blut versönet hat, können wir zum seligen Genuß des erworbenen Heils gelangen, und folglich mit GOtt

GOtt auf ewig vereiniget werden. Sie aber können diese Wahrheit in der heiligen Schrift nicht finden. Dannenhero wollen sie die Erlösung durch sein Blut, seinen Creutzes-Tod, nur als ein Denkzeichen der Bereitwilligkeit Gottes aufstellen, Sündern die Sünden zu erlassen. Ist der Streit noch wol blos ein exegetischer Streit, da Sie uns den wichtigsten theologischen Lehrsatz wegnehmen?

Was die Methode anlanget; so kömt diese nicht mit in Anschlag. Denn das ist nur eine Neben-Frage, und betrift die Wahrheit an sich selbst nicht; wie darüber schon meine Gedanken geäussert habe.

3) „Hätte ich die göttliche Sendung „JEsu — — — und mithin den Grund „des Glaubens angegriffen — —

Das erstere ist nicht geschehen; das letztere aber fliesset aus ihrem angenommenen Sistem, und ich thue noch mit voller Ueberzeugung hinzu, wider ihren Willen und ihr Denken. Nehmen Sie uns nun die Wahrheit weg, — JEsus sey nicht für uns, an unsrer stat gestorben, und habe der göttlichen Gerechtigkeit nicht genug gethan; so wird dadurch die seligmachende Lehre JEsu gar tief erniedriget, und ihr Gewicht sehr verringert. Christenthum

stenthum ohne Versöhnung, ohne Glauben an JEsu Verdienst, ist kein seligmachendes Evangelium für Verlorne, kein Trostwort für Arme, keine Kraft Gottes zur Seligkeit.

4) „Hätte ich die evangelische Heils„ordnung verändert oder verkehret - - -

Hievon habe denkenden Lesern schon etwas zur Beurtheilung in meinem ersten Sendschreiben vorgeleget, und aus meinen eben geäusserten Gedanken über diese uns von Ihnen mitgetheilten Aufgaben, werden Sie den Ausschlag meiner Meinung schon abnehmen können; ob mich zwar noch nicht so völlig entscheidend herausgelassen habe. Aber itzo muß ich die beiahende Sentenz mit meiner Beipflichtung unterschreiben, und mich die Erlaubnis nehmen, noch nachfolgendes zur mehrern Erläuterung beizufügen. — Die Begnadigungsordnung muß ein Weg seyn, auf welchem ein ieder zu dem erworbenen Heil ganz sicher gelangen kan. Er muß so gewiß und bequem seyn, daß auch selbst die Thoren, die Weisheit zum Leben suchen und lernen wollen, nicht irren können. Und eben so ist unsere Heilsordnung, die in unsrer Kirche gelehret wird, beschaffen. Nun ist zur wahren Bekehrung zu GOtt nicht genug, seine Sünden erkennen und bereuen, oder

oder eine Zerschlagung seines Herzens empfinden; sondern wir müssen auch zur wahren Beruhigung des Herzens gelangen, und den Grund wissen, warum wir darzu gelangen können. Nicht genug, nur wissen, GOtt will uns zu Gnaden annehmen; sondern auch, warum will GOtt dieses thun, und warum kan es GOtt vermöge seiner Gerechtigkeit thun, daß er uns Sünden vergeben, und uns gewiß zu Gnaden annehmen kan? Nicht genug, daß der Creutzes-Tod JEsu nur ein Denkmal seiner Bereitwilligkeit sey; sondern auch warum ich dieses von seiner Liebe hoffen und erwarten kan? Sie, W. Fr., können uns dieses nach Dero Sistem nicht sagen, und deswegen auch einen um sein Heil bekümmerten Sünder nicht beruhigen. Wir aber dürfen ihm bezeugen, — weil JEsus durch seinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit genuggethan, und also den Zorn Gottes, nach menschlicher Weise zu reden, gestillet: wir können ihm bezeugen, — JEsus ist die Versönung für unsre Sünden; Er habe sein Leben für uns zur Bezahlung gegeben: und so können wir es ihm bezeugen, eben darum soll und darf er die göttliche Vergebung seiner Sünden mit einem getrosten Herzen hoffen und erwarten. Wir solten ihn nur unterrichten, er soll sein zerschlagenes Herz zu GOtt, dem Vater der Barmherzigkeit betend

erheben, mit seiner für Angst und Unruhe zitternden Seele, JEsu Versönungstod ergreifen und sich zueignen: so werde dieser göttliche Vater die zu seinem Gnadenthron bußfertig hingeweinte Thränen abwischen, und sein bekümmertes und zerknirschtes Gemüt durch das Evangelium tröstlich damit erquicken, daß seine Sünden vergeben, und durch JEsum Gnade für ihm erworben sey. Eben dieses bezeuget und erläutert die Apologie der Augspurgischen Confeßion Artic. 5 gar schön, recht und schriftmäßig. — Da nun ihrer Begnadigungs- oder Heilsordnung dieses wichtige Stück fehlet, und sie dasselbe ausstreichen: so weichen Sie auch in dem wichtigsten Punkt von dem Wege des Heils ab, den wir nach der Schrift lehren und anweisen. Erlauben Sie mir, diese Betrachtung noch etwas weiter fortzusetzen. Die Erkentnis und Bereuung seiner Sünden sind also nicht hinreichend, den Menschen die Gnade Gottes recht fest zu versichern. Wer darinnen allein stehen bleiben würde, der würde den Weg des Heils nicht ganz betreten. Und wollen wir den Creutzes-Tod JEsu nur als ein Denkmal, das GOtt gestiftet hat, um seine Bereitwilligkeit, Sünden zu vergeben, anzusehen; o! so würden hier alle göttliche Eigenschaften in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt werden. Nach unsern

Lehr-

Lehrsätzen aber können wir, so weit es die menschliche Vernunft unter dem mächtigen Beistand des Evangeliums JEsu zur Beruhigung eines sündhaften Menschen immer bringen kan, unsre Begnadigungs-Ordnung vertheidigen, und die vortrefliche Harmonie unter den preis- und anbetungswürdigsten Eigenschaften unsers Gottes entdecken. Das ist immer und ewig wahr, ohne nähere Offenbarung war diese hohe Wolthat, die aus dem Reichthum der Liebe und Erbarmung des allerheiligsten Wesens herfliesset, nicht ausfündig zu machen, ia nicht einmal zu vermuthen. Nun aber ist sie uns geoffenbaret, und wir uehmen sie mit dem dankvolsten Herzen auch gerade so an, als sie uns ist geoffenbaret worden. Aber noch eins. Streichen wir aus dem Evangelium JEsu eine gerichtliche Genugthuung und Versönung mit GOtt weg; so frägt es sich: was wird denn aus dem Evangelium gemacht, das uns die Versönung mit GOtt prediget? Wo bleibet der Trost für Sünder, den sie aus dem Tode JEsu hernehmen konten, da sie dadurch versichert wurden, daß alle göttliche Eigenschaften durch dieses Begnadigungs-Mittel sich zu unserm Heil wirksam beschäftigten? Und wie? wird nicht selbst die Schuld der Sünden gar sehr verkleinert, weil keine wahre Genugthuung dafür erforderlich und nötig

wäre? Was ist aber kräftiger, die Sünde recht abscheulich, die Tugend dagegen recht eindringlich und liebenswürdig vorzustellen, als diese Lehre nach der Schrift: daß GOtt an seinem wesentlichen Sohn die Sünden der Menschen gestraft, und für diese durch seinen Tod Vergebung und ewige Glückseligkeit erwerben lassen? Anstat, daß die Apostel des HErrn predigten, — JEsus sey die Versönung für unsre Sünden, er habe sich selbst aufgeopfert, sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden, und reiche uns dasselbe dar: so verlieren alle diese kostbare Schätze des Evangeliums ihren hohen Wehrt, und werden in einer magern und mystischen Sittenlehre verwandelt. Wo bleibt das volle Gewicht der Erlösung JEsu? Wo bleibt das Gewicht seines Verdienstes? Wo der ganz sichere und zuverläßige Weg zur Hofnung des ewigen Lebens? O! welch ein trauriger Vorhang überzieht die christliche Glaubenslehre, wenn sie nicht mehr von dem Licht der Versönung JEsu überleuchtet werden soll; wenn diese weggenommen und ausgelöschet wird. Die Verwerfung der Genugthuung meines gekreuzigten Heilandes, seiner zugerechneten Gerechtigkeit, seines ganzen Verdienstes, macht mir das Evangelium, das sonst voller Licht, Kraft und Leben ist, zu einem undurchsichtigen Chaos, zu einem Tohd, Vabohu.

Vabohu. Sie bekennen zwar, JEsus sey Ihr HErr und Ihr GOtt. Allein dieses Geständnis ist Ihnen gar nicht nutzbar und nötig, wenn Sie den Versönungstod JEsu zur Genugthuung verleugnen wollen. Denn es fält aus Ihrem Sistem ganz sicher heraus, und wir wären eines solchen Heilandes nicht benötiget, der wahrer GOtt und Mensch seyn müssen, um für uns sterben zu können. In der That eine jede Lufterscheinung, als z. E. ein Regenbogen, könte eben so bequem ein gestiftetes Denkmal der göttlichen Bereitwilligkeit seyn, uns Sünden zu vergeben, als es nun nach Ihrer Meinung der Creutzes-Tod JEsu seyn soll. Und was bleibt uns denn von unserm so wol gegründeten Christenthum übrig? Nichts als Wahrheiten der Vernunft, die nur in evangelischen Redensarten eingekleidet und vorgetragen werden sollen. Und würden wol dabei die Wahrheiten der Vernunft selbst unverdunkelt und unverworren bleiben? Sehen Sie, W. F., dieses sind ganz richtige Folgen aus Ihrem angenommenen Sistem, die Sie wol nicht vorhergesehen und erwartet haben.

Können Sie es nun wol Lehrern unsrer Kirche verübeln, wenn sie Dero Meinungen für socinianisch und grundverderblich ausgeben?

Pag. 42. Sie glauben und bekennen, — JEsus sey Ihr GOtt und HErr. Allein W. F., dieses Bekentnis kan Sie noch nicht von dem Verdacht des Socinianismus befreien. Lesen Sie nur dieser Leute Schriften; so werden Sie eben dieses Geständnis darinnen antreffen. Auch diese sagen, — Christus sey GOtt über alles, und ein ewiger GOtt. Dabei aber behaupten sie, er sey zu einem GOtt gemacht worden, und sey also unaufhörlich. Daß dieses letzte eben nicht Dero Meinung seyn mag, will ich gerne glauben; Sie haben Sich dieserwegen nicht näher erkläret.

Ferner heist es pag. 43, — „ich rechne „seine Zukunft in die Welt, seine heilsame „Lehre —— zum Grund meiner Hofnung. „Ich behaupte, — daß alles was JE„sus —— daß folglich sein Versönungs„Tod nicht nur zu unserm Besten ——.

Eben dieses ist der Socinianer wahrer Lehrsatz. Sie bezeugen, Christus sey zu unserm Besten in die Welt gekommen, um uns den Weg zur Tugend und Glückseligkeit zu lehren, den wir sonst nicht würden wissen können. Er sey auch zu unserm Besten gestorben,

storben, um dadurch die Wahrheiten zu bestätigen, die er gelehret und bekant gemacht hat. Dagegen aber leugnen Sie, daß JEsus Christus für uns, an unsrer Stat und Stelle, als eine uns vertretende Person gelitten und gestorben sey.

Da Sie nun das erstere mit ihnen behaupten, und auch das letztere mit ihnen leugnen; so können Sie es auch nicht übel nehmen, wenn Sie mit zu ihnen hingerechnet werden. Nehmen wir Ihre andre Meinungen darzu, die ich in meinem ersten Sendschreiben schon untersucht habe; so dann frage ich, wie wollen Sie sich dieses Verdachts wol erledigen;

O! lesen Sie, W. F., diese meine geringe Gedanken, und was sonsten andere würdige Männer, denen die Ehre unsers JEsu am Herzen lieget, wider Sie über diesem Punkt schon gesaget und geschrieben haben. Lesen Sie alles dieses mit Zurücklassung aller Vorurtheile wider unsre Grundsätze: so bin ich versichert, Sie werden ihren Irthum, dem sie zu sehr geneigt geworden sind, einsehen, und

wieder zu unserm Sistem zurückkehren, von dem Sie abgewichen sind.

Wir wollen freien Untersuchungen immerhin ihren Wehrt lassen; wir wollen Critick, Philologie und Philosophie immer wehrtschätzen. Nur Sie sollen uns den Grund unsers Glaubens, daß JEsus unser Heiland sey, der an unser Stat und Stelle der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hat, nicht umstossen. Lassen Sie uns, W. F. alle Spaltungen und Aergernisse, die durch solche übel angewandte und übertriebene Untersuchungen entstehen können, vermeiden. Dagegen aber wollen wir uns bemühen, in Weisheit, Liebe und Redlichkeit, an dem Leibe Christi mehr zu vereinigen und zu erbauen, als zu zerrütten. Mögten wir doch alle eins seyn mit ihm, und unter einander: so würden wir es sehen lassen, wie sehr unsre Herzen von dem Geist der Religion des Glaubens durchdrungen sind, und das Band des Friedens bewahren wird. O! ist etwas zu erdenken, daß unsre Herzen beim Gefül der Sünden trösten, zur feurigen Liebe gegen GOtt und zu einem Eifer ihm zu gefallen, anreitzen kan: so ist es gewis die von uns erkante und behauptete Lehre von der Genugthuung unsers preiswürdigsten Erlösers. Diese drenget und reisset uns zu GOtt hin; wenn wir erwegen,

in

in was für einen elendsvollen Zustand er uns gefunden, und wie seine unumschränkte Gerechtigkeit, die dem HErrn unserm GOtt eben so wesentlich ist, als alle andre Eigenschaften es sind, gegen uns hätte verfahren können. Aber wessen Herz kan ungerüret bleiben? wenn er dieses Meisterstück der Weisheit des Allerhöchsten höret, und lieset, —— GOtt war in Christo und versönete die Welt mit ihm selbst. O! unser GOtt ist demnach der Urheber des Friedens und der Aussönung mit sündhaften Menschen. Mögten wir doch diesen unvergleichlichen Rath von unsrer Seligkeit, der aus den Tiefen seiner unergründlichen Erbarmungen hervorgedrungen ist, nicht selbst verkennen und verwerfen.

Lassen Sie uns, W. F., unter dem Beistand des Höchsten das Wort der Versönung der Menschen mit GOtt, so wie wir solches bishero geglaubet und gelehret haben, nur immer anhaltend predigen: so werden wir gewis zur Ehre unsers HErrn, und zum Nutzen unsrer Gemeinen arbeiten. Müssen wir vor den Klugen dieser Welt, deren Weisheit doch nur Thorheit vor GOtt ist, durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte hindurchgehen: o! so wissen wir, das Schmach und Verachtung so dann unser bestes Erbtheil ist, und

wir auf diesem Wege die nützlichsten Glieder der Gesellschaft der Christen sind. Wir wollen reden, lehren und thun, wie uns der HErr befohlen hat; Wir wollen fest halten an dem deutlich und verständlich genug redenden Wort der Wahrheit, und uns nicht darum bekümmern, wie oder auf was Weise es von andern erkläret, oder besser verdrehet, und eben dadurch verdächtig gemacht wird. O! lassen Sie uns doch den sehr wichtigen Grundsatz behalten, daß wir nicht von der Absicht der ganzen Offenbarung aus wenigen Worten, sondern aus dem algemeinen Zweck der Offenbarung von den Worten urtheilen, die uns dunkel scheinen mögten: so werden wir gewiß richtig und sicher gehen. Und so dann werden wir uns üben zu haben, ein unverletztes Gewissen, beides gegen GOtt und Menschen.

Ich weis, Sie haben ihre Vorgänger, und habe alle wahre Hochachtung gegen diese Männer. Aber müssen wir nicht zuerst versichert seyn, daß diese nicht gefehlet haben, oder nicht fehlen können, ehe wir uns ihrem Ansehen in Sachen des Glaubens überlassen? O! wie vieles fület mein Herz und meine Freundschaft für Sie, das ich zurückhalten und verschweigen muß. Doch wir wollen alles prüfen und das Sicherste behalten, damit wir uns in

Lehr-

Lehrsätzen nicht verwirren, die uns von dem Pfade zur wahren Seelen-Ruhe wegbringen können. Lassen Sie uns durch Gebet, durch Fleis, durch Betrachtung die vornehmste Hindernisse besiegen die uns von der heilsamen und herrlichen Erkentnis der Genugthuung JEsu für unsre Sünden abhalten. Einer ist mein Meister, JEsus. —— Lassen Sie uns diesen in Einfalt des Herzens mit aller Treu und Aufrichtigkeit ergeben bleiben: so werden wir unter seinem mächtigen Beistand gegen alles, was das Licht der Wahrheit in Nacht und Schatten verändern will, uns gewafnet und gestärket sehen.

Die ewig weise Vorsehung des Allerhöchsten, die Sie aus hiesigem Lande weggerufen, und Ihnen anderswo eine Thür zu seinen Heiligthum geöfnet, in welchem Sie predigen sollen Worte des Lebens, die lasse Sie so recht in vollem Segen arbeiten. Dies ist der Zwek darauf Sie hinsehen, darauf Sie alle ihre Bemühungen hinrichten sollen, und dem Sie sich gewidmet haben. O! wie glücklich werden Sie arbeiten, und Ihre Absichten gewinnen, wenn Sie Sündern das Verdienst JEsu, und seine darauf sich begründende Gnaden-Ordnung recht gros und wichtig machen werden. So werden Sie zum Heil der

See-

Seelen reden; Sie werden eine gesegnete Erndte haben, die aus dem erlösenden Blut JEsu aufwachsen wird. Doch Sie bedürfen meines Unterrichts nicht, und ich bedarf vielmehr mich von Ihnen unterrichten zu lassen. Allein vergönnen Sie mir nur noch zu erinnern, daß Sie wol erwegen, was der Geist Gottes bezeuget, Offenb. Johan. 22, 18 — und 19. — So iemand davon thut von dem Wort des Buchs, das nemlich die Versönung mit GOtt lehret, so wird GOtt abthun sein Theil von dem Buch des Lebens und von der heiligen Stadt, und von dem das in diesem Buch geschrieben steht.

Leben Sie recht wol. Bleiben Sie auch in der Entfernung mein Freund, und behalten mich in Ihrem liebreichem Andenken, so wie ich nie aus meinem Herzen die Empfindungen der Freundschaft verlieren werde. Der HErr überschütte sie mit dem Segen des Friedens, den wir dem erlösenden Blut JEsu zu verdanken haben. Mit diesem aufrichtigen Wunsch empfielet sich Ihrer Liebe

Dero

wahrer Freund

der Verfasser.

Zur Nachricht.

In dem ersten Sendschreiben sind verschiedene Druckfehler eingeschlichen, die der geneigte Leser entschuldigen wird, weil der Verfasser die Durchsicht nicht selbst übernehmen können. Nur muß anzeigen, daß pag. 91 anstat Ebr. 10. das 9. Cap. muß gelesen werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828678081/phys_0177
DFG

ng seines Herzens em=
müssen auch zur wah=
Herzens gelangen, und
barum wir darzu gelan=
genug, nur wissen, GOtt
annehmen; sondern auch,
eses thun, und warum
ge seiner Gerechtigkeit
nden vergeben, und uns
nehmen kan? Nicht ge=
s=Tod JEsu nur ein
eitwilligkeit sey; sondern
s von seiner Liebe hof=
? Sie, W. Fr., kön=
Dero Sistem nicht sa=
uch einen um sein Heil
nicht beruhigen. Wir
ugen, — weil JEsus
göttlichen Gerechtigkeit
den Zorn Gottes, nach
reden, gestillet: wir
n, — JEsus ist die
Sünden; Er habe sein
Bezahlung gegeben: und
bezeugen, eben darum
göttliche Vergebung sei=
m getrosten Herzen hof=
Wir sollen ihn nur un=
in zerschlagenes Herz zu
er Barmherzigkeit betend
erheben,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828678081/phys_0185
DFG